

# **HOMOSEXUELLE** INITIATIVE WIEN

www.hosiwien.at office@hosiwien.at 1040 Wien, Heumühlgasse 14/1 Telefon 01/216 66 04



# Jetzt Mitglied werden!

# Den Verein unterstützen – Vorteile nutzen!



Sonderkonditionen u.a. bei: (aktuelle auf www.hosiwien.at/vorteile)

Arztpraxis - www.schalkpichler.at Buchh. Löwenherz - www.loewenherz.at John Harris - www.johnharris.at Las Chicas - www.pinked.at Marienapotheke - www.marienapo.eu queer:beat - www.queerbeat.at QWIEN guide - www.gwien.at Resis.danse - www.resisdanse.at Sportsauna - www.sportsauna.at Stadtsaal - www.stadtsaal.at Why Not - www.why-not.at

- gratis Zusendung der LAMBDA-Nachrichten
- → Nutzuna des Serviceangebots
- Ermäßigter Eintritt beim Regenbogenball
- Ermäßigter oder gratis Eintritt bei verschiedenen Veranstaltungen

Bitte ausfüllen, abtrennen und einsenden an: HOSI Wien, Heumühlgasse 14/1, 1040 Wien

# BEITRITTSERKLÄRUNG

Titel/Vor- u	nd Na	chnar	ne:	1	ı	_	ī	1	1	1		1	ı	1	1	1	_	1	1	ī	1	1		1	1		ī	1	1	1	ı	ī		1		
					_				 		 									 																
Straße/Nr.																																				
								1																		1									1	
PLZ:				Or	t:																										G	eburt:	sdatu	m:		
																																, ,		۱,	ر ل	J
E-Mail:																							Te	lefon	numr	ner:										
				•																													•			

Ceditor-ID der HOSI Wien: AT16MBZ00000017884

Ich ermächtige die HOSI Wien, den Mitgliedsbeitrag von meinem Konto mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der HOSI Wien auf mein Konto gezogenen SEPA-Lastschriften einzulösen.

Ich kann innerhalb von 56 Tagen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Abbuchung: □ 1/4jährlich □ halbjährlich □ jährlich

Unterschrift:
l cittersennit.

Ich unterstütze die Arbeit der HOSI Wien durch monatlich

- □ € 6,50 Normalmitgliedsbeitrag
- □ € 3,25 ermäβigten Mitgliedsbeitrag
- □ € 10,- Fördermitgliedsbeitrag
- □ per Lastschrift □ bar/Überweisung

Ich möchte den Vereinszweck fördern und erkläre meinen Beitritt zum Verein Homosexuelle Initiative Wien als außerordentliches Mitglied.

Außerordentliche Mitglieder sind berechtigt, an allen Veranstaltungen des Vereins teilzunehmen und dessen Einrichtungen und Vergünstigungen zu nutzen. Sie haben kein Stimmrecht bei der Generalversammlung. Kündigung der Mitgliedschaft jederzeit zum nächsten Monat per E-Mail oder Brief.

Datu	m:			
		l	١	

Unterschrift:			

## Inhalt

Durch die rosa Brille: Familienbande	,
7um Tod von	3
Gottfried Gruber 1947-2016	4
Leserbriefe	6
Impressum	6
HOSI Wien intern	8
Reaktion auf die HOSI-Wien-	_
Generalversammlung 2016	9
45 % für Veränderung!	10
Chuzpe statt Inhalte	12
Bundeskanzler Christian Kern	
auf der Regenbogenparade	15
45 Jahre "Kleine Strafrechtsreform"	24
Que(e)rschuss:	
Beihilfe zum Putsch	26
HOSI Wien aktiv	27
Neues aus der Lesbengruppe	29
Jugendstil: Transgender	
willkommen in der Jugendgruppe	30
Ins <i>Gugg</i> geguckt	31
Yoga-Workshop im <i>Gugg</i>	33
Hepatitis – ein Überblick	34
Alles was Recht ist: Kein Pardon fü	٢
homophob motivierte Taten mehr	35
Aus aller Welt	36
Einwurf:	
Merkel war nie in Orlando	37
Aus dem Europäischen Hohen Haus	<b>:</b> :
Jesus würde bei Regenbogenparaden mitgehen	39
Eurogames 2016 in Helsinki	40
QWIEN: Für Frauen	40
verhältnismäßig wenig übrig	42
LN-Bibliothek	43
LN-Videothek	44
Von Stürmen, Tänzen und Lügen	45
Interview mit Vika Kirchenbauer	43
Die Klaviatur der	46
Absurdität des Lebens	50



# FOTO: DIGITALIMAGE.AT

christian@lambdanachrichten.at

Christian Högl

## **Familienbande**

Durch die rosa Brille

Warum gibt es die Parade noch?", "Ist ja alles nur noch Party", "Die Regenbogenparade ist nicht mehr politisch" – diese und ähnlichen Vorwürfe und Fragen habe ich dieses Jahr nicht gehört. Genau eine Woche vor unserem Umzug hatte ein Verrückter im Szenelokal *Pulse* in Orlando ein Massaker angerichtet und 49 Menschen ermordet. Im Schock und in der Trauer nach diesem schrecklichen Angriff auf unsere LSBTI-Familie war allen bewusst, dass wir bei allen bemerkenswerten Fortschritten, die uns als Menschenrechtsbewegung gelungen sind, immer noch eine sehr verwundbare

Minderheit sind.

Ich weiß, dass es einige gab, die Angst hatten und heuer zuhause geblieben sind. Ich weiß aber auch, dass es sehr viele gab, denen es nach diesem beispiellosen Gewaltakt ein besonderes Anliegen war, dieses Jahr auf der Regenbogenparade mitzumarschieren. Auch vielen Heteros, die damit ihre Solidarität bekunden und ein Zeichen setzen wollten. Für mich war es eine der wichtigsten Demonstrationen, an deren Organisation ich mitwirken durfte. Ein sehr eindrucksvoller Tag, mindestens 130.000 Menschen hatten sich am Ring eingefunden. Eine besonders schöne Fügung war, dass nicht nur RepräsentantInnen aus Parlament, Rathaus sowie Ministerien gekommen waren, sondern sogar der Bundeskanzler. Die Zusage von Christian Kern war zwar schon vor den Ereignissen von Orlando erfolgt, aber es war schon ein schönes Gefühl, in dieser Situation sozusagen den Rückhalt von höchst offizieller Seite zu spüren.

Ich habe den Begriff Familie verwendet – auch wenn wahrscheinlich niemand von uns eines der Opfer gekannt hat. Irgendwie gibt es ein unsichtbares Band, das uns als LSBTI-Community verbindet. Wir können irgendwo auf der Welt auf Reisen sein: Wenn wir in ein einschlägiges Lokal gehen, sind wir sofort unter Freundlnnen. Wer einen oder eine von uns attackiert, greift uns alle an.

Wir haben sofort die Idee aus der Community aufgegriffen, im Regenbogenpark ein Memorial für die Opfer von Orlando einzurichten. Kaum dass wir das Transparent ("Liebe ist stärker") an der vorgesehenen Stelle beim Eingang des Parks aufgehängt hatten, begann sich der Bereich darunter mit Blumen und Kerzen zu füllen. Viele nutzten die Möglichkeit, an dieser Stelle einen Moment innezuhalten.

Nicht zuletzt aufgrund der Initiative der US-Botschafterin Alexa Wesner gibt es seit zwei Jahren ein sehr herzliches Verhältnis zwischen DiplomatInnen und MitarbeiterInnen der Botschaft und der heimischen LSBTI-Community. Nach Orlando drückten wir unseren FreundInnen unser Mitgefühl aus und luden sie in den Regenbogenpark ein. Der Geschäftsträger der US-Botschaft Eugene S. Young sprach sehr berührende Worte, und der Männerchor The Whiffenpoofs of Yale erklärte sich spontan bereit, drei A-capella-Lieder darzubieten. Es war ein sehr emotionaler Auftakt für den Regenbogenpark.

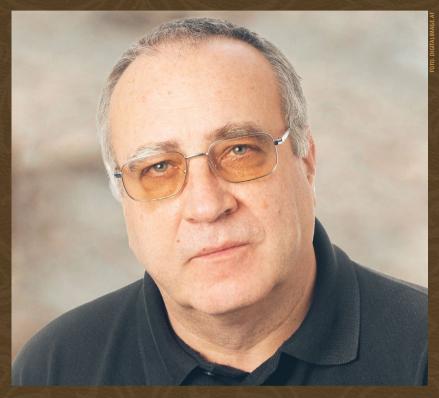
Das ist wahrscheinlich eine der Erkenntnisse, die wir nach Orlando gewinnen können: Unsere Community ist ja sehr verschieden, und viel zu oft haben wir uns mehr mit den Dingen beschäftigt, die uns unterscheiden, als mit jenen, die uns verbinden. Jetzt sind wir wieder ein bisschen enger zusammengerückt.

Der Bundeskanzler hat bei seiner Ansprache nach der Parade, als er auf den dicht gefüllten Regenbogenpark geblickt hat, gleich zu Beginn etwas sehr Kluges gesagt: "Ihr seid's viele, und gemeinsam seid ihr noch mehr." Das ist mir deshalb im Gedächtnis geblieben, weil darin die Erkenntnis liegt, dass wir als Community im Kleinen – aber auch als Gesellschaft im Großen – viel erfolgreicher sind, wenn wir unsere Kräfte bündeln und unser gemeinsames Ziel einer offenen, toleranten Gesellschaft nicht aus den Augen verlieren.

# ZUM TOD VON GOTTFRIED GRUBER 1947–2016

Es war - ganz gut, wenn man über seine Aktivitäten genauer Buch führt - im Frühiahr 1993. Ich hielt damals eine kleine Vortragsreihe an der Volkshochschule Ottakring zum Thema "Homosexualität und Literatur". Einer der Hörer (ja, nur Hörer, Hörerinnen gab es keine) war Gottfried. An allen drei Abenden war er da, stellte Fragen, diskutierte, philosophierte. Und dann kam er zu mir, um über die politische Bewegung, die HOSI Wien im Speziellen, zu sprechen und auch über die Möglichkeit, sich zu engagieren. Bald darauf tauchte er in der HOSI auf - und war fortan einfach präsent.

Kaum ein Bereich, in dem er sich nicht engagierte. Er nahm an politischen Aktionen teil, begleitete Demos, nahm an den Mauthausen-Fahrten teil, half beim Verteilen von Infomaterial. Er engagierte sich bei der Organisation bzw. Betreuung von Festen und Veranstaltungen, machte sich aber genauso nützlich im Büro. Der Betrieb des Lokals, damals noch in der Novaragasse, war ihm ein besonderes Anliegen - ob es sich nun um die Bestellung bei Lieferanten handelte, den Einkauf oder den Bardienst. Auch in der guten, alten Zeit war es nämlich gar nicht so einfach, jemanden zu finden, der sich stundenlang hinter die Bar stellte - vom Herrichten des Büffets bis zur Abrechnung, nachdem die letzten BesucherInnen gegangen waren (ich weiß genau, wovon ich spreche). Unzählige Feste und Veranstal-



tungen hat er so betreut, HOSIsters-Aufführungen, Weihnachtsund Silvesterfeiern... Und ein besonders wichtiges Anliegen war ihm das *PosiHIVe Café*, das von 1993 bis 2000 jeden Dienstag im alten HOSI-Zentrum in der Novaragasse stattfand und um das er sich verlässlich kümmerte.

Kein Wunder, dass so jemand bald einmal zu Höherem berufen wird. Ich kann mich nicht erinnern: Hat er sich beworben? Wurde er schlicht angefragt? Hat man ihn sanft überredet? Jedenfalls bekleidete er schon bald – ab 1996 – den Posten des Vereinskassiers - nicht eben die beliebteste Vorstandsfunktion. Geduldig, fleißig, akribisch führte er Buch, sammelte Belege und lief aufmerksam jedem Groschen (ja doch, damals gab es noch Schilling und Groschen), später dann jedem Cent nach. Genau ein Dutzend Jahre stand er der HOSI Wien in dieser Funktion zur Verfügung (bis 2008), und dann war er noch einmal fünf Jahre Rechnungsprüfer des Vereins (2010-15); auch wenn seine Affinität zu Computern und technischen Geräten enden wollend war, sein Verhältnis zu Zahlen muss wohl ein gutes gewesen sein.

Seine ganz große Liebe, sein Herzblut, galt aber der sozialen Arbeit. Von Anfang an engagierte er sich in der Telefonberatung der HOSI Wien. Coming-out-Hilfe, Unterstützung bei persönlichen Problemen - das war ihm ein besonderes Anliegen. Und die Professionalisierung dieser ehrenamtlichen Tätigkeit. Keine Supervision ließ er aus, und er lud gelegentlich zu Besprechungen ein. Gemäß dem Motto "das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden" fanden manche Treffen auch in seiner Wohnung (und was für eine Wohnung: riesig, Parkettböden, Flügeltüren,



Gottfried (rechts) mit Erich und Bernhard, die 1993 das *PosiHIVe Café* ins Leben riefen, das bis 2000 regelmäßig dienstags im HOSI-Zentrum geöffnet hatte.

gediegen, gepflegt – sein ganz persönliches Reich) statt, und es gab das eine oder andere Häppchen oder Schlückchen zur Stärkung. Auch privat war Gottfried gerne Gastgeber.

Sein soziales Wirken erstreckte sich aber nicht nur auf die HOSI. Für die Unterstützung von Menschen mit Behinderung machte er sich stark (ein weiterer Punkt, der uns verband). Und 1998 gründete er den Verein "Ganymed Sozialdienst". Ein Angebot von Schwulen für Schwule, die aufgrund von Krankheit, Behinderung oder ihres Alters Unterstützung bzw. Hilfe im Haushalt respektive im Alltag benötigen. Eine wunderba-

re Idee, sein großes Herzensanliegen, dem er bis zur Auflösung des Vereins im Vorjahr viel Zeit und Energie, Aufmerksamkeit und Liebe widmete. "Ganymed" war eine in und von der Stadt Wien durchaus anerkannte Einrichtung – Einladungen etwa zum StadtexpertInnengespräch "Golden Girls oder Einsamkeit? – Homosexualität und das Älterwerden" (2004) oder auch die Aufnahme in die verschiedenen offiziellen Verzeichnisse der Wiener Sozialdienste zeugen davon.

Gottfried – irgendwie passt der Name zu ihm. Mit dem lieben Gott hatte er nicht so viel am Hut, aber Frieden – im Sinne von



Wertschätzung, Harmonie, Respekt, für andere da sein – das war schon seines. In seinem politischen Engagement und im Privaten. Obwohl, wenn ich jetzt darüber nachsinne: über sein Privatleben weiß ich nicht viel. Dass er eine Schwester hatte und einen dazugehörigen Schwager (die schon auch einmal die HOSIsters bejubelten); wo er wohnte: ein paar Lokale, die er besuchte; dass er junge Menschen gerne mochte; dass er Musik, Oper liebte. Aber ich kenne nicht einmal seinen Geburtstag: dabei habe ich die Geburtstage von Freunden im Kopf, auf meiner persönlichen Festplatte, gespeichert.

Nun, vielleicht zählte der Gottfried nicht zu meinen ganz engen Freunden. Aber wir mochten und schätzten einander. Er gehört(e) zu meinem Leben als langjähriger Wegbegleiter, als guter Bekannter, als jemand, der irgendwie immer schon da war.

In den letzten zwei Jahren sind einige wichtige, die Geschicke des Vereins maßgeblich prägende AktivistInnen, FreundInnen zum Teil, abgetreten. Der nimmermüde, trotz seines Alters im Kopf ganz junge Alfred Guggenheim; Helga Pankratz, die die HOSI Wien - und damit sehr lange auch mein Leben - fast von Anfang an begleitete; Gudrun Hauer zuletzt, die ganz Liebe, Gute, Engagierte. Und nun eben der Gottfried. Am 26. April 2016, plötzlich und unerwartet, wie ich höre: noch vor kurzem hat er Pläne für den nächsten Urlaub geschmiedet, für seine nächsten Konzert-Abonnements.

Jetzt ist er nicht mehr da. Einfach so.

Ein Zurückhaltender, ein ganz Verlässlicher hat uns verlassen. Aber irgendwie bleibt er uns ja erhalten. Einfach so.

DIETER SCHMUTZER

## In Memoriam Alfred Karl Steinbauer 21. Dezember 1964 – 28. April 2016

UNVERGESSEN
PETER SCHEUCHER

16. April 1957 – 14. August 1996

## Leserbriefe

## Ulrikes Kolumne in den LN 5/15

Erinnerung in harten Zeiten - so hat Ulrike Lunacek in den LN 5/15 ihre Kolumne betitelt. Sie hat sich darin auf die Terror-Anschläge in Paris und die ganze traurige Unfähigkeit der Europäischen Union, mit der Flüchtlingssituation und der wachsenden Terrorgefahr umzugehen, bezogen. Und dann hat sie in dem Zusammenhang ja eine wirklich glorreiche Idee präsentiert, die ihr wirklich ein persönliches Anliegen ist: die Verschärfung der Waffengesetze bis hin zur Prohibition. Als ob die Islamisten, Terroristen und Dschihadisten in ein offizielles Waffengeschäft gingen und sich dort ganz offiziell und legal ihre Mordwerkzeuge kauften. Und wenn es diese dann dort nicht zu kaufen gibt, gehen sie nach Hause, bohren in der Nase oder spielen mit den Zehen, sind ganz friedlich und verzichten auch auf die 70 Jungfrauen, die sie im Jenseits als Märtyrer des Glaubens erwartet hätten.

Die Grünen waren wohl einmal Vorkämpfer für sexuelle Selbstbestimmung und Gleichberechtigung. Mittlerweile halte ich sie als oberste IslamversteherInnen gerade für uns Schwule und Lesben für fürchterliche Troianer. Was wir Schwule vom Islam zu erwarten haben, sehen wir in den Ländern, wo der Islam dominiert. Auch auf die Rosa Lilla Villa haben wir es schon wiederholt geschmiert bekommen, was uns blüht, wenn sie könnten, wie sie wollen. Um kein Missverständnis aufkommen zu lassen: Ich bin der Meinung, dass wir gegenüber Flüchtlingen als Menschen zur Menschlichkeit verpflichtet sind und uns ihr Schicksal nicht grundsätzlich egal sein kann. Aber ich würde jedem Einzelnen sagen und jeden unterschreiben lassen, dass wir den politischen Islam für eine faschistische Gesellschaftsund Herrschaftsform halten, die mit Demokratie und Menschenrechten unvereinbar und daher bei uns unerwünscht ist. Der Islam ist schließlich die Hauptursache, warum sie in ihren Ländern nicht mehr leben können. Religion ist bei uns privateste Privatsache und auf jeden Fall unseren Gesetzen untergeordnet. Wer das nicht akzeptiert, ist bei uns falsch.

Zurück zur Forderung von Ulrike Lunacek nach einem Waffen-

verbot – auch für Deko-Waffen. Verbrecher entwaffnen immer zuallererst ihre Opfer und machen sie wehrlos, bei einzelnen Verbrechen ebenso wie auch im Kollektiv (Hitler, Stalin, Mao, Kim, Srebrenica, IS usw.). In faschistischen Diktaturen gibt es keine individuellen Menschenrechte und auch keinen individuellen Waffenbesitz. Für ein gutes Waffengesetz gäbe es durchaus noch sinnvolle Forderungen, z. B. eine aute Konditionierung von WaffenbesitzerInnen in technischer, in juristischer und in psychologischer Hinsicht (nicht nur Test, sondern Schulung). Das alles interessiert die Grünen natürlich überhaupt nicht, sie bestehen auf Prohibition. Abgeordnete, deren Selbstbewusstsein bis zur totalen Arroganz übersteigert ist, sind leider völlig argumentationsresistent. Es sind meist Linke, die nicht einmal verstehen wollen, dass sie die besten Wahlhelfer für die Rechten sind. Die Forderung nach Waffenprohibition für loyale und gesetzestreue BürgerInnen ist sicherheitsund parteipolitisch völlig kontraproduktiv. Sie ist ein Schlag ins Gesicht aller, die bisher sorgsam und verantwortungsvoll mit Waffen umgegangen sind oder umgehen werden. Wenn die Redakteure von Charlie hebdo eine aute Pistole im Holster gehabt hätten, hätten sie nicht tatenlos warten müssen, bis sie alle ermordet werden. Und von uns Schwulen wäre es wohl besonders dumm, diese Forderung zu unterstützen. Ein totales Waffenverbot sollte es wie bisher selbstverständlich für Verbrecher und unzuverlässige Personen geben.

Wenn ich denke, dass ich 25 Jahre aktiv bei den Grünen mitgearbeitet habe, wird mir heute ganz komisch. Aber es war damals auch noch eine Partei, deren Forderungen oft unbequem, aber argumentierbar waren. Für die zukünftigen Wahlen denke ich nur: eher nicht mehr Lunacek & Co.

GERHARD STIX, TIMELKAM

#### PreP in den LN 2/16

Mich würde stark interessieren, ob der Artikel Vereins- oder Einzelmeinung ist? Vielleicht genügt als Begründung für die Nachfrage folgendes (gerade gestern erst gelesen): http://sciencev2.orf. at/stories/1767289/ - oder die vielen Meldungen über antibiotikaresistente Keime, auch solche, die Geschlechtskrankheiten

## **Impressum**

38. Jahrgang, 3. Nummer Laufende Nummer: 165 Erscheinungsdatum: 15. Juli 2016

#### Herausgeberin, Medieninhaberin

Homosexuelle Initiative (HOSI) Wien -1. Lesben- und Schwulenverband Österreichs (ZVR-Nr. 524 534 408)

Mitgliedsorganisation der International Lesbian, Gay, Bisexual, Trans and Intersex Association (ILGA), der International Lesbian, Gay, Bisexual, Transgender and Queer Youth and Student Organisation (IGLYO) und der European Pride Organisers Association (EPOA)

## Chefredaktion

Mag. Kurt Krickler

## AutorInnen dieser Ausgabe

Mag. Andreas Brunner, Anette Stührmann, Anna Szutt, Mag. Birgit Leichsenring, Brigitte Zika-Holoubek, Ing.

Christian Högl, Christian Höller, Christian Wendler, Claudio Schön, Clemens Pfeiffer MBA, Dr. Dieter Schmutzer, Fabian Wingert B.Sc., Mag. Günther Menacher, Jan Feddersen, Markus Steup BA. Mag. Martin Weber, Maurice Graft, Svlvia Obermüller, Mag. Ulrike Lunacek

#### Artdirektion

Christian Höal. www.creativbox.at

Fabian Wingert B.Sc.

AV-Astoria Druckzentrum GmbH, Faradaygasse 6, 1030 Wien

#### Redaktionsanschrift

HOSI Wien, Heumühlgasse 14/1, 1040 Wien, Tel. (01) 216 66 04 lambda@hosiwien.at www.hosiwien.at

#### **Abonnement**

Jahresversandgebühr € 15,-

#### Bankverbindung

AT92 1400 0100 1014 3980 BIC: BAWAATWW (Bawag-PSK)

LeserInnenbriefe und Beiträge für die Zeitung sowie Bestellungen früherer Ausgaben der LN an obige Adresse.

Erscheinungstermin der nächsten Nummer: 16. September 2016 Redaktionsschluss: 1. September 2016

verursachen. Falls nicht: Ist dem Verein bewusst, dass es nicht nur HIV gibt? Ist dem Verein bewusst, dass nicht alle schwulen Männer in Bareback-Kreisen verkehren?

Warum nicht gleich vorschlagen, ganz auf Kondome zu verzichten? Es gibt ja nebenwirkungsfreie Medikamente, die die Viruslast unter die Nachweisgrenze senken. Hat niemand nachgedacht, was das nächste Argument ist: Wenn das alles so nebenwirkungsfrei eingenommen werden kann, AIDS-Medikamente sogar zur Vorbeugung eingenommen werden können dann ist es ja belanglos; Medikamente kann ich auch noch nehmen, wenn ich krank sein sollte - die drücken eh alles unter die Nachweisgrenze.

Schön, die Pharmaindustrie freut sich. Schön, auch die Medikamente für Krankheiten, die durch Kondome nicht ganz zu verhindern sind, aber doch bis vor einigen Jahren durch deren Gebrauch nahezu verschwunden waren, kommen retour. Die Pharmaindustrie jubelt noch mehr.

Und dann sollte man vielleicht nochmals Meldungen wie oben lesen, viel Spaß im Kranken- wenn nicht Sterbezimmer! Will die HOSI Wien ernsthaft ein solches Szenario? Zurück zu AIDS-Zeiten ohne Medikament - nur halt gegen andere Krankheitserreger? Andere Organisationen posten Inserate wie "Kondome sind nebenswirkungsfrei. Medikamente nicht!" Gab es nicht von der HOSI Wien eine Veranstaltung zu dem Thema zuletzt? Waren da nur von der Pharmaindustrie bezahlte Ärzte vor Ort?

Ich bin wirklich ratlos. Vielleicht muss man sich der Propaganda aus Bareback-Kreisen geschlagen geben. Bisher hatte ich noch Hoffnung.

HARALD, WIEN

Obwohl ich Leserbriefe regelmäßig nicht mag und es mir verkneife, Besserwissereien zu verschicken, muss ich euch dieses Mal auf eine Schwäche des Heftes 2/16 hinwiesen: Auf den Seiten 28-30 steht nämlich nichts Falsches, sondern sorgfältig recherchiert und gut verständlich dargestellt der aktuelle Stand der Erkenntnisse. Auch die politische Forderung am Schluss des Artikels auf Seite 28, dass auch in Österreich eine Regelung getroffen werden soll, wonach die Krankenversicherungen PrEP-Medikamente bezahlen sollen, ergibt sich als eine logische Konsequenz aus dem zuvor Erläuterten.

Aber zwei Aspekte vermisse ich in diesem Heft: Es wird die Frage nicht aufgeworfen, warum eine Prophylaxe funktioniert, die mindestens eine Woche vorausgeplant und dann dauerhaft die regelmäßig wiederkehrende Einnahme eines Medikaments voraussetzt, während anscheinend das spontane Benutzen eines Kondoms nicht ausreichend funktioniert? Wenn die Infektionsrate in San Francisco um 30 % gesunken ist und bisher keine Resistenzen durch PrEP diagnostiziert worden sind, klingt es so, als ob Kondome etwas Altmodisches und demnächst überflüssig Werdendes wären. Aber wie ist es mit den mittel- und langfristig auftretenden Nebenwirkungen der PrEP-Medikamente? Wer HIV-Patienten kennt, weiß, dass viele nach wenigen Jahren unter verschiedenen Nebenwirkungen leiden – die Fettumverteilung ist doch nur die eine für Außenstehende sichtbare unangenehme Auswirkung. Es ist doch naheliegend, dass derartige Nebenwirkungen (vielleicht erst etwas später) auch durch PrEP-Medikamente ausgelöst werden.

Und was passiert denjenigen, die immer wieder mal 1-3 Tage vergessen, ihr PrEP-Medikament einzunehmen - wenn die Benutzung von Kondomen schon so viele Menschen überfordert, müsste sich eine solche Frage eigentlich aufdrängen. Dass die Pharmaindustrie wahrheitsgemäß darauf hinweisen kann, dass in solchen Fällen die Probleme durch die falsche Anwendung (mit deutlicheren Worten: den schlampigen Patienten) und nicht durch das Medikament an sich verursacht werden, ist sicher gar nicht falsch. Wer kostenlose Abgabe von Medikamenten fordert, müsste sich aber darüber nicht nur Gedanken machen, sondern die LeserInnen auch auf dieses Problem nachdrücklich hinweisen.

Der zweite Aspekt, den ich vermisse, ist eine kritische Überlegung zu den Kosten. Die aktuelle Statistik aus San Francisco deutet zwar darauf hin, dass bei 30% weniger Neuinfizierten geringere Behandlungskosten entstehen. Wenn aber (nur) alle Schwulen einen Anspruch auf jahrzehntelange kostenlose Versorgung mit PrEP-Medikamenten haben, dürfte das die Kosten hierfür um eine enorme Summe erhöhen, denn wer wegen PrEP nicht informiert wird, verursacht ja Kosten für die PrEP. Und warum sollen heterosexuelle Teenager keine PrEP kostenlos erhalten? Weil sie die nicht vor Schwangerschaften schützt, reicht als Argument allein nicht aus. Das bedeutet also, dass die Beiträge zur Krankenversicherung für die gesamte Bevölkerung steigen müssten. Bei dem in Deutschland allgegenwärtigen Jammern über

zu hohe Kosten der Sozialversicherungen (und der Steuern sowieso) müsste eine derart teure Forderung kritischer untersucht und ggf. sorgfältiger begründet werden; das ist in Österreich sicher nicht anders

Um es auf den Punkt zu bringen: Ich bin jahrzehntelang mit Kondomen ganz gut zurechtgekommen, aber ohne wär's sicher einfacher und lustvoller. Nur habe ich die Befürchtung, dass die lustig klingende, aber traurige alte Wahrheit "Wenn der Schwanz steht, ist der Verstand im Arsch" auch den Erfola der PrEP minimieren wird und dass dies die Gefahr bedeutet, dass eine euphorische Forderung nach kostenlosen PrEP-Medikamenten mittelfristig das Problem nur verlagern, aber nicht lösen wird.

STEFAN REISS, BERLIN

Leider zeigen diese beiden Leserbriefe, dass im Zusammenhang mit HIV und AIDS auch 30 Jahre nach der Entdeckung des Virus die Präventionsarbeit und eine sachliche Debatte durch Moralisierung erschwert werden.

Ja, wir treten als HOSI Wien für die freie Verfügbarkeit der PrEP ein. Auch die Weltgesundheitsorganisation hat bereits 2014 eine Empfehlung zur PrEP für MSM (Männer, die mit Männern Sex haben) herausgegeben. ExpertInnen sehen in der PrEP nämlich ein sehr wichtiges, hoch effektives Instrument im Kampf gegen HIV und AIDS. Sie soll das Kondom nicht ersetzen, sondern ergänzen. Wenn wir es schaffen, alle Infizierten in Therapie zu bringen (wo sie, einmal suprimiert, das Virus nicht mehr weitergeben können) und all jene, die oft einem Risiko ausgesetzt sind, mit der PrEP vor einer Ansteckung bewahren – dann ist das Ende von HIV in greifbare Nähe gerückt.

Andere sexuell übertragbare Krankheiten (STD) sind heilbar, eine HIV-Infektion nicht. Kondome verringern das Risiko der Übertragung anderer STD übrigens nur begrenzt (u. a. weil sie beim Oralverkehr kaum jemand verwendet). Die Behauptung, dass durch die PrEP das Auftreten anderer STD befördert wird, lässt sich empirisch nicht belegen. Ganz im Gegenteil hat sich gezeigt, dass die PrEP mit den damit verbundenen regelmäßigen Untersuchungen auf STD auch diese eindämmt.

Natürlich schützt die PTEP umso effektiver, je regelmäßiger sie genommen wird. Wobei genau in der vom Sexualakt abgekoppelten Einnahme die große Stärke liegt: Viele schaffen es eher, jeden Morgen zum Frühstück eine Tablette zu nehmen als beim Sex konsequent Gummis zu verwenden.

Es bringt nichts, die Tatsache zu verleugnen, dass viele sexuell aktive Männer Kondome nicht (immer) verwenden. Wer immer zu 100% safe unterwegs war, werfe den ersten Stein... In Österreich steckt sich nach wie vor statistisch weniger als jeden zweiten Tag jemand mit HIV an. Von diesen Neu-Infizierten sind mehr als zwei Drittel MSM (und keine heterosexuellen Teenager). Die Verfügbarkeit der PTEP könnte viele dieser Infektionen verhindern und die Infektionsraten auch indirekt senken.

Was die Nebenwirkungen betrifft: Es müssen bei Truvada, dem derzeit einzigen für die PrEP zugelassenen Medikament, regelmäßig

die Nierenwerte und, bei mehrjähriger Einnahme, die Knochendichte geprüft werden, weil es hier hei einem sehr kleinen Teil der Einnehmenden zu Beeinträchtiaungen kommen kann. In näherer Zukunft wird es wahrscheinlich sogar noch besser verträgliche Alternativen geben, mittelfristig wird möglicherweise auch eine viertel- oder halbiährliche Depotinjektion, also quasi eine Impfuna verfüabar sein. Die Nebenwirkungen der PrEP sind sehr aerina und überhaupt nicht vergleichbar mit den schweren unerwünschten Bealeiterscheinungen der ersten HIV-Medikamente, wo es u.a. zu der von Stefan erwähnten Fettumverteilung kam.

Die von Harald zynisch ins Spiel gebrachte "Alternative" ist derzeit die traurige Realität. Viele Schwule gehen genau nach dieser Strategie vor: "Medikamente kann ich auch noch nehmen, wenn ich krank sein sollte... die drücken eh alles unter die Nachweisarenze" Aber zwischen einer – nach derzeitigem Stand – lebenslangen chronischen Erkrankung, die mit der Einnahme von mehreren Medikamenten unter Kontrolle gehalten werden muss, und der jederzeit absetzbaren Prophylaxe mittels PrEP besteht ein sehr großer Unterschied.

Natürlich muss die Verschreibung der PrEP auf jene beschränkt werden, die sie a) verlangen und b) auch tatsächlich ein relevantes Risiko haben. Auch wenn es ethisch sehr problematisch ist, hier mit dem Kostenargument zu kommen: Es gibt Berechnungen, dass sich mit den lebenslangen Behandlungskosten eines einzelnen Infizierten die Prävention für viele finanzieren lässt.

CHRISTIAN HÖGL

# 1. Oktober 2016: Außerordentliche Generalversammlung

Vergangenen Juni haben 45 Vereinsmitglieder, was einem Zehntel der stimmberechtigten Mitglieder entspricht, Anträge auf Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung (ao. GV) eingebracht. Laut Vereinsgesetz ist einem solchen Verlangen stattzugeben. Laut Vereinsstatuten hat eine Anberaumung binnen sechs Wochen zu erfolgen.

Der Vorstand hat allerdings in seiner Vorstandssitzung am 4. Juli die Anträge aus formalen Gründen zurückgewiesen, da sie nicht im Original, sondern nur eingescannt und per E-Mail übermittelt wurden. Zudem haben die einzelnen AntragstellerInnen den Zweck für die einzuberufende ao. GV nicht einheitlich angeführt. Um ihnen aber die Verbesserung der Anträge zu ersparen, hat der Vorstand seinerseits den Beschluss gefasst, eine ao. GV für Samstag, 1. Oktober 2016, 13.30 Uhr, anzuberaumen. Dadurch ist auch sichergestellt, dass die Versammlung nicht mitten im Sommer während der Ferienzeit stattfindet, sondern zu einem Zeitpunkt, wo mehr interessierte Mitglieder die Möglichkeit haben werden, daran teilzunehmen.

Ausschließlicher Zweck der ao. GV wird sein:

- · Änderung der Statuten
- Information über den Vorstandsbeschluss, die queerconnexion als im Vorstand vertretene Arbeitsgruppe aufzulösen
- Information über den Vorstandsbeschluss, in der Regel nur mehr außerordentliche Mitglieder aufzunehmen.

Zu den letzten beiden Punkten nehmen wir schon in dieser Ausgabe in Vorbereitung auf die ao. GV die Diskussion darüber auf – siehe die Beiträge auf S. 10 und S. 12.

Da wir wieder eine große Anzahl von Mitgliedern erwarten und sich bereits auf der ordentlichen Generalversammlung im April dieses Jahres das *Gugg* als zu klein erwiesen hat, werden wir – auch wenn dies zusätzliche Kosten für den Verein bedeutet – geeignete Räumlichkeiten anmieten und daher die Dauer der Versammlung von vorherein mit 18 Uhr begrenzen. Der genaue Ort der ao. GV wird dann in der Einladung zur GV bekanntgegeben.

Der Vorstand beabsichtigt, bei dieser ao. GV wichtige Statutenänderungen zu beantragen, die für das Weiterbestehen und Funktionieren des Vereins von entscheidender Bedeutung sein werden. Es stehen auf dieser GV daher sehr wichtige Entscheidungen an. Wir appellieren daher an die Mitglieder, sich diese vier Stunden Zeit zu nehmen und über die Zukunft des Vereins informiert und bewusst mitzubestimmen.

## Reaktion auf die HOSI-Wien-Generalversammlung 2016

# Respekt ist keine Einbahnstraße

Die HOSI Wien ist ein Verein, der von und für Schwule und Lesben gegründet wurde. Ich bin schon sehr lange dabei und habe immer erlebt, dass man hier offen für alle anderen Ansichten und Aktionen war. Ich selbst bin zur HOSI Wien durch meine Arbeit mit AIDS-Kranken gekommen. Bei dieser jahrelangen Begleitung habe ich auch sehr viel erlebt, viele Lebensmuster und Lebensentwürfe kennen- und auch verstehen gelernt. Mir ist wirklich kaum noch etwas fremd.

Ich habe meine Aufgabe darin gesehen, erkrankten Menschen nach Möglichkeit zu helfen. Etwa, als ein Patient auf dem Weg war, sich chirurgisch anzugleichen, und ihm die HIV-Infektion dazwischenkam. In einem Männer-6-Bettzimmer zu liegen und sich als Frau zu fühlen ist ein grausamer Zustand. Ich habe damals fürs erste einmal durchgesetzt, dass ein Sichtschutz neben das Bett kam. Sobald ein kleineres Zimmer frei wurde, bekam er bzw. sie dieses Zimmer. In Krankenhäusern wird das Geschlecht anders gesehen. Das hatte auch zur Folge, dass ein anderer Patient, der jahrzehntelang als Frau gelebt und den in seiner Umgebung niemand als Mann wahrgenommen hat, auf einer Station ausschließlich als Mann angesprochen wurde. Ein Arzt im AKH hatte den Zynismus und die Grausamkeit, eine angleichende OP in Aussicht zu stellen, wenn das HI-Virus nicht mehr vorhanden sei. Könnt ihr euch den seelischen Zustand vorstellen? Wenn ich alle Geschichten aufschriebe. würde ein Buch entstehen.

Diese Erfahrungen haben in mir das Interesse geweckt, mich Menschen zuzuwenden, die Probleme mit ihrer Geschlechtsidentität hatten. Ich habe sehr viele Gespräche geführt und auch viele Freunde gewonnen und leider auch viele verloren, weil sie es nicht geschafft haben. Der Traum, eine Frau oder ein Mann durch chirurgische Eingriffe zu werden, gelingt oft nur äußerlich und oberflächlich betrachtet. Nicht alle haben anschließend auch ein zufriedenes Leben. Bei vielen kommen nach einer sehr schwierigen und schmerzhaften Zeit das böse Erwachen und die Erkenntnis, dass es nicht ganz so einfach ist. Es mögen zwar jetzt die geschlechtlichen Merkmale stimmen, aber der Rest des Körpers bleibt, wie er ist. Das macht traurig, wütend, frustriert und sehr unglücklich.

Ich habe damals die Lesbengruppe der HOSI Wien gefragt, ob wir nicht ein Treffen organisieren könnten. Haben wir - und auch ein Gegenbesuch in der Rosa Lila Villa fand statt. Die ersten Transfrauen wurden bei uns aufgenommen. Weltweit die erste Lesbengruppe, die das ermöglichte! Das war vor mehr als 20 Jahren! Der später geäußerte Wunsch, auch bei den Tanzfrauen mitmachen zu können, wurde nach einem langen Gespräch mit Roswitha erfüllt. Seither haben immer wieder Trans-Personen die Lesbengruppe besucht, und die Jugendgruppe hat mittlerweile sogar eine eigene Ansprechperson für Transjugendliche (vgl. Jugendstil auf S. 30). Ist doch wunderbar, dass

dieses Miteinander möglich ist. Warum ich das alles berichte? Weil ich darlegen möchte, dass ich mit wirklich sehr großen schmerzlichen Erlebnissen konfrontiert war und deshalb wenig Verständnis für aufgebauschte Pseudo-Probleme habe. Wenn zwei Jahre lang die von einigen gewünschten "Veränderungen" ausführlich diskutiert werden, es aber zu keiner Einigung kommt, man sich dann aber nicht und nicht damit abfinden will, dann fehlt mir die Geduld. Kurt hat es wirklich sehr anschaulich in den letzten LN erklärt. Sogar ich als nichtakademische Grammatikverweigerin habe es verstanden! Sich als Mensch diskriminiert zu fühlen, wenn ein Punkterl, Stricherl, Unterstricherl oder sonst irgendein Zeichen fehlt, ist schon sehr arm. Bei rund 60 verschiedenen Formen von Ausrichtungen, Orientierungen und Identitäten ist es ia ohnehin unmöglich, alle zufriedenzustellen.

Und das Ganze könnte man ja noch endlos weiterspinnen, denn genauso gut könnte ich es als Diskriminierung empfinden, dass es für mich als Lesbe, die einen Hund und eine Katze hat, kein sprachliches Zeichen gibt, um mich in dieser Eigenschaft in der Sprache sichtbar zu machen; oder für Schwule, die einen Papagei haben, etc. Ich glaube jedoch, dass es wichtiger ist, sich mit Respekt und Achtung zu begegnen, als die Zeit mit solchen Pseudo-Problemen zu vergeuden. Wie gesagt: meine persönliche Meinung.;-)

Jetzt habe ich noch einen Wunsch an die "Liste 2": Ich möchte, dass Fragen nicht gebündelt, sondern einzeln beantwortet werden. Bei der letzten GV ist auf keine einzige meiner sowieso sparsam gestellten Fragen eingegangen worden. Ich möchte also, dass auch meine Fragen ernst genommen werden. Wer Respekt will, sollte ihn auch anderen erweisen.

Wenn ehrenamtlich Tätige mitten in der anstrengenden Arbeit für Parade und Regenbogenpark aufgefordert werden, eine außerordentliche Generalversammlung einzuberufen, die noch dazu in den Sommermonaten stattfinden soll, ist das perfide ausgedacht. Das könnt ihr jetzt schönreden, wie ihr wollt. "Liste 2" bitte, seid ehrlich und verzichtet auf solche Spielchen, die ihr in der Öffentlichkeit dann auch noch so verdreht darstellt, wie ihr das macht (vgl. auch Kurts Beitrag auf S. 12).

Es würde mich freuen, wenn HOSI-Wien-Mitglieder sich die Mühe machten, beide Seiten zu hören, und nicht nur auf das einseitige Geschrei über vermeintliche Ungerechtigkeiten reagierten. Barbara, die Referentin der Lesbengruppe und Schriftführerin der HOSI Wien, ist die Geduld in Person. Wenn sie einmal schlaflose Nächte hat und nur mehr wie ein Rumpelstilzchen durch die Gegend rennt, heißt das viel - ich weiß das als ihre Partnerin! Dasselbe gilt übrigens für Dieter Schmutzer. Ich habe ihn in den Jahrzehnten unserer Freundschaft nie wütend gesehen - außer auf der letzten GV!

**BRIGITTE ZIKA-HOLOUBEK** 

## Team "Gemeinsam für Veränderung":

# 45 % für Veränderung!

Über den Verlauf der letzten Generalversammlung der HOSI Wien wurde ja bereits ausführlich in äußerst interessanten Facetten in der letzten Ausgabe der LAMBDA-Nachrichten berichtet. Dies wird keine Gegendarstellung! Ein Faktum ist: 45 % derer, die ihr Stimmrecht bei der Wahl des neuen Vorstandes genutzt haben. sprechen sich für eine Veränderung aus. Sollte dies nicht Anlass genug sein, sich einmal anzuhören, welche Bedürfnisse diese 45 % haben, oder etwa gar, das eigene Handeln zu reflektieren?! Ein vernünftiger Gedanke? Anscheinend nicht für den neuen alten Vorstand der HOSI Wien. Dort werden konkrete Schritte gesetzt, um diese 45 % "mundtot" zu machen, sie zu diskreditieren, sie auszugrenzen und mit aller Macht ein Anschwellen dieser Zahl zu verhindern. Dies alles geschieht mit einer Selbstverständlichkeit und zugegebenermaßen beeindruckenden Kreativität in der Begründung dieser Maßnahmen.

#### Was zuvor geschah...

Eine Gruppe von langjährigen HOSI-Wien-AktivistInnen versammelte sich zu informellen Treffen. Antrieb für die Treffen war, dass sich im Verein über die Jahre Dinge ereigneten oder leider auch nicht ereigneten, die diese Menschen so nicht in Ordnung fanden. Sie fingen deshalb an, Diskussionen darüber zu führen. Diese

Diskussionen brachten iedoch keine befriedigenden Ergebnisse oder verliefen irgendwann im Sande. Die Unzufriedenheit stieg, so dass sich diese Menschen entschlossen, das bisherige "System" nicht weiter mitzutragen, und sich u. a. auch aus der aktiven Vorstandstätiakeit zurückaezogen haben. Bei diesen Treffen keimte alsbald der Gedanke auf, sich bei der nächsten Generalversammlung mit einer Kandidatur für die relevanten Vorstandspositionen zu Wort zu melden. Geboren war die Liste 2 (übrigens eine Erfindung der HOSI Wien), heute besser bekannt unter Gemeinsam für Veränderung.

### Eine legitime Vorgehensweise in demokratischen Verhältnissen? Nicht für die HOSI Wien!

Nach Bekanntgabe der Kandidatur bat das Team von Gemeinsam für Veränderung den Vorstand der HOSI Wien, die Vereinsmitglieder über ihr Vorhaben informieren zu dürfen, z. B. in Form einer Aussendung. Weiterhin gab es die Anfrage, das Vereinslokal Gugg für eine Informationsveranstaltung am 5. 4. 2016 nutzen zu dürfen. Dies alles vor dem Hintergrund, die Mitglieder der HOSI Wien grundsätzlich über die Existenz sowie die Ziele und Pläne der neuen Bewegung zu informieren. Die Anfragen nach einer Mitaliederaussenduna sowie zur Durchführung einer Informationsveranstaltung wurden vom Vorstand der HOSI Wien abgelehnt.

Stattdessen wurde die Aufklärung der Mitglieder über die Existenz einer Liste 2 freundlicherweise von der HOSI Wien übernommen: Im Rahmen einer Aussendung wird die Liste 2 mit Formulierungen wie "Propaganda, die geeignet ist, das Ansehen des Vereines massiv zu beschädigen" oder "die Existenz des Vereins bedroht" wäre, vorgestellt. Nun ja, über diese Form von Rhetorik lässt sich wie so oft streiten.

In der Aussendung der HOSI Wien wurde auch gleichzeitig die Durchführung eines Infoabends - Achtung! - am 5. 4. 16 bekanntgegeben. Hier von Zufall zu sprechen, wäre mehr als ironisch. Dass hier denen, die sich wirklich umfassend über das aktuelle Geschehen informieren wollten, von vornherein eine Entscheidung abgerungen wurde und der alternativen Liste kein Platz eingeräumt wurde, zeugt nicht gerade von einem ausgewogenen Demokratieverständnis. Dankenswerterweise ermöglichte die Türkis Rosa Lila Villa, dass die Informationsveranstaltung des Teams Gemeinsam für Veränderung dennoch stattfinden konnte. So geht Community!

Apropos Community: Der Vorwurf an *Liste 2*, vereinsinterne Dinge nach außen getragen zu haben, führt sich einerseits von selbst ad absurdum, betrachtet man die Verhaltensweise des

Vorstandes der HOSI Wien in dieser Phase. Wie sonst als über alternative Kommunikationskanäle hätte Information und Diskussion durch Liste 2 geschehen können? Der Verdacht, dass dies am liebsten komplett verhindert werden sollte, liegt da sehr nahe. Andererseits unterstreicht diese Verhinderungstaktik den Eindruck, den viele AktivistInnen bereits seit einiger Zeit haben. Nämlich den, dass die HOSI Wien sich abschottet und den Bezug zur restlichen Community und aktuellen Themen immer mehr verliert.

## "Liste 2" wird zu "Gemeinsam für Veränderung"

Wie eingangs erwähnt, wurde der Verlauf der Generalversammlung am 9. 4. 2016 bereits ausführlich in den letzten *IN* geschildert. Wichtig ist, dass ein neuer Vorstand gewählt wurde, und das ist gut so! Das Wahlergebnis war mit 74 zu 61 Stimmen denkbar knapp, aber eindeutig. Was tut nun also der neue Vorstand der HOSI Wien mit diesem Wahlergebnis?

Zunächst einmal wird der *Liste* 2 die Prüfung einer Unterlassungsklage angedroht, weil sie unter dem Namen *HOSI Wien neu* agiert hat. Interessanterweise hat das vor der Generalversammlung niemanden gestört. Abgesehen davon, dass der Name ohnehin nur vorübergehend benutzt werden sollte, um einen Bezug zur HOSI Wien

herstellen zu können, ist dies doch ein eher aggressives Signal an die Gruppe, die auf der Generalversammlung immerhin von 45 % gewählt wurde. Das noch auf der Generalversammlung von der frisch gewählten Obfrau deklarierte "sich zusammensetzen wollen" und "sich austauschen zu wollen" erscheint da doch etwas unalaubwürdia. Selbstverständlich und umgehend wird jedoch der Aufforderung nach Namensänderung Folge geleistet. Aus Liste2/HOSI Wien neu wird Gemeinsam für Veränderuna.

## Auf den ersten folgt der zweite Streich...

Die erste Vorstandssitzung nach einer Generalversammlung dient in der Regel dazu, die ReferentInnen der einzelnen Arbeitsgruppen in den Vorstand zu berufen. So war es natürlich auch in diesem Jahr vorgesehen. Allerdings mit einer Ausnahme: Die ReferentInnen der queerconnexion wurden nicht kooptiert.

Die Begründung stützt sich auf "finanzielle Unregelmäßigkeiten" in der Gruppe. In den Finanzberichten – soeben noch in der Generalversammlung ausführlich vorgetragen – war davon jedoch überhaupt keine Rede. Im Gegenteil! Die Buchführung der HOSI Wien wurde von den RechnungsprüferInnen in den höchsten Tönen gelobt. Hier drängt sich doch eher die Vermutung nach Verbannung unliebsamer Que(e)rulantInnen aus dem Vorstand auf.

## ...und der dritte folgt zugleich

Menschen, die sich engagieren wollen, können natürlich auch Mitglied der HOSI Wien werden. Hier unterscheiden die Statuten neben der Ehrenmitgliedschaft auch zwischen einer ordentlichen und außerordentlichen Mitgliedschaft. Der Unterschied besteht im Stimmrecht, das ein ordentliches Mitglied hat und ein außerordentliches nicht. Die HOSI Wien hat nun einfach eben

mal die Beitrittserklärung dahingehend geändert, dass neue Mitglieder ausschließlich eine außerordentliche Mitaliedschaft erwerben können. Der Vorstand behält es sich vor, ieden Antrag auf ordentliche Mitgliedschaft im Einzelfall zu prüfen, so die Begründung. Kriterien dazu, wer und warum dann einen positiven Bescheid erwarten darf, gibt es nicht. Die Mitalieder über diese Veränderungen zu informieren wird – trotz Aufforderung an den Vorstand - ebenfalls als nicht notwendia erachtet.

#### Machterhalt statt Diskurs

Abgesehen davon, dass diese Strategie einen Verein ja auch schwächen kann, ist es doch eine höchst ignorante und, ja, auch arrogante Haltung, willkürlich Menschen auszugrenzen, die einem vielleicht gerade einmal nicht in den Kram passen. Das Team von Gemeinsam für Veränderung hat vor

kurzem erneut den Vorstand der HOSI Wien angefragt, ob es einige Termine für einen Stammtisch im Gugg reservieren kann. Auch diese Anfrage wurde wiederum mehrheitlich vom Vorstand abgelehnt. Da ist es doch nun wirklich berechtigt, einmal nachzufragen, was die HOSI Wien denn eigentlich sein will. Es wird Zeit, dass sich der Verein kritisch mit sich selbst auseinandersetzt. Und es kann nicht sein, dass eine Minderheit die Organisation derart dominiert und sich über alles und alle stellt.

Vor diesem Hintergrund hat Gemeinsam für Veränderung mit Unterstützung von mehr als zehn Prozent der Mitglieder einen Antrag auf eine außerordentliche Generalversammlung gestellt. Es bleibt spannend!

KATHARINA AICHINGER, CHRISTIAN BURGER, PAUL HALLER, MARLENE PILLWEIN, KATHLEEN SCHRÖDER, MARIAM VEDADINEIAD



## Schlechte Verliererin

# **Chuzpe statt Inhalte**

Der Text des Teams "Gemeinsam für Veränderung" (S. 10) kann natürlich nicht unwidersprochen bzw. unkommentiert bleiben

Da ist einerseits diese unglaubliche Chuzpe, dem Vorstand der HOSI Wien vorzuwerfen, die "Liste 2" nicht tatkräftig bei ihren "Umsturzplänen" unterstützt zu haben. Hat sie wirklich geglaubt, der amtierende bzw. ebenfalls kandidierende Vorstand macht sich im Vorfeld der Generalversammlung zum Komplizen der destruktiven Konkurrenz und unterstützt sie beim Sägen an den eigenen Vorstandssesseln? Niemand hätte die Liste 2 übrigens daran gehindert, an der Informationsveranstaltung im Gugg am 5. April 2016 teilzunehmen und sich dort einzubringen. Auf der Generalversammlung, dem einzig dafür zuständigen Gremium und Ort, hatte die Liste 2 dann ohnehin ausführlich Gelegenheit, sich und ihre "Ideen" und "Vorstellungen" zu präsentieren.

Im übrigen wurde der Liste 2 nicht vorgeworfen, "vereinsinterne Dinge nach außen getragen zu haben", sondern dass sie "die Zukunft" der HOSI Wien mit vereinsfremden Personen diskutiert hat, die das erstens gar nichts angeht und zweitens ohnehin als Nichtmitglieder gar keinen Einfluss darauf nehmen können. Es konnte bei dieser Kampagne daher einzig und allein darum gehen, in der Szene und Community (und darüber hinaus) gegen die HOSI Wien zu agitieren, schlechte Stimmung gegen den Verein zu verbreiten, sich der (Wieder-) Wahl stellende Vorstandsmitglieder zu desavouieren und damit vor der GV negativen Druck auf die HOSI-Wien-Mitglieder aufzubauen, um diese damit in Hinblick auf die Vorstandswahl zu beeinflussen. Ja, das ist nicht nur äußerst schlechter und mieser Stil, sondern zusätzlich auch vereinsschädigend, weil als Kollateralschaden dadurch in einer breiteren Öffentlichkeit der Eindruck entstehen musste, der Verein sei in einer Krise (daher die vermeintliche Notwendigkeit einer "HOSI Wien neu"), obwohl er ein erfolgreicheres Jahr nach dem anderen aufweisen kann.

Und auch der Vorwurf, die HOSI Wien schotte sich ab und verliere immer mehr den Bezug zur restlichen Community und aktuellen Themen, ist ja empirisch sehr deutlich widerlegbar: Es gibt keine andere LSB(TIQ)-Gruppe in Österreich, die so viele Kooperationen mit anderen Vereinen und Organisationen hat wie die HOSI Wien. Und zu welchem aktuellen Thema wir keinen Bezug hätten, würde ich gerne konkret erfahren!

#### Geduld ist enden wollend

Und da ist andererseits dieselbe Chuzpe, dem gewählten Vorstand der HOSI Wien vorzuwerfen, er habe erst nach gewonnener Wahl eine härtere Gangart eingeschlagen und eine Unterlassungsklage angedroht wegen der missbräuchlichen Verwendung des Vereinsnamens. obwohl ihm bis zur GV die Bezeichnung "HOSI Wien neu" nicht gestört hätte. Will man jetzt dem Vorstand vorwerfen, dass er nicht schon früher durchgegriffen hat und viel zu nachgiebig war? Und zudem vergisst die Liste 2 zu erwähnen, dass der Grund für "das aggressive Signal" (die Androhung der Unterlassungsklage) im Umstand lag, dass die Liste 2 auch nach der GV ihre vereinsschädigenden Aktivitäten weiterführte und mit dem Slogan "HOSI Wien neu" weiter hausieren ging und mehrere Mitalieder uns ersucht haben, das abzustellen.

Der Liste 2 ist insgesamt die chronologische Abfolge der Ereignisse etwas durcheinandergeraten. Die Bereitschaft des Vorstands, die Gegenkandidatur, eine "legitime Vorgehensweise in demokratischen Verhältnissen", wie die Liste 2 meint, nach Kräften zu unterstützen, hat in dem Maße abgenommen, wie im Vorfeld der GV - und das über Wochen und Monate hinweg – die erwähnten vereinsschädigenden Aktivitäten der Liste 2 zugenommen haben. Man sollte also Ursache und Wirkung. Aktion und Reaktion nicht

verwechseln!

#### Schlechte Verliererin

Überhaupt erwies sich die Liste 2 als absolut schlechte Verliererin. Und wenn man ietzt wieder den sich aufdrängenden Vergleich mit FPÖ-Methoden bemüht, wird man vermutlich einmal mehr geprügelt. Aber sei's drum - das ganze läppische Gefasel darüber, wie ungerecht und gemein man doch behandelt und wie furchtbar ausgegrenzt man werde, erinnert frappant an die F-Masche: Selber ist man ständig an- und untergriffig und lässt keine Gelegenheit aus, anderen ans Bein zu pinkeln, wenn man dann aber Kontra bekommt, dann wirft man sich sofort in die wehleidige Pose der verfolgten Unschuld. Das ist einfach nur erbärm- und jämmerlich, eben FPÖisch!

Welch schlechte Verliererin die Liste 2 ist, beweist sie auch damit, dass sie nur zwei Monate nach der regulären GV für ei-



nen Antrag auf Abhaltung einer außerordentlichen Generalversammlung – wie dafür erforderlich - zehn Prozent der Mitglieder mobilisiert hat - vordergründig, um u. a. zwei jüngste Vorstandsbeschlüsse zu problematisieren, aber natürlich geht es darum, den Vorstand zu demotivieren, zu zermürben und von der eigentlichen Arbeit abzuhalten, bis er von sich aus das Handtuch wirft und der Liste 2 das Feld überlässt. Ob diese Taktik aufgehen wird, wird nicht zuletzt davon abhängen, ob die Mitglieder bei dieser außerordentlichen Generalversammlung, die am 1. Oktober 2016 stattfinden wird, bereit sein werden, dem gewählten Vorstand den Rücken gegen diese orchestrierten Querschüsse entsprechend zu stärken.

Auch in der Darstellung der beiden Vorstandsbeschlüsse, die der Liste 2 nicht passen, ist einiges zu korrigieren. Der Vorstand hat in der Tat beschlossen, die queerconnexion als Arbeitsgruppe im Vorstand aufzulösen - und nicht, wie in dem Beitrag der Liste 2 behauptet wird, die ReferentInnen der Arbeitsgruppe nicht in den erweiterten Vorstand zu kooptieren. Wiewohl die Liste 2 auf diesen faktischen Unterschied aufmerksam gemacht wurde, weigert sie sich offenkundig, diese Tatsache zur Kenntnis zu nehmen. Grund für die Auflösung ist in der Tat die Finanzgebarung der Gruppe, die eine "private" Nebenkasse geführt hat. Gerade nach den Vorwürfen der finanziellen Intransparenz, die von der Liste 2 gegen den Vorstand auf der GV wider besseres Wissen erhoben wurden, war der Vorstand einhellig der Meinung, dass die queerconnexion, solange ihre Einnahmen und Ausgaben nicht über die Vereinsbuchhaltung, sondern mitunter über Privatkonten abgewickelt werden, keine Arbeitsgruppe der HOSI Wien sein kann.

## Mitgliederinteressen schützen

Weiters hat der Vorstand beschlossen, in Hinkunft in der Regel nur mehr außerordentliche Mitglieder und nur in Einzelfällen ordentliche Mitglieder aufzunehmen. Der einzige Unterschied ist in der Tat das Stimmrecht auf der GV. Denn außerordentliche Mitglieder kommen ebenfalls in den Genuss der Vergünstigungen, die mit der Mitgliedschaft verbunden sind, und tragen durch ihren Beitrag zur Finanzierung des Vereins bei.

Diese Entscheidung hatte natürlich einen gewichtigen Grund, nämlich die Interessen der langiährigen Mitglieder zu schützen. und auch eine längere Vorgeschichte: Der Konflikt mit ProponentInnen der Liste 2 reicht ja mindestens bis zur GV 2015 zurück. Schon damals wollte die Gruppe noch kurz vor der GV rasch Stimmen für sich rekrutieren. Die Zahl der Leute, die plötzlich Mitglied werden wollten, war so verdächtig, dass der Vorstand beschloss, in den Vorstandssitzungen vor der GV gar keine neuen Mitglieder mehr aufzunehmen. Denn sie hätten, weil die Statuten hier eben sehr "blauäugig" waren, dann einen Monatsbeitrag – meist eh nur den ermäßigten in der Höhe von € 3,25 bezahlt und dann genauso eine Stimme auf der GV gehabt wie langjährige und verdiente Mitglieder, die den Verein zehn, 20, 25 oder 35 Jahre unterstützt haben. Und dass dies der Manipulation und Fraktionierung Tür und Tor öffnet, liegt auf der Hand. Auf der GV 2015 haben dann die Mitglieder dieser unfairen Möglichkeit einen Riegel vorgeschoben und die Statuten dahingehend geändert, dass nunmehr das Stimmrecht und aktive Wahlrecht auf der GV erst wirksam werden, nachdem die Mitgliedschaft mindestens sechs Monate bestanden hat (vgl. LN 2/15, S. 4).

Aber natürlich: Wenn die Leute nicht aufgeben, sondern dann halt ein oder zwei Jahre warten, kann ihre Rechnung und Strategie klarerweise trotzdem aufgehen. Und insofern war es ein schwerer Fehler des Vorstands, nicht schon nach der GV 2015 die Möglichkeit unterbunden zu haben, dass eine Clique einfach ihre ganzen Freunderl mobilisiert, um dann ein Jahr später womöglich mehrheitsentscheidende Stärke zu erreichen. Der Vorstand hätte schon nach der GV 2015 den Beschluss, nur mehr außerordentliche Mitalieder aufzunehmen, fassen müssen und nicht erst ietzt nach den Erfahrungen auf der GV 2016. Denn so wurden noch das ganze Jahr 2015 über neue ordentliche und damit auf der GV stimmberechtigte Mitglieder aufgenommen, die offensichtlich nur beigetreten sind, um der Liste 2 eine Mehrheit in der GV zu verschaffen. Insofern beeindrucken die vermeintlichen "45 % für Veränderung" nicht die Bohne, denn sie sind ja in keiner Weise repräsentativ für die Mitglieder der HOSI Wien. Das zeigt sich ja jetzt ganz klar bei der Antragstellung auf Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung, die ja (im Gegensatz zur Vorstandswahl) nicht geheim bzw. nicht anonym ist: 21 der 45 AntragstellerInnen sind erst 2015 bzw. 2016 beigetreten, sieben erst 2014!

#### Vereinspiraterie

Diese Zahlen und Entwicklungen belegen deutlich, warum die vom Vorstand beschlossene Vorgangsweise so wichtig ist. Sie dient, wie gesagt, dem Schutz der Interessen der alteingesessenen und langjährigen Mitglieder, die nicht nur jahre- und jahrzehntelang ihren Beitrag bezahlt haben, weil sie mit der bisherigen Arbeit der HOSI Wien zufrieden sind und die gesellschafts- und bewegungspolitische Ausrichtung des Vereins so haben möchten. wie sie eben ist. Es wäre daher ein Verrat an mehreren Generationen von AktivistInnen, die in der Vergangenheit als treue Mitglieder des Vereins jahre- und jahrzehntelang die HOSI Wien mitaufgebaut und durch ihren aktiven und ehrenamtlichen Einsatz zu dem erfolgreichen Projekt gemacht haben, das die HOSI Wien heute ist, ließe man es ietzt zu. dass sie einfach durch Leute ausaebootet werden können, die aerade einmal ein Jahr lang Mitglied sind, noch keinen Finger für den Verein gerührt, gerade einmal € 39 Beitrag bezahlt haben und sich in ein wohlbestelltes gemachtes Nest setzen wollen. Ganz zu schweigen von der nicht unbegründeten Befürchtung, dass diese Leute den Verein aufgrund ihrer Unerfahrenheit bzw. Überforderung in kürzester Zeit an die Wand fahren.

In dem Zusammenhang sei angemerkt, dass Vereine von der Größe und Bedeutung der HOSI Wien üblicherweise ähnliche Bestimmungen haben und auch nicht jedem "einfachen" Mitglied ein Stimmrecht auf der Mitgliederversammlung einräumen. Speziell dann nicht, wenn ein gewisses "Vereinsvermögen" vorhanden ist, das zwar im Fall der HOSI Wien im wesentlichen "nur" aus einem 300 m<sup>2</sup> großen angemieteten Vereinslokal besteht (und sich daher schwer aus dieser unbeweglichen Sache herauslösen ließe), aber immerhin - die Räumlichkeiten wurden in jahrelanger Arbeit top her- und eingerichtet, und wollte man ein vergleichbares Objekt heute adaptieren, müsste man wohl locker 200.000 Euro hineinstecken - ganz zu schweigen von den zu leistenden tausenden freiwilligen Arbeitsstunden! Insofern besteht für den Vorstand die Verpflichtung, durch die entsprechende Mitglieder-Aufnahmepolitik dafür zu sorgen, dass sich niemand dieses Projekt so einfach unter den Nagel reißen kann. Und eine feindliche Übernahme muss ja nicht immer aus der eigenen Community erfolgen - es ist ja durchaus vorstellbar, dass feindlich gesinnte Gruppen, etwa die Identitären. auch einmal auf die Idee kommen, einen Verein mit dieser Methode zu kapern.

#### **Vorstandskompetenz**

Wenn sich die Liste 2 jetzt beschwert, dass der Vorstand es nicht für notwendig erachtet habe (auch nicht auf ihren Zuruf hin), die Mitglieder über diese beiden Beschlüsse unmittelbar zu informieren, muss man diesem merkwürdigen Vorwurf entgegenhalten, dass es auch in den 36 vergangenen Jahren nicht üblich war, die Mitglieder sofort über einzelne Vorstandsbeschlüsse zu informieren, noch dazu, wenn es sich um Beschlüsse handelt, für die der Vorstand allein zuständig ist und deren Bedeutung und Tragweite überschaubar sind. Beide Entscheidungen fallen ausschließlich in

die Kompetenz des Vorstands. Das ist in den Statuten eindeutig geregelt:

§ 12 Z 5 lautet: Der Vorstand ist das leitende und geschäftsführende Organ des Vereins. Ihm kommen alle Aufgaben zu, die durch die Statuten nicht einem anderen Vereinsorgan zugewiesen sind. Insbesondere sind dies: (...) 5. Zulassung und Auflösung von Arbeits- und Interessengruppen;

§ 5.2 lautet: Über die Aufnahme von ordentlichen und außerordentlichen Mitgliedern entscheidet der Vorstand endgültig. Die Aufnahme kann ohne Angabe von Gründen verweigert werden.

Die Stellungnahme der Liste 2 ist ein einziges peinliches Gesudere mit an FPÖ-Parolen gemahnenden hohlen populistischen Phrasen, wie z. B. "bisheriges System" und "Machterhalt" und Verdrehungen der Wahrheit. Und wenn behauptet wird, dass "eine Minderheit die Organisation" dominiere und sich über alles und alle stelle. dann muss man wirklich schön langsam am Verstand dieser Leute zweifeln, die total verdrängen und ausblenden, dass der Vorstand immerhin die Mehrheit der Mitglieder hinter sich hat. Das ist ein klarer Fall von Projektion der eigenen Absichten auf andere!

Die ProponentInnen der Liste 2 sind schon auf drei Generalversammlungen (es gab ja noch die außerordentliche im September 2015) mit ihren Vorstellungen von Veränderung bzw. ihren Anliegen gescheitert. Es fand sich keine Mehrheit dafür. Daher kann man die von der Liste 2 eingangs gestellten rheto-

rischen Fragen eigentlich nur zurückgeben: Wäre es da nicht höchste Zeit für die Liste 2, das eigene Handeln zu reflektieren, sich zu fragen, warum man die Mehrheit nicht und nicht von den eigenen Ideen überzeugen kann? Ist man vielleicht selber auf dem Holzweg bzw. falschen Dampfer? Schön langsam sollte sie sich vielleicht fragen, ob sie sich in ihrem missionarischen. übersteigerten, schon etwas irrational und esoterisch anmutenden HOSI-Wien-Weltverbesserungseifer nicht nur in etwas verrannt hat, sondern sich damit immer lächerlicher macht? Dass sie sich durch solches Agieren in den Augen der Mehrheit für Vorstandspositionen endgültig disqualifiziert? Wäre es nicht einfach klüger, dieselbe Energie und dasselbe Engagement darauf zu verwenden, etwas Eigenes auf die Beine zu stellen? Ein vernünftiger Gedanke?

Die Liste 2 erinnert an diese quengelnden Tyrannenkinder, die weder Widerspruch noch Widerstand gewohnt sind und von keinerlei Selbstzweifel angekränkelt – denken, alles müsse nach ihrem Willen geschehen, weil sie die reine Wahrheit gepachtet haben, und da spielt es offensichtlich keine Rolle, was die Mehrheit will.

Hat die Liste 2 vielleicht schon einmal einen Gedanken darauf verschwendet, warum die HOSI Wien auch ohne das segensreiche Wirken der Liste 2 so erfolgreich ist, im Vorjahr eine riesige Erweiterung ihres Vereinszentrums gestemmt hat, jedes Jahr einen tollen Ball und eine Parade organisiert, heuer sogar in wenigen Monaten zusätzlich einen Regenbogenpark und eine Celebration aus

dem Boden gestampft und den Kanzler auf die Parade gebracht hat, warum die HOSI Wien, während andere Community-Einrichtungen schließen mussten, das Guga seit sechs Jahren erfolgreich führt (ja, so geht Community!), mit gnadenloser Regelmäßigkeit fünfmal im Jahr eine Zeitschrift herausgibt, die tollste Jugendgruppe des Landes "beherbergt", ihre Lesbengruppe sich seit 35 Jahren jeden Mittwoch trifft, einen beachtlichen Social-Media-Auftritt hinlegt und trotz der ideologischen Debatte über die Außerkraftsetzung der deutschen Grammatik - über ein erfolgreiches Schulbesuchsprojekt sowie mit den HOSIsters über ein künstlerisches Aushängeschild verfügt? Und dass dieser Erfolg auf der für die HOSI Wien so typischen Mischung aus (jahrzehntelanger) Kontinuität, ständiger Innovation und Veränderung und immer neuen Ideen und Projekten (z. B. Bewerbung für EuroPride 2019) beruht?

Ist es der Liste 2 je in den Sinn gekommen, dass dieses Erfolgsgeheimnis etwas mit den Strukturen, den Möglichkeiten und – ja – auch den handelnden Personen im Verein zu tun haben könnte?

Es wäre in der Tat höchste Zeit, dass die Liste 2 sich "kritisch mit sich selbst auseinandersetzte" und ihr unwürdiges Agitieren hinterfragte. Und vielleicht schafft sie es ja sogar irgendwann, eine konkrete inhaltliche Frage zur Diskussion zu stellen. In dem ganzen Pamphlet findet sich keine einzige! Es geht ihr immer nur um personelle Fragen und persönliche Befindlichkeiten.

KURT KRICKLER



FOTO: BERND SEISER

Grenzen überwinden - denn: Liebe ist stärker

# Bundeskanzler Christian Kern auf der Regenbogenparade

Ihr seid viele, und gemeinsam seid ihr noch mehr!

- Bundeskanzler Christian Kern brachte es in seiner Rede auf den Punkt: Rund 130.000 Menschen setzten ein starkes Zeichen gegen Homophobie, Diskriminierung, Hass- und Gewaltverbrechen. Am 18. Juni zog die Regenbogenparade zum 21. Mal über die Wiener Ringstraße – zum 14. Mal organisiert von der HOSI Wien. Passend zum internationalen und universellen Motto "Grenzen überwinden" sandte die Parade ein

unübersehbares Signal der LSB-TIQ-Community über Österreichs Grenzen hinaus. Der erstmalig von Donnerstag bis Samstag veranstaltete Regenbogenpark im Sigmund-Freud-Park vor der Votivkirche bildete eine passende Plattform für die Community, um sich zu präsentieren und auf die Parade einzustimmen. Aber der Reihe nach:

#### **Pride-Wochen**

Bereits ab 1. Juni und bis zum Tag nach der Parade waren die StraBenbahngarnituren der Wiener Linien einmal mehr mit Regenbogenfahnen geschmückt. Diese Aktion inklusive der Patenschaften für die einzelnen Linien wurde auch dieses Jahr vom Verein CSD Vienna organisiert.

Den traditionellen Auftakt für Vienna Pride bildete dann am 11. Juni das Straßenfest "Andersrum ist nicht verkehrt in Mariahilf" in der Otto-Bauer-Gasse, wo die Community, darunter natürlich die HOSI Wien, bei ihren Info-

ständen ihre vielfältigen Angebote und Aktivitäten präsentieren konnte und ein buntes Programm – u. a. mit der unvergleichlichen Tanzformation *Les Schuh Schuh* – für Unterhaltung sorgte.

An vielen öffentlichen Gebäuden wehten in diesen Juni-Tagen wieder Regenbogenfahnen, allen voran am Rathaus, wo eine der Fahnen traditionellerweise nach der Paradenpressekonferenz am 9. Juni von Vizebürgermeisterin Maria Vassilakou (Gründen wehren der Sentral vassilakou (Gründen vehren der Sentral vassilakou (Gründen vehren veh









... am Dach des Familien- und Jugendministeriums von Sophie Karmasin...



ne) und Stadträtin Sandra Frauenberger (SPÖ) gemeinsam mit Vertretern des Paraden- und Park-Organisationsteams gehisst wurde. Staatsoper, Burgtheater, Universität. Parteizentralen und viele andere Institutionen setzen ebenfalls ihre bereits langiährige Tradition fort. Flagge zeigten etwa der neue Verkehrsminister Jörg Leichtfried und Gesundheitsministerin Sabine Oberhauser (beide SPÖ) vor ihren Ministerien. Und auch Sophie Karmasin (ÖVP) hisste am Dach des Bundesministeriums für Familien und Iugend eine Regenbogenflagge als Zeichen gegen Homophobie und für Toleranz und Akzeptanz. Erstmals wehte die bunte Fahne auch am Haus der Europäischen Union, der Vertretung der EU-Kommission in Österreich, in der Wipplingerstraße. Und eine Premiere war auch an der Universität Wien die Licht-Installation, die das altehrwürdige Gebäude der Alma Mater in die Farben des Regenbogens tauchte. Vielen Dank an die vielen Firmen, Hotels, Institutionen und Behörden, die sich solidarisch zeigten und ebenfalls eine Regenbogenfahne hissten.

#### Grenzen überwinden

Grenzen trennen Räume, Länder und Kulturen, doch Grenzen können und müssen üherwunden werden. Die Grenzen zwischen Ländern in Europa verwischen sich immer mehr. Genauso müssen die Grenzen zwischen Menschen mit unterschiedlichen Denkweisen, Ansichten und Einstellungen überwunden werden. Hierbei darf es keine Rolle spielen, woher wir kommen, wen wir lieben oder welche - demokratische - Weltanschauung wir teilen. Homophobie, Diskriminierung, Hass und Gewalt sind die Grenzen, die es zu überwinden gilt. Unser Ziel ist eine Gesellschaft, in der alle Menschen ohne Angst vor Verfolgung, Diskriminierung oder Ausgrenzung ihren Lebensstil frei wählen und lehen können. Diese Welt können und müssen wir mitgestalten. Was passieren kann, wenn das nicht gelingt, hat die schreckliche Tragödie in Orlando - ein feiger Massenmord vier Tage vor der Eröffnung des Regenbogenparks - gezeigt. Solche Ereignisse zeigen uns, dass wir noch lange nicht am Ziel sind und weiterhin für unsere Rechte eintreten und uns Gehör verschaffen müssen.

#### Solidarität mit Orlando

Als Zeichen der Anteilnahme und Solidarität wurde beim Eingang zum Park unter dem Motto "Liebe ist stärker" ein Gedenkort eingerichtet, wo Blumen niedergelegt und Kerzen angezündet wurden. Eugene S. Young, Geschäftsträger der US-Botschaft in Wien, hielt am Donnerstag im Rahmen der offiziellen Eröffnung des Regenbogenparks eine Rede, und der US-Chor Yale Whiffenpoofs sand dem Anlass entsprechende Lieder auf der Festbühne. Die "Whiffs", das älteste und bekannteste Männer-Vokalensemble der USA, hiel-

## Die Farben des Regenbogens

Die Regenbogenfahne als Symbol der LSBTIQ-Bewegung geht auf einen Entwurf des amerikanischen Künstlers Gilbert Baker aus dem Jahre 1978 zurück. Die nunmehr sechs Farben (ursprünglich waren es acht) stehen für: rot = Leben, orange = Gesundheit, gelb = Sonnenlicht, grün = Natur, königsblau = Harmonie und violett = Geist.



Paradenspitze mit den bodygepainteten Pride-Paaren und (v.l.n.r.) Gesundheitsministerin Sabine Oberhauser, Bundesrat Mario Lindner, HOSI-Obleute Lui Fidelsberger und Christian Högl, Staatsekretärin Muna Duzdar und Bezirksvorsteher Markus Rumelhart.



Giovanni überwachte dem Anlass entsprechend perfekt adjustiert den Aufbau der Startzone.



Auch der Truck der HOSI Wien stand im Zeichen des diesjährigen Paradenmottos "Grenzen überwinden".



Im Gedenken an die Opfer von Hassverbrechen führte eine Gruppe, die den Raum eines Trucks markierte, symbolisch für jene, die nicht mehr mitmarschieren können, die Parade an.





Die Wiener Antidiskriminierungsstelle widmete ihren Beitrag der Diskriminierung im öffentlichen Raum.



Anlässlich der zeitgleich stattfindenden Fußball-EM hatten sich die "Fußballfans gegen Homophobie" besonders ins Zeug gelegt.

## Beste Beiträge

Die Paraden-Jury kürte SiegerInnen in drei Kategorien.

**Fußgruppen:** Enough Is Enough – Open Your Mouth

Kleinfahrzeuge: gemeinsamer Beitrag von VIMÖ (Verein intergeschlechtlicher Menschen Österreich), ORQOA (Oriental Queer Organisation Austria), Türkis Rosa Lila Villa, Queer Base (Welcome and Support for LGB-TIQ Refugees), Tēkoşîn LGB-Tİ, Queeramnesty Österreich und LGBTIQ Refugees

**LKW und Sattelschlepper:** AIDS-Hilfe Wien

ten sich gerade in Wien auf und erklärten sich spontan bereit, im Regenbogenpark aufzutreten.

Im Laufe der Tage gedachten viele Menschen bei diesem Orlando-Memorial der Opfer der sinnlosen Bluttat, darunter Bundeskanzler Christian Kern, SPÖ-Klubobmann Andreas Schieder und Sandra Frauenberger.

Das Paradenmotto "Grenzen überwinden", das sich nicht zuletzt auch auf den von der HOSI Wien auf ihrer Generalversammlung im April (vgl. LN2/16, S. 5 ff) beschlossenen Schwerpunkt des aktuellen Vereinsjahres – "Gemeinsam gegen Homo- und Xeno-

phobie" – bezieht, und der Schock des Massakers von Orlanda haben die Parade heuer noch politischer gemacht. Dies zeigte sich bei vielen Beiträgen, etwa beim gemeinsamen Wagen von u. a. MigrantInnen- und Flüchtlingsinitiativen (siehe später) oder bei der Gruppe H.A.P.P.Y, die heuer statt ihrer gewohnten witzigen provokanten Spruchtafeln diesmal schwarze Tafeln mit nur einem Slogan – nämlich "Homophobie tötet" – über den Ring trugen.

#### Der Regenbogenpark

Der Regenbogenpark war quasi der kurzfristig von der HOSI Wien auf die Beine gestellte "Ersatz" fürs Pride Village, das - wie berichtet - heuer dem kollektiven Fußballschauen am Rathausplatz zum Opfer fiel. Das Konzept war aber ähnlich: Wie im Pride Village waren alle wichtigen Organisationen und Einrichtungen der LSBTIQ-Community - darunter die Wiener Antidiskriminierungsstelle für gleichgeschlechtliche und Transgender-Lebensweise, die Beratungsstelle Courage, die Grünen andersrum, die SOHO Wien, die NEOS und die AIDS-Hilfe Wien, die kostenlose HIV-Tests anbot, und selbstverständlich die HOSI Wien - mit Infoständen vertreten. Die Wiese des Parks lud zum Picknicken,



Sieger des Jurypreises für Fußgruppen war der Beitrag "Enough is Enough", bei dem symbolisch die Flaggen jener 77 Staaten getragen wurden, in denen Menschen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung oder ihrer Geschlechtsidentität verfolgt werden.



Ein Jurypreis ging an die AIDS-Hilfe Wien, die mit ihrem Beitrag versuchte, Menschen an regelmäßige HIV-Tests zu erinnern.



Ebenfalls prämiert: der Beitrag von Gruppen, die sich für Flüchtlinge und Menschen mit Migrationshintergrund einsetzen



In den Beitrag des Youthmeeting mischte sich auch eine sympatische politische Forderung.



Das SciFi-Universum war schon immer bunt und welt(all)offen – die *Vienna ComicCon* zeigte mit tollen Kostümen Solidarität.





Die Infozelte der verschiedenen Vereine und Gruppen waren schon am ersten Abend gut besucht.

Die NEOS präsentierten sich mit Einhorn.

Sonnenbaden und Ausruhen ein und war bei der *Celebration* am Samstagabend nach der Parade durch eine riesige Menschenmenge dicht gefüllt (dazu später).

Etliche Gastronomiebetriebe, darunter auch das *Gugg,* dessen Gastrozelt dem Gästeansturm am Samstagabend nach der Parade kaum gewachsen war – SchankgehilfInnen Andi, Barbara, Gerhard, Kurt, Pascal, Sylvia und Thomas unisono: "Es war die Hölle!" – sorgten für das leibliche Wohl der ParkbesucherInnen.

"Der neue Platz bedeutete auf jeden Fall für das Organisationsteam auch eine neue Herausforderung, die ohne die Unterstützung der Stadt Wien nicht zu meistern gewesen wäre", betont Christian Wendler, hauptverantwortlicher Organisator des Regenbogenparks. "An dieser Stelle geht daher unser besonderer Dank an Stadträtin Sandra Frauenberger, Vizebürgermeisterin Maria Vassilakou sowie an die Magistratsabteilungen 42 (Wiener Stadtgärten) und 48 (Abfallwirtschaft, Straßenreinigung und Fuhrpark) für ihre wertvolle und tatkräftige Unterstützung."

Am Freitag- und Samstagabend wurden die ParkbesucherInnen, die sich gemütlich auf der Wiese niedergelassen hatten, durch internationale und einheimische SängerInnen und DJ-Line-ups unterhalten. Auf der großen *Celebration*-Bühne traten u. a. der charmante italienische Sänger Alex Palmieri, die stimmgewaltige deutsche Sängerin Wanda Kay, LadyHood aus Australien und der spanische Star La Pelopony auf. Und so verwandelte sich der ganze Regenbogenpark während der drei Tage in eine angesagte Party-Location.

#### Die Parade

Höhepunkt der drei Festtage war natürlich die Parade über die Wiener Ringstraße. An der leicht veränderten Streckenführung (ab Babenbergerstraße über die 2er-Linie) – ebenfalls bedingt durch das Fußball-Public-Viewing am Rathausplatz – und an der Marschrichtung im Uhrzeigersinn – bedingt durch den unmittelbar vor der Parade über den Ring ziehenden "Marsch für Jesus" – zeigten sich dann auch die vielfältigen Möglichkeiten der Paradengestaltung. Übrigens ist die Parade in den 20 Jahren ihres Bestehens schon öfter in Fahrtrichtung marschiert!

Bei perfektem Paradenwetter formierte sich der Paradenzug gleich im Anschluss an den "Marsch für Jesus". Pünktlich um 15 Uhr passierte die erste Gruppe den Regenbogen-Bogen auf Höhe der Hohenstaufengasse, um Richtung Franz-Josefs-Kai weiterzuziehen. Okto-TV mit Denise Kottlett und Stefanie Sourial berichteten ab 14:55 Uhr im Rahmen einer Live-Übertragung vom Start der Parade.

Direkt nach dem Bogen hatte jede Gruppe die Möglichkeit, sich in der Fotozone den versammelten nationalen und internationalen Medien sowie der Jury zu präsentieren. Letztere bewertete jeden Beitrag in Hinblick auf die drei Kriterien Kreativität, Ausführung und politische Botschaft, um den jeweils besten Beitrag in den Kategorien Fußgruppe, Kleinfahrzeuge sowie LKW & Sattelschlepper für die Prämierung auf der Celebration zu ermitteln

Die Jury bestand heuer aus Nicole Alecu de Flers (Verlag Zaglossus), Dorretta Carter (Soul-Sängerin), Yavuz Kurtulmuş (MiGaY), Dina Malandi (ZARA – Zivilcourage und Anti-Rassismus-Arbeit), Gorji Marzban (ORQOA, VIMÖ, Queer Base), Maja Radosavljević (Transition International Queer Minorities Film Festival) und Björn Zahn (Homosexuelle Initiative Linz).

#### Ausgelassene Party mit Rotschaft

Für wenige Stunden verwandelte sich die Wiener Ringstraße dann in eine einzigartige Party-Meile. Etwa 130.000 Menschen feierten gemeinsam in Erinnerung an die Ereignisse im *Stonewall Inn,* die sich am 28. Juni zum 47. Mal jährten. Unter den ParadenteilnehmerInnen waren wieder viele ausländische Gäste und TouristInnen, vor allem aus den Nachbarländern. Immerhin war die Regenbogenparade vom Internt-Rei-

seportal momondo zu den zehn besten Pride-Paraden Europas gekürt worden, die es 2016 zu besuchen gilt! Auch viele Prominente mischten sich wieder unter die TeilnehmerInnen, darunter Bundesrat Mario Lindner, Staatssekretärin Muna Duzdar, Gesundheitsministerin Sabine Oberhauser, SPÖ-Stadträtin Renate Brauner, Life-Ball-Organisator Gery Keszler, Fernsehmoderator Alfons Haider und Hermes Phettberg, um nur einige zu erwähnen.

"Tolle Menschen, tolle Stimmung, toller Tag" – dieser Kommentar von Zelal A. auf Facebook bringt die Essenz der Parade 2016 mit wenigen Worten auf den Punkt. Weiter heißt es in diesem Eintrag: "Jeder war so, wie er will, und voller Liebe, einfach unglaublich."

"War wieder einmal großartig! Großes Lob an alle Organisatoren, Sicherheitskräfte und auch an all die Teilnehmer dieser bunten Veranstaltung, die die Parade erst zu dem gemacht haben, was sie war und ausmacht! War ein toller Tag!" – Vicy B. ebenfalls via Facebook. Solche Kom-



mentare freuen uns und bestärken uns in unserer – überwiegend ehrenamtlichen – Arbeit im Organisationsteam.

#### Kardinal Schönborn ruft zum Gebet auf

Um 17 Uhr wurde der Zug angehalten, um für eine Minute innezuhalten. Es wurde nicht nur der Opfer der Immunschwächekrankheit AIDS und der Opfer von Hassverbrechen allgemein, sondern ganz speziell der 49 Opfer des Anschlags vom 12. Juni in Orlando gedacht.

In diesem Zusammenhang zeigten sich die Früchte des gegenseitigen Respekts und des guten Einvernehmens, die es bereits im Vorfeld mit dem "Marsch für Jesus" bei der Koordination der Routen und Zeiten der beiden Märsche gegeben hatte: Während des "Moments des Gedenkens", als die Parade stillstand, sprach Wiens Kardinal Christoph Schönborn zeitaleich zu den TeilnehmerInnen des "Marsches für Jesus" am Heldenplatz. "Schönborn erinnerte sie daran, dass die Regenbogenparade in dieser Minute der Opfer von Orlando gedachte, und rief seinerseits die



## Soli-Bänder und T-Shirts

Wir haben noch Restbestände der beliebten, in der diesjährigen Regenbogenfarbe gelb gestalteten Soli-Bänder und "Grenzen überwinden"-T-Shirts (in allen Größen: S, M, L und XL). Sie können zu den Büro- bzw. Öffnungszeiten im Gugg – gegen Spende – erworben werden. Wir schicken sie auch gerne gegen zusätzlichen Ersatz der Portogebühr zu: office@hosiwien.at oder telefonisch unter (01) 216 66 04.

## Auf zu neuen Ufern:

## **HOSI** Wien bewirht sich für FuroPride 2019

Einen Monat vor der Parade, am 18. Mai, gab die HOSI Wien in einer Aussendung bekannt, dass sie sich um die Austragung von EuroPride in drei Jahren bewerben werde. 18 Jahre nach 2001, als Wien bereits Austragungsort für EuroPride war, wollen wir diese Veranstaltung wieder nach Wien holen. Bereits im März hatten wir unsere diesbezügliche Absichtserklärung der EPOA (European Pride Organisers Association) übermittelt. Mit im Rennen um den Titel "EuroPride 2019" ist die französische Organisation MAG - Mouvement d'affirmation des jeunes lesbiennes, gais, bi et



trans, die EuroPride nach Straßburg holen will. Welche Stadt den Zuschlag erhält, wird im Oktober in Montpellier auf der EPOA-Jahrestagung durch die EPOA-Mitglieder entschieden. Wir rechnen uns sehr gute Chancen aus, dieses paneuropäische LSBTIQ-Event nach Wien zu holen, da EuroPride erst 2013 in einer französischen Stadt, in Marseille, stattfand und Wien wohl eine der schönsten Kulissen für das 2019 anstehende 50-Jahr-Jubiläum von Stonewall wäre. Auch für die HOSI Wien wird es ein Jubiläumsjahr sein, nämlich das ihres 40-jährigen Bestehens.

#### **Visions of Pride**

Unter dem Arbeitstitel Visions of Pride tagt bereits seit Februar regelmäßig eine Gruppe des Organisationsteams der Regenbogenparade, um vorerst die Bewerbungsunterlagen zu erstellen. Bereits die Bewerbung soll eine Gemeinschaftssache sein, und so werden wir im Juli mit VertreterInnen der Wiener Stadtpolitik und mit den lokalen Community-Organisationen und -Unternehmen in Kontakt treten und sie um ihre Unterstützungserklärungen ersuchen. EuroPride selbst verstehen wir als gemeinsames Projekt, an dem sich, sollte Wien den Zuschlag bekommen, wie schon 2001 die gesamte Community und ihre Vereine und Gruppen mit der Abhaltung verschiedenster Veranstaltungen beteiligen kann und soll. Denn nur so ist auch sichergestellt, dass möglichst viele Visions of Pride realisiert werden. Geplante Fixpunkte werden jedenfalls eine Eröffnungs- und eine Abschlussfeier, eine Menschenrechtsveranstaltung und die Parade sein. Auch ein Pride Village darf bei EuroPride natürlich nicht fehlen, daher hoffen wir, dass unsere KollegInnen vom CSD Vienna 2019 wieder eine tolle Zeltstadt organisieren werden.



Vizebürgermeisterin Maria Vassilakou, Bezirksvorsteher Markus Rumelhart, Landtagsabgeordneter Peter Kraus und Beate Meinl-Reisinger sowie Nationalrat Matthias Strolz



Gespräch mit Moderatorin Miss Candy

Gläubigen auf, aufzustehen und für die Opfer dieses Gewaltverbrechens zu beten", berichtete Iohannes Wahala angetan über diese berührende Geste des Kardinals am Heldenplatz.

## **Coming-out des** designierten Bundesratspräsidenten

Nach Ende der Regenbogenparade und dem Eintreffen der Mitmarschierenden eröffnete Moderatorin und Rosenball-Organisatorin Miss Candy um 19.30 Uhr die Abschlusskundgebung Celebration auf der Festbühne. Maria Vassilakou, Markus Rumelhart (Bezirksvorsteher des 6. Bezirks, SPÖ), Peter Kraus (grüner Gemeinderat), Beate Meinl-Reisinger (Wiener Landtagsabgeordnete der NEOS) und Matthias Strolz (Nationalratsabgeordneter der NEOS) betonten in ihren Ansprachen die Wichtigkeit der Regenbogenparade und des Regenbogenparks, nicht nur für die LSBTI-Community, und nahmen in diesem Zusammenhang Bezug auf das Paradenmotto "Grenzen überwinden" und die trauri-

## Die Parade in 7ahlen

**54** Gruppen

**19** LKW

ca. **130.000** TeilnehmerInnen

55 JournalistInnen

5866 Meter Länge

1,676 km/h Durchschnittsgeschwindigkeit

gen Ereignisse von Orlando. Unter den Anliegen und Forderungen wurden am häufigsten die Öffnung der Ehe für gleichgeschlechtliche Paare, aber auch die Möglichkeit der eingetragenen Partnerschaft für Heterosexuelle angesprochen. Die Redebeiträge wurden von unseren bewährten DolmetscherInnen Patricia Brück und Christian Bruna in Gebärdensprache übersetzt.

Ein weiterer Höhepunkt der Celebration war das öffentliche Coming-out des designierten Bundesratsvorsitzenden Mario Lindner (SPÖ). Der 34-jährige Politiker wandte sich von der Festbühne an die Menschenmenge im quasi bis zum letzten Platz gefüllten Regenbogenpark: "Österreich ist ein buntes Land. Ich bin Steirer, ich bin Sozialdemokrat, ich bin Gewerkschafter. [...] Und ich bin schwul." Lindner übernahm am 1. Juli den Vorsitz in der Länderkammer.

## Christian Kern auf der Abschlusskundgebung

Der politische Höhepunkt der Celebration war zweifellos der Auftritt Bundeskanzler Christian Kerns. Erstmals in ihrer 20-jährigen Geschichte sprach ein amtierender Bundeskanzler auf der Parade. Die Teilnahme eines Regierungschefs auf einer Pride-Veranstaltung war indes nicht nur für Österreich eine Premiere, sondern ist auch international gesehen ein seltenes Ereignis.

In seiner Rede betonte Kern die Wichtigkeit dieser Veranstaltung für Österreich und machte klar, gemeinsam mit der LSBTI-Community für Gleichstellung eintreten zu wollen. "Für mich ist es beschämend, dass wir heute keine vollständige Gleichstel-



Der Bundeskanzler legte im Gedenken an die Opfer von Orlando eine rote Rose am Memorial nieder.

lung von gleichgeschlechtlichen Partnerschaften in Österreich haben. Aber ich kann euch versprechen, in mir habt ihr einen Bündnispartner, und wir werden alles daransetzen, dass dieser elende Zustand endlich aufhört", so der Kanzler bei seinem umjubelten Auftritt.

Die Teilnahme des Bundeskanzlers und der Umstand, dass die Wiener Parade das erste große Pride-Event in Europa nach dem Massaker von Orlando war und dass die HOSI Wien dem Gedenken daran breiten Raum widmete, haben zu weltweiter Berichterstattung geführt. In vielen Medien rund um den Globus wurde über die Regenbogenparade und Kerns Teilnahme berichtet.

Nach der Abschlusskundgebung, die kurz nach 22 Uhr mit dem Donauwalzer ausklang, hieß es für viele im Publikum: weiter zur Official Pride Night - Ken in Heaven in der Säulenhalle - oder zur Girls Pride Night Vienna im Volkstheater oder zu einer der zahlreichen Afterpartys. Eben: Party on - and see you next year! ;-)

> CHRISTIAN WENDLER CLEMENS PFEIFFER

PS: An dieser Stelle sei allen ehrenamtlichen MitarbeiterInnen, die vor, während und nach Parade und Park tatkräftig mitgeholfen haben, herzlichst "Danke" gesagt. Die Mitglieder des Orga-Kernteams seien hier auch namentlich genannt – soviel Platz muss sein: Anja Erlacher, Andreas Ohner, Christian Högl, Christian Wendler, Christoph Strauß, Clemens Pfeiffer, Gabriel Winds, Gerhard Liedl, Giovanni Reichmann, Johannes Felber, Lukas Käferle, Marian Fink, Markus Steup, Pascal Bilgeri, Peter Calließ, Richard Marik und Simone Matzner.



## Hochkarätige Strafrechtstagung

# 45 Jahre "Kleine Strafrechtsreform"

Am 17. August 1971 wurde im Zuge der sogenannten "Kleinen Strafrechtsreform" das Totalverbot homosexueller Handlungen aufgehoben. Eine hochkarätig besetzte Tagung zu "45 Tahre .Kleine Strafrechtsreform'" erinnerte sich an dieses denkwürdige Datum und lotete historische Dimensionen wie neue Perspektiven aus.

Seit 1852 war das von Kaiser Franz Joseph I. erlassene Strafrecht in Kraft, der darin enthaltene § 129 I b kriminalisierte einvernehmliche sexuelle Kontakte zwischen Personen desselben Geschlechts, also sowohl männliche wie weibliche Homosexualität, was im europäischen Vergleich ungewöhnlich war, denn in den meisten Rechtsordnungen wurden nur Männer verfolgt. Der nachfolgende § 130 legte einen drastischen Strafrahmen von ein bis fünf Jahren schweren Kerkers fest.

Schon bald gab es Widerstand gegen dieses vom Geist des Neo-



Franz X. Eder, Professor am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Universität Wien

absolutismus getragene Strafrecht, doch es sollte unzähliger Anläufe bedürfen und bis 1971 dauern, dass die heute als menschenrechtswidrig erkannte Strafverfolgung ein Ende haben sollte. Doch auch damit war es mit der strafrechtlichen Verfolgung Homosexueller in Österreich nicht vorbei, denn vier neue Strafrechtsparagrafen wurden als flankierende Maßnahmen eingeführt. Auch die Tagung spannte

demgemäß den inhaltlichen Bogen weit, wie ihr Untertitel "Kontinuitäten und Brüche im Umgang mit Homosexualität(en) in Österreich im 20. Jahrhundert" belegt.

Die am 23. und 24. Juni 2016 im Juridicum abgehaltene, von den Instituten für Geschichte. Zeitaeschichte, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Rechts- und Verfassungsgeschichte sowie dem Zentrum QWIEN veranstaltete Tagung begann mit einem fulminanten Eröffnungsvortrag von Elisabeth Holzleithner, die als Professorin für Rechtsphilosophie und Legal Gender Studies in Wien lehrt. Mit sprühendem Wortwitz durchmaß sie die Geschichte der "Rechtsreform aus queeren Perspektiven" und positionierte sie im Spannungsfeld von "Emanzipation oder Normalisierung". Im Zuge ihrer Ausführungen zum EPG (Gesetz für Eingetragene Partnerschaften) prägte sie ein Bonmot, das an beiden Tagen

noch öfter aufgegriffen werden sollte, wenn es um den Erfindungsreichtum von homophoben Parteien wie der ÖVP im Prozess der Gesetzgebung ging, um Ausschlusskriterien für LSBTs zu finden und zu formulieren: "institutionalisierte Niedertracht".

### Fülle an interessanten Vorträgen

Es ist kaum möglich, die Themenvielfalt der Referate auf dieser Tagung umfassend vorzustellen. Nach einem vergleichenden Block über die Strafrechtsentwicklung in Österreich, Ungarn, Slowenien und Jugoslawien erörterte die in Linz lehrende Juristin Elisabeth Greif die Konstruktion der Stereotype der lesbischen Prostituierten und des schwulen Kinderschänders. Wie wenig die österreichische Rechtsordnung in der Vergangenheit dem Kindeswohl verpflichtet war, zeigte



## ZeitzeugInnen gesucht!

Für ein wissenschaftliches Projekt zur Aufzeichnung lebenszeitlicher Erfahrungen von Homosexuellen in Österreich werden Personen gesucht, die im Zeitraum 1945-1971 Erfahrungen mit Behörden, Psychiatrie oder sonstigen Institutionen aufgrund ihrer Homosexualität gemacht haben. Kennen Sie andere Personen, die Zeitzeugen sein könnten? Bitte melden Sie sich per E-Mail an: mfr\_germ@yahoo.de oder unter Tel.: 06769613791.

indes Sonja Matter: Selbst Kindern unter 14 Jahren wurde in den Verfahren der Opferstatus abgesprochen, denn sie wurden mit Unterstützung von Gerichtsgutachtern, die ihre inkriminierten Sexualkontakte als Reweis für Homosexuellenrechte einen erfrischend undoamatischen Zugang. der sich auch von vergleichbaren bundesdeutschen Publikationen deutlich abhob, wie Vojin Saša Vukadinović in seinem Vortrag herausarbeitete.

welten und Handlungsräume, wo-

bei sich der Bogen von Diskursen der Betroffenen um 1900 über die emotionalen Stile männerliebender Männer in Westdeutschland seit den 1950er Jahren bis zu widerständigen Aktionen von Les-

widmete sich der lesbisch-schwulen Erinnerungskultur und den Auseinandersetzungen um die Anerkennung von Homosexuellen als NS-Opfer. Corinna Tomberger verglich die Gedenkpolitiken in Deutschland und Österreich und kam dabei beispielweise zum spannenden Ergebnis, dass in Österreich die Initiative für ein Mahnmal von städtischer/politischer Seite ausging und nicht auf einer zivilgesellschaftlichen Initiative beruhte wie in Deutschland. Zum Abschluss betonte Nina Reusch die Bedeutung des Zusammenspiels von Public History (historischer Forschung auf nicht-institutioneller Basis) mit der universitären Forschung.

Den Abschluss fand die Tagung

mit drei Vorträgen zu gedenk-

politischen Fragen. Elisa Heinrich

Eine Führung durch das Landesgericht für Strafsachen durch dessen Präsidenten Friedrich Forsthuber und eine Podiumsdiskussion im großen Schwurgerichtssaal zum "Straftatbestand 'gleichgeschlechtliche Unzucht" beschlossen das Tagungsprogramm. Nach zwei interessanten, mit Information vollgepackten Tagen blieb nur noch, den OrganisatorInnen zu danken und die Hoffnung auszusprechen, dass zumindest ein Teil der Vorträge auch in gedruckter Form erscheinen wird. Denn eines zeigte die Tagung auch deutlich: Unsere heute erkämpften Rechte sind nicht selbstverständlich. Rechtsentwicklungen auch nicht unumkehrbar. Umso wichtiger ist es, unsere Geschichte zu erforschen, um gewappnet zu sein gegen die Argumente homophober AgitatorInnen.

ANDREAS BRUNNER

Detaillierte Informationen über das Tagungsprogramm: homosexualitaeten.univie.ac.at



ihre Verwahrlosung sahen, in Erziehungsanstalten eingewiesen.

#### Kampf gegen Verfolgung

Ein Block an Vorträgen widmete sich dem zivilgesellschaftlichen Widerstand und Kampf gegen die strafrechtliche Verfolgung. Christopher Treiblmayr hob dabei die Bedeutung der "Österreichischen Liga für Menschenrechte" hervor, die sich von den 1930er bis in die 1970er Jahre gegen diese Verfolgung engagierte. An eine mutige, wenn auch etwas skurrile Einzelkämpferin der 1960er Jahre erinnerte Raimund Wolfert: die auch schon in den LAMBDA-Nachrichten 5/07 (S. 26 ff) porträtierte Charlotte Steurer. Als eines der wichtigsten Publikationsorgane der österreichischen Linken kämpfte das von Günther Nenning herausgegebene Neue Forum gegen eine überkommene Sexualmoral und hatte dabei beim Kampf für Zum Abschluss des ersten Tages folgten noch drei juristische Beiträge, wobei ich Barbara Kramls spannende Analyse des § 209 (Mindestalter 18 Jahre für männliche homosexuelle Kontakte) hervorheben möchte. Sie zeigte anhand der Urteile des Verfassungsgerichtshofs, der bis 2002 eine Aufhebung des Paragrafen verhinderte, wie er von einer Bestimmung, die vor einer Prägung zur Homosexualität schützen sollte, in eine Gewaltschutzbestimmung umgedeutet wurde. Mit der Tilgung von Urteilen beschäftigte sich Jakob Taschler, mit dem Gesetz für "Eingetragene Partnerschaften" zum Abschluss Thomas Schoditsch. Das Schlagwort der "institutionalisierten Niedertracht" stand hierbei unübersehbar im Raum.

Zu Beginn des zweiten Tages referierten Hans-Peter Weingand. Benno Gammerl und Maria Bühner über unterschiedliche Lebens-

bengruppen in der DDR spannte. Ein eigenes Panel war neueren Erkenntnissen der Trans-Geschichte gewidmet. Sowohl Rainer Herrn als auch Ilse Reiter-Zatloukal zeigten anhand der von ihnen gefundenen Fallbeispiele, dass die Verfolgung von TransvestitInnen/Transpersonen in der NS-Zeit sehr differenziert betrachtet werden muss. Blieb eine heteronormative Fassade gewahrt, waren auch Personenstandsänderungen ohne Operationszwang möalich. Als homosexuell identifizierte Transvestiten hatten hingegen in der NS-Zeit mit besonders strenger Bestrafung bis zur Einlieferung in Konzentrationslager zu rechnen. Nach 1945 sahen sich alle Transpersonen wiederum mit dem Operationszwang konfrontiert, ein Gesetz, gegen das die Transbewegung lange kämpfen musste, wie Persson Perry Baumgartinger in seinem Beitrag ausführte.

## Beihilfe zum Putsch

kurt@lambdanachrichten.at

Natürlich trauten sich die Spitzen des Staates nach der Aufhebung der Stichwahl der Bundespräsidentschaftswahl durch den Verfassungsgerichtshof nicht, auch nur die leiseste Kritik an diesem höchstrichterlichen Erkenntnis zu üben. Und so machten vom scheidenden Bundespräsidenten Heinz Fischer abwärts alle gute Miene zum bösen Spiel, wiewohl sie sicherlich mit dieser Entscheidung alles andere als zufrieden waren. Erst mit einigen Tagen Verspätung wurde die Kritik am Urteil des VfGH lauter bzw. wurde dieses von namhaften Juristen in der Luft zerrissen.\*

Für mich war diese Entscheidung einmal mehr Bestätigung für meine große - auch an dieser Stelle immer wieder geäußerte - Skepsis gegenüber diesen Höchstgerichten, die in vielen Bereichen zu einer Art Parallel-Regierung bzw. Nebenparlament geworden sind. Die Aufhebung der Wahl ist in der Tat ein Skandal, denn es hinterlässt nicht nur den mehr als eigenartigen Beigeschmack, dass der VfGH ausgerechnet dann ein Exempel statuiert, wenn ein grüner und fortschrittlicher Politiker zum Bundespräsidenten gewählt wurde, sondern es käme in der Tat auch einem Putsch gleich, sollte Alexander van der Bellen bei der Neuwahl am 2. Oktober der Sieg womöglich gestohlen werden.

Die inkriminierten Schlampereien (vorzeitiges bzw. vorschriftswidriges Auszählen der Briefwahlstimmen und Bekanntgabe von Teilergebnissen vor Wahlschluss) sind ja seit Jahrzehnten geübter und allseits bekannter Usus und haben sich fast schon Gewohnheitsrecht ersessen. Die Ausrede, dass es bisher halt keinen Kläger und daher noch keine Richter gegeben habe, ist mehr als billig. Denn der VfGH hätte die Kirche ja im Dorf lassen und die inkriminierten Praktiken anprangern und die Aufhebung zukünftiger Wahlen bei Nicht-Abstellen dieser Praktiken androhen können, ohne die Stichwahl aufzuheben, zumal kein einziger Hinoder gar Beweis für Wahlbetrug vorlag. Ja, nicht einmal ein Indiz dafür - etwa, dass nach Auszählung der Briefwahlstimmen in einem Wahlsprengel der Stimmanteil van der Bellens ungewöhnlich hoch gewesen sei. Abgesehen davon fanden die meisten Rechtswidrigkeiten bei der Auszählung ohnehin in FPÖ-Hochburgen bzw. Gegenden statt, wo man eher befürchten müsste, dass Stimmen für van der Bellen unter den Tisch fallen könnten - und nicht jene für Norbert Hofer!

Dass die Anfechtung ein abgekartetes Spiel der FPÖ und von langer Hand für den Fall eines knappen Wahlausgangs geplant war, wurde spätestens am Abend der Stichwahl offensichtlich, als Hofer kryptisch in die Mikrofone sprach, bei der Briefwahl käme es ja immer zu Ungereimtheiten, da ginge es nicht immer mit rechten Dingen zu.

Gewiss: Als er im ersten Wahlgang vorne lag, hatte die FPÖ natürlich keinen Grund, die Wahl anzufechten, wiewohl zweifellos in der ersten Wahlrunde genau dieselben Praktiken vor- und sicherlich auch zu dem Zeitpunkt der FPÖ bereits zu Ohren gekommen sind. Wenn es der FPÖ wirklich um die Demokratie und eine ordnungsgemäße Wahl gegangen wäre, dann hätte sie ja vor der Stichwahl genau diese Praktiken aufzeigen und drohen können: Wir werden die Wahl anfechten, wenn diese Praktiken nicht abgestellt werden. Statt dessen gab sie aber offenbar Order aus, schon einmal Material und Munition für eine spätere Anfechtung zu sammeln, falls die Wahl tatsächlich knapp ausgehen würde, um Hofer dadurch eine zweite Chance zu ermöglichen. Nur so erklärt sich, dass all das Material so schnell für die Anfechtungsklage zusammengetragen werden konnte.

Die VerfassungsrichterInnen sind dieser Mischung aus primitivem Taschenspielertrick und frechem Lausbubenstreich auf den Leim gegangen bzw. haben sich absichtlich zu willfährigen HandlangerInnen und willigen VollstreckerInnen der FPÖ gemacht. Offenbar haben sie überhaupt nicht bedacht bzw. (was noch schlimmer ist) billigend in Kauf genommen, was es für die Republik möglicherweisen bedeuten könnte, wenn durch die Wahlwiederholung van der Bellen der Sieg gestohlen wird. Vermutlich werden sie sich - wie in solchen Fällen üblich - damit rechtfertigen, "doch bloß ihre Pflicht getan zu haben". Oder glauben sie wirklich, die WählerInnen, die in der Stichwahl am 22. Mai van der Bellen gewählt haben, werden es kampflos hinnehmen, dass die Wahl so lange wiederholt wird, bis das Ergebnis umgedreht wird? Da wird es wohl mit Donnerstagsdemos nicht getan sein, dann wird es hoffentlich zu anderen Formen des Widerstands kommen!

Noch besteht Hoffnung, dass die WählerInnen die blau-braune Bagage - oder wie Armin Thurnher im Falter (Nr. 24/16) schreibt: "die Partei der demagogischen Luschen, der schlechten Verlierer" – für diese Polit-Nummer abstrafen werden. Und vielleicht überlegt sich ja van der Bellen im Falle einer Niederlage, es Hofer, Strache, Böhmdorfer & Co. mit gleicher Münze heimzuzahlen und die Neuwahl dann ebenfalls anzufechten. Insgesamt sind ja die Aufhebung und ihre Begründung durch den VfGH geradezu eine Einladung zu prophylaktischer Sabotage für den Fall, dass einem das Wahlergebnis dann nicht passt.

Anwalt Noll: Aufhebung widerspricht der Verfassung – Online-Interview auf kurier.at vom 5. Juli 2016.

<sup>\*</sup> Gastkommentar Die Aufhebung der Stichwahl durch den Verfassungsgerichtshof ist im Ergebnis falsch, die Begründung ist anfechtbar von Heribert Franz Köck, früherer Dekan der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Uni Linz in Die Presse vom 4. Juli 2016;

# **HOSI Wien aktiv**

## Bildungsfahrt nach Mauthausen

Am Samstag, den 7. Mai 2016, unternahm das Antifaschistische Komitee der HOSI Wien gemeinsam mit dem LBST-Referat der Hochschülerinnen- und Hochschülerschaft der Technischen Universität Wien (kurz: HTU) eine Bildungsfahrt in die KZ-Gedenkstätte Mauthausen.

Dort nahmen die rund 30 TeilnehmerInnen an einer knapp drei Stunden dauernden Führung mit dem Schwerpunkt "Lesben und Schwule im KZ" durch Guides des Mauthausen-Komitees Österreich (MKÖ) teil. Der Schwerpunkt sollte eine fundierte Auseinandersetzung mit einem der "blinden Flecken" der österreichischen Geschichtsschreibung, nämlich dem Umgang mit nicht-normativen Sexualitäten und Geschlechtsidentitäten in der NS-Zeit, ermöglichen.

Im Anschluss konnten sich die TeilnehmerInnen frei inner- und außerhalb der KZ-Gedenkstätte



bewegen, um die verschiedenen historischen Stellen der NS-Gräuel, wie z.B. die sogenannte "Fallschirmspringerwand" oder die

schirmspringerwand" oder die Todesstiege zu besichtigen. Ferner gab es die Möglichkeit, sich im neu eröffneten Bistro des Diakoniewerks zu stärken.

Zum Abschluss der Bildungsfahrt versammelten sich die TeilnehmerInnen vor dem Gedenkstein, der seit dem Jahre 1984 – als erster seiner Art weltweit – den homosexuellen Opfern des Nationalsozialismus gewidmet ist. Es wurden Blumen niedergelegt, und Erich Zavadil vom Antifa-

schistischen Komitee sprach einige Worte des Gedenkens. Zudem sprach HOSI-Wien-Mitglied Christoph Seidl über Homosexualität im Nationalsozialismus und trug von ihm recherchierte Erinnerungen ehemaliger homosexueller Häftlinge aus dem KZ Mauthausen vor.

Das Antifaschistische Komitee der HOSI Wien bedankt sich an dieser Stelle für die gute Zusammenarbeit mit und die Unterstützung durch das LBST-Referat der HTU, das diesen sehr interessanten und lehrreichen Tag möglich gemacht hat

Erich vertrat dann eine Woche später, am 15. Mai, nochmals die HOSI Wien bei der alljährlichen offiziellen Befreiungsfeier in Mauthausen.

Guides des MKÖ führten die TeilnehmerInnen durch die Gedenkstätte.

MARKUS STEUP

## **IDAHOT**

Am 17. Mai 2016 fand der internationale Tag gegen Homo-, Bi-, Inter- und Transphobie, kurz IDAHOT, statt. An dem Tag machten, wie jedes Jahr, weltweit LSBTIQ-AktivistInnen und NGOs auf Gewalt gegen Lesben, Schwule, Bisexuelle, Transgender- und intergeschlechtliche Personen aufmerksam. Die HOSI Wien beteiligte sich als eine von insgesamt zwölf Community-Organisationen und -Initiativen an der gemeinsamen Aktion in Wien, die von der Botschaft des Königreichs der Niederlande unterstützt wurde. Ziel war es, sich als Community angesichts der Krise in der Asylpolitik solidarisch mit LSBTIQ-Flüchtlingen zu zeigen. Gerade sie sind von Mehrfachdiskriminierungen besonders betroffen. Sie fliehen vor Verfolgung und Gewalt nach Österreich in der Hoffnung auf ein Leben in Freiheit und Schutz. Und auch in den Asvl-Unterkünften ist ihre Sicherheit oft nicht gewährleistet.

Daher organisierte die Community eine Demonstration mit anschließender Filmvorführung im Top-Kino, wo der berührende Film Fremde Haut gezeigt wurde, der die Flucht- und Liebesgeschichte einer iranischen Frau zum Thema hat.

Mit der Demonstration, an der ca. 200 Menschen teilnahmen, wurde nicht nur auf die spezifische Lage von LSBTIQ-Flüchtlingen aufmerksam gemacht, sondern zugleich für das Projekt *Queer Base – Welcome and Support for LGBTIQ Refugees* Unterstützung und Spenden gesammelt.

ANNA SZUTT

## Schwul/Lesbisches Leben rund um den Naschmarkt

Am Donnerstag, den 9. Juni 2016, veranstalteten die Jugend- und die Lesbengruppe der HOSI Wien gemeinsam mit Andreas Brunner von QWIEN eine Führung zum Thema "Schwul/Lesbisches Leben rund um den Naschmarkt".

Beginnend bei der *Türkis Rosa Lila Villa* spazierten die TeilnehmerInnen durch die Gassen in Richtung Naschmarkt, vorbei an ehemaligen historischen Orten des schwul/lesbischen (Zusammen-)Lebens. Eine besondere Station war dabei das temporäre Mahnmal "raising the bar" für homosexuelle und Transgender-NS-Opfer der Schweizer Künstlerin Simone Zaugg am Naschmarkt (vgl. *LN* 2/15, S. 12). Die Führung endete beim *Gugg*, dem Ver-



einslokal der HOSI-Wien, das die TeilnehmerInnen noch zum Ausklingenlassen des Tages einlud.

MARKUS STFUP

## **AIDS Memorial Day 2016**

Gerd Picher von der AIDS-Hilfe Wien ist an Friedl Nussbaumer mit dem Wunsch herangetreten, einen neuen Quilt für das Namesproject herzustellen. Nach der langen Zeit, während der keine neuen Tücher entstanden sind, waren wir ein biss-

chen skeptisch, ob das gelingen würde. Unter der Bedingung einer fixen Zusage sind Friedl und ich einen Nachmittag ins AIDS-Hilfe-Haus gefahren. Siehe da: Eine Handvoll Leute war da und hat nach anfänglichen Unsicherheiten begonnen zu malen! Die Kreativität war groß, und auch die Freude an den entstandenen Tüchern. Wir haben es tatsächlich geschafft, an diesem Nachmittag ein ganzes Quadrat zu machen! Diesen Eifer habe ich nur in den Anfangszeiten des Namesproject erlebt - und bei der Wiener Welt-AIDS-Konferenz 2010 (vgl. LN 3/10, S. 31).



Die acht wunderschönen in der AIDS-Hilfe kreierten Erinnerungstücher wurden dann von Markus daheim in mühevoller Arbeit zu einem Ouilt zusammengenäht, der bei der AIDS-Memorial-Veranstaltung. die heuer nicht während des Pride Village, sondern eine Woche nach der Parade, am 24. Juni, beim fixen Erinnerungsplatz bei der Kirche Maria Grün im Prater stattfand, aufgelegt und stolz präsentiert wurde. Es war wieder schön, alte Freunde zu treffen, und gleichzeitig traurig zu erfahren, dass es viel zu viele nicht geschafft haben und verstorben sind.

Pater Clemens hat die Namen von Verstorbenen des letzten Jahres verlesen. Für jede/n unserer FreundInnen wurden ein Stein mit dem Namen und eine Blume abgelegt. Das Red Ribbon aus Blumen, umgeben von den vielen Namenssteinen, sieht

wunderschön aus. Für eine stimungsvolle musikalische Begleitung der Zeremonie sorgte, wie schon in den Jahren davor, das Klezmer-Duo Leon Pollak und Mario Koutev. Anschließend lud die AIDS-Hilfe noch zur Stärkung an ein kleines Buffet.

Ich persönlich fand es ein bisschen schade, das wir nur zu viert von der HOSI dort waren, aber nächstes Jahr gibt es wieder die Möglichkeit, und vielleicht sind wir dann ja mehr?!

BRIGITTE ZIKA-HOLOUBEK NAMESPROJECT WIEN

## Neues aus der Lesbengruppe

# Eine kurze Sommerpause

Die HOSI-Wien-Lesbengruppe geht in die Sommerpause. Was natürlich nicht heißen soll, dass wir uns nicht auch
im Juli und August jeden Mittwoch
ab 19 Uhr im *Gugg* treffen und uns
auf euch freuen. Wir machen nur
Pause von den Veranstaltungen,
um dann nach den großen Ferien wieder topmotiviert und voller
Elan ins restliche Jahr zu starten.

Jetzt aber noch ein kurzer Rückblick darüber, was die letzten Monate so los war. Unser wichtigstes Ziel dieses Jahres war die Regenbogenparade, und eigentlich wollten wir wieder mit einem eigenen Wagen dabei sein. Das hat leider aus Zeitmangel vieler helfender Hände nicht geklappt. Dadurch lassen wir uns aber nicht entmutigen. Nächstes Jahr sind wir auf jeden Fall wieder auf der Parade vertreten.

Unsere Women-only-Partys im Gugg stoßen auf immer größeren Zuspruch und sind immer besser besucht. Die ausgezeichnete Stimmung und die tanzwütigen Frauen haben uns ermutigt, noch mehr Themen-Partys zu organisieren. Auf der Life is better with lametta-Party am 25. Mai haben jedenfalls DJane Barb und Djane Art Suspect das Guga gerockt. Bei heißen Rhythmen und Spezialcocktails wurde bis in die Morgenstunden getanzt. Die nächste Women-only-Party ist schon in Planung. Ich sage nur so viel: Halloween kann kommen!

Wir sind aber nicht nur im *Gugg* und in Wien aktiv. Auch in Graz



konnte man uns beim CSD-Parkfest am 11. Juni antreffen. Im Regenbogenzelt durften wir nicht nur die HOSI Wien im allgemeinen vertreten, sondern auch die Lesbengruppe im besonderen, die übrigens heuer ihr 35-Jahr-Jubiläum feiert: Ins Leben gerufen wurde die Gruppe u. a. von Helga Pankratz und Doris Hauberger. Die mittwöchentlichen Lesbenabende, wie ihr sie heute kennt, starteten im November 1981 im früheren HOSI-Zentrum in der Novaragasse. Die ein Jahr später zur Gruppe gestoßene Waltraud Riegler wurde später die erste Lesbensekretärin und 1991 die erste Obfrau der HOSI Wien – diese Funktion übte sie zehn Jahre aus. 1994 übernahm Barbara Fröhlich die Leitung des Mittwochabends und damit die Vertretung der Lesbengruppe im Vorstand der HOSI Wien.

Barbara ist auch heute noch beinahe jeden Mittwoch im Gugg hinter der Bar anzutreffen und kümmert sich auch sonst um die Mittwochsrunde. Wir freuen uns über den steten Zuwachs und die angenehme und offene Atmosphäre. Allein durch das Wissen. wie viel Arbeit und Herzblut dahintersteckt, eine Gruppe so lange zu führen und am Leben zu erhalten, erfüllt es mich mit Stolz, ein Teil davon zu sein. Denn gerade in Zeiten wie diesen - ich denke nur an Orlando – sollten wir alle, egal ob lesbisch, schwul, bi, queer oder trans, gemeinsam für unsere Rechte einstehen und uns aeaenseitia schützen und unterstützen. In der HOSI Wien können alle, die ihren Platz in der Gesellschaft suchen, diesen auch finden. Denn nicht vergessen: Wir sind, was wir sind, und darauf sind wir stolz!

Jetzt hätte ich es doch fast vergessen: Es gibt natürlich auch Fotos von unseren Partys und Aktivitäten. Meinen Grinser könnt ihr zwar jetzt nicht sehen, aber ich bin sehr stolz auf unsere Frauen! Barbara und ich freuen uns, euch an einem Mittwochabend und natürlich auch zur Halloween-Party begrüßen zu dürfen! Falls ihr jetzt auf den Geschmack gekommen seid, euch der Gruppe anzuschließen oder euch sonst in der HOSI Wien zu engagieren, schaut einfach an einem Mittwochabend im Gugg vorbei. Wir freuen uns auf euch!

SYLVIA OBERMÜLLER

Jugendstil

Claudio Schön

# Transgender willkommen in der Jugendgruppe

jugendstil@lambdanachrichten.at

In letzter Zeit hören wir öfter, dass mancherorts behauptet wird, Transgender-Jugendliche seien beim donnerstägigen Jugendabend der HOSI Wien nicht willkommen. Nachdem schon seit einiger Zeit über das Thema recht heiß diskutiert worden ist und da wir mit Vorurteilen gegenüber der Jugendgruppe aufräumen wollen, möchte ich an dieser Stelle auf diese Gerüchte eingehen und dazu Stellung nehmen.

Wir lehnen Transphobie genauso wie Homophobie ganz klar ab. Alle Jugendlichen, die den Jugendabend besuchen, werden so akzeptiert, wie sie sind, und erhalten bei uns vollen Rückhalt, insbesondere dann, wenn es um die sexuelle Orientierung oder die Geschlechtsidentität geht. Zu behaupten, dass Transgender-Jugendliche hier nicht willkommen seien, entspricht dem Gegenteil von dem, was wir hier machen. Denn seit der außerordentlichen Generalversammlung vor einem Jahr arbeiten wir daran, unseren Horizont zu diesem Thema zu erweitern, um auf Transgender-Jugendliche in der Jugendgruppe besser eingehen zu können. Der Verein TransX hat sich dankenswerterweise bereit erklärt, uns dabei zu helfen.

Und damit möchte ich ietzt auch noch eine Botschaft an die KritikerInnen senden. Es ist natürlich kein Geheimnis, dass man mit diesen neuen Ideen teilweise auch auf Skepsis stößt: Passt das überhaupt zusammen: LSB und T? Ist das in ein und derselben Jugendgruppe sinnvoll? Nun, wir stellen fest, dass in den letzten Jahren immer mehr Transgender-Jugendliche zu uns gekommen sind, sich in die Gruppe hineinentwickelt haben und uns bis heute regelmäßig besuchen. Auch bekommen wir immer mehr Mails von Trans-Jugendlichen, die uns fragen, ob sie bei uns "richtig" seien. Die Idee, die Zielgruppen beim Jugendabend zu erweitern, ist also nicht unreflektiert. sondern wir stellen uns hier der Realität.

Vor circa zwei Jahren sprach ich zum ersten Mal mit einem Transgender-Jugendlichen im Gugg. Damals hatte ich zugegebenermaßen noch recht wenig Ahnung von dem Thema. Ich stellte ihm vorsichtig ein paar Fragen, um mehr über Transgender-Personen zu erfahren. Nachdem er mir seinen Namen verraten hatte, fragte ich ihn ganz naiv, wie denn sein voriger Name war. Er schwieg nur und schüttelte anschließend den Kopf. Ich fragte: "Möchtest du es nicht sagen?". Er antwortete: "Nein." "Okay, kein Problem", sagte ich und wechselte das Thema. Bei diesem Tritt ins Fettnäpfchen fehlte mir vollständig das Einfühlungsvermögen, dass ich hier auf einen wunden Punkt treffen könnte. Die Szene blieb mir noch einige Zeit im Kopf hängen. Irgendwann fragte ich mich schließlich: Was bewegt einen Menschen dazu, seinen ehemaligen Namen nicht mehr aussprechen zu können? Etwas derart Grundlegendes, wie seinen eigenen Namen zu hinterfragen, ist ja nichts, was man einfach einmal so macht.

Alle, die diese Zeilen gerade lesen, sollen sich jetzt bitte einmal kurz vor den Spiegel stellen und zu sich sagen, dass sie ab jetzt nicht mehr so heißen, wie sie bis zu diesem Moment geheißen haben. Und ich denke, dann bekommt man zumindest ansatzweise ein Gefühl dafür, was Geschlechtsidentität eigentlich bedeutet.

Damals kam mir der Gedanke, warum wir uns nicht auch über Transgender-Themen mehr informieren und Transgender-Peers ins Jugendteam holen sollten. Es freut mich, dass wir diese Ideen nun umsetzen können. Abschließend möchte ich mich im Namen aller Jugendreferentinnen von der brachialen Ausdrucksweise in Kurt Kricklers Oue(e)rschüssen distanzieren und hoffe, dass das nicht zu diesen Vorurteilen beigetragen hat. Es ist uns ein großes Anliegen, dass sich Transgender-Jugendliche im Gugg wohlfühlen.





Ines Rieder

Mopsa Sternheim – Ein Leben am Abgrund

A 2016, 352 S. mit S/W-Abb., Broschur € 19.95

Das Buch der 2015 verstorbenen Ines Rieder über Mopsa Sternheim, die in den 1920ern mit Klaus und Erika Mann sowie Annemarie Schwarzenbach durch die lesbischwulen Bars Berlins zog und gegen die Nazis, sogar noch im KZ, Widerstand leistete.

Buchhandlung Löwenherz

Mo bis Do 10-19 Uhr, Fr 10-20 Uhr, Sa 10-18 Uhr tel (01) 317 29 82, buchhandlung@loewenherz.at www.loewenherz.at 1090 Wien, Berggasse 8

# Ins *Gugg* geguckt

## Termin-Rückschau und -Ausblick



Am 3. Mai präsentierte Dr. Horst Schalk im Rahmen der regelmäßigen Infoabende der AIDS-Hilfe Wien einen Überblick über die häufigsten sexuell übertragbaren Krankheiten. Birgit Leichsenring (rechts) hatte dazu im Anschluss wieder ein Quiz mit Fragen zum Vortragsthema vorbereitet. Die Gewinnerin durfte sich über einen kleinen Teddybären freuen.

Einmal mehr waren die Eurovisions-Songcontest-Abende die bestbesuchten des Jahres. Schon am 30. April war das *Gugg* knallvoll beim gemeinsamen Anschauen aller 42 Beiträge und bei der anschließenden Probeabstimmung, wozu der österreichische Ableger der *OGAE (Organisation générale des amateurs de l'Eurovision)* eingeladen hatte. Am 10., 12. und 14. Mai wurden dann die beiden Semifinale und das Finale live aus Stockholm auf die Videowände übertragen.

Am 17. Mai gab Poldo Weinberger wieder eines seiner intimen Konzerte, und am 21. Mai fand eine weitere Diskussionsrunde im Rahmen der losen Reihe "Queer Point" statt – sie widmete sich dem Thema "Körperpolitiken".

Die HOSI-Wien-Lesbengruppe (vgl. S. 29) rockte dann am 25. Mai bei ihrer *Life is better with lametta*-Party das *Gugg* bis in die frühen Morgenstunden.



Bei der Schlagerakademie am 31. Mai zum emotional-medizinischen Thema "Augen mit und ohne Tränen im deutschen Schlager" traten Studierende zum Sub-Bachelor an – und hatten sich anlässlich ihrer schweren Prüfung entsprechend kostümiert.



schalk pichler gruppen praxis

1060 Wien 01/597.02.07

info@marienapo.eu

# "20 JAHRE **SCHWERPUNKT** PRAXIS"

 Allgemeinmedizin • psychosomatische Medizin Vorsorgeuntersuchungen
 HIV-Therapie und Tests Sexuell übertragbare Krankheiten

Dr. Horst Schalk • Dr. Karl Heinz Pichler Ärzte für Allgemeinmedizin • Alle Kassen und Privat Zimmermannplatz 1, 1090 Wien • T. +43 1 40 80 744 praxis@schalkpichler.at • www.schalkpichler.at

## Demnächst im Guga

Diesmal wird die Sommerpause wohl geruhsamer ausfallen als im Vorjahr, da keine Renovierung, kein Umbau und schon gar keine Erweiterung ansteht. Das Programm im Gugg wird ferienbedingt auf Sparflamme laufen. Die diversen Gruppen gönnen sich hingegen keine Pause, sondern werden sich auch im Iuli und August in gewohnter Regelmäßigkeit treffen: die Lesbengruppe jeden Mittwoch, die Jugendaruppe ieden Donnerstag. die VisiBility-Gruppe jeden ersten und die Prime Timers 50+ ieden dritten Dienstag im Monat. Und zur Erinnerung: Im Juli und August wird das Gugg an allen Sonntagen geschlossen haben und freitags und samstags erst ab 20 Uhr geöffnet haben!



Die Sommertanzabende von Resis. danse werden heuer nicht an Samstagen, sondern an Freitagen stattfinden, und zwar am 29. Juli und am 26. August.



Die Autonomen Trutschn werden den Studierenden keine

Schonfrist bis Oktober einräumen, sondern das Wintersemester bereits am 13. September mit der ersten Vorlesung des neuen Studienjahres einläuten. Das Thema der Lehrveranstaltung lautet: "Amerika".



Der erste der beliebten Spieleabende nach der Som-

merpause wird am 27. Septemher stattfinden.

Das Gugg-Team wünscht einen schönen und erholsamen Sommer - und ja: Falls jemand an einem der freien Abende im Sommer eine Veranstaltung im Guaa machen möchte, ist er oder sie herzlich eingeladen, sich mit uns in Verbindung zu setzen: anna@ hosiwien.at

#### Immer bestens informiert

Auf www.hosiwien.at/events findet sich der stets aktualisierte Veranstaltungskalender im Monatsüberblick mit allen Terminen! Die Farbcodierung verrät, um welche Art von Veranstaltung es sich handelt.



# Yoga-Workshop im *Gugg*

Da ich den Yoga-Workshop bereits seit April dieses Jahres in der HOSI Wien anbiete, wurde ich gebeten, mich und meine Arbeit auch in den LN vorzustellen, was ich hiermit versuchen will: Mein Name ist Maurice Graft, ich bin 25 Jahre alt und von Beruf Kindergartenpädagoge. Seit letztem Jahr absolviere ich die Yogalehrerausbildung im Yogazentrum Pureyoga bei Horst Rinnerberger und Margit Kapfer, die mir neben Ariane Ouschan und Hannes Pestl alles beigebracht haben, was ich über Yoga weiß. Der Stil, den ich praktiziere und unterrichte, nennt sich Ashtanga Yoga.

Meinen ersten Kontakt mit Yoga hatte ich aufgrund der Rückenschmerzen, die ich dem unachtsamen Umgang mit meinem Körper zu verdanken hatte und die mich Tag und Nacht plagten. Ich dachte schon, mein Leben lang mit Schmerzen leben zu müssen, bis ich mich plötzlich auf dieser Matte wiederfand und versuchte, dem unheimlich gelenkigen Lehrer im Anfängerkurs nachzuturnen, wobei ich mir irrsinnig dumm vorkam. Trotzdem - irgendwas bewegte mich dazu, dranzubleiben und tatsächlich jeden Tag aufs neue die Bewegungen nachzuahmen, die mir dieser Gummimensch gezeigt hat.

Bald schon stellten sich die ersten körperlichen Erfolge ein: Relativ rasch konnte ich meine Zehen mehr oder minder unangestrengt berühren, und mein Rücken machte mir immer weniger zu schaffen. Und auch im Alltag bemerkte ich bald, dass sich meine Haltung besserte und mir

sonst so anstrengende Tätigkeiten ganz einfach leichter von der Hand (oder besser: den Hüften) gingen. Doch auch sonst hatte ich das Gefühl, dass sich etwas tat. Ich fühlte mich generell ausgeglichener, konnte mich besser konzentrieren, und jedes mal, nachdem ich von meiner Yogamatte stieg, bemerkte ich, dass ich unglaublich klar im Kopf war, meine sonst so rasenden Gedanken - wenn auch nur für kurze Zeit – zur Ruhe aekommen waren. Damit hat es angefangen, und von da an hat sich Yoga von dem bisschen Turnen und Dehnen hin zu einer Praxis gewandelt, die mein Leben begleitet und bereichert; zu einer Praxis, die nicht nur durch körperliches und geistiges, sondern auch durch spirituelles Wachstum gekennzeichnet ist.

## Ashtanga Yoga – der 8-gliedrige Pfad

Yoga ist eine indische Philosophie, die sich unter anderem mit der Funktionsweise der menschlichen Psyche auseinandersetzt und die Vereinigung des individuellen Selbst mit dem höchsten (kosmischen) Selbst anstrebt. Dafür wird ein praktisch anwendbares System, der 8-gliedrige Yogapfad angeboten, der unter anderem "Regeln" für den Umgang mit sich selbst und anderen, (Körper-)Haltung, Atemübungen und Meditation beinhaltet

Einer meiner Beweggründe, Yogastunden in der HOSI Wien anzubieten, war, dass ich als Jugendlicher bereits sehr früh bemerkt habe, dass ich mich eher zu Män-



nern hingezogen fühle und nichts mehr gehasst habe als das Umkleiden vor und nach dem Sport, das - typisch Pubertät - vom übertriebenen Hervorkehren der Männlichkeit (was auch immer man darunter verstehen will) und damit verbundenen Erwartungen gekennzeichnet war, die ich weder erfüllen konnte noch wollte.

Ein weiterer Grund war meine Beobachtung, dass Yoga oft von Menschen praktiziert wird, die es sich, so banal das klingt, auch leisten können. Eine Monatskarte im Yogastudio ist alles andere als günstig; gerade in jungen Jahren oder bei ungünstigen finanziellen Situationen überlegt man es sich zweimal, ob man sich diesen Luxus, der eigentlich gar keiner sein sollte, leisten will.

Kurz gesagt, war es mir also ein Anliegen, Yoga als niederschwelliges Angebot in einem geschützten Rahmen für jede und jeden zugänglich zu machen, und gerade den jüngeren InteressentInnen ein Werkzeug in die Hand zu geben, das es möglich macht, den eigenen Körper kennenzulernen und somit Selbstwirksamkeit und -bewusstsein auszubilden.

Ich bin ein Vertreter des inklusiven Gedankens: Angebotene Tätigkeiten sollen für alle zugänglich sein, und jede/r kann sich das aus dem Angebot herausnehmen, was für sie oder ihn passend ist. Leistungsdruck, Konkurrenzdenken finden wir im Alltag bereits zur Genüge, daher achte ich in meiner Arbeit darauf, den Menschen zu geben, was sie brauchen, und dabei auf die Grenzen der einzelnen zu achten, die Freude am Erwerb von Kompetenz in den Vordergrund zu rücken und Rahmenbedingungen zu schaffen, die es allen ermöglichen, im Rahmen der eigenen Möglichkeiten an Körper und Geist gleichermaßen zu arbeiten.

In diesem Sinne war es mir auch ein Anliegen, den Yogaworkshop nach der Sommerpause gemeinsam mit einer zweiten Lehrerin anzubieten. Daher bin ich sehr dankbar, dass sich meine Kollegin Marlis Schosser mit Freude dazu bereit erklärt hat, den Workshop auch für jene zugänglich zu machen, die lieber mit einer Lehrerin als einem Lehrer arbeiten wollen. Ich freue mich auf euer Interesse am Yoga-Workshop im Herbst.

MAURICE GRAFT

# Hepatitis – ein Überblick

Am 28. Juli ist "Welt-Hepatitis-Tag". Aus diesem Anlass soll auch hier ein kurzer Überblick über das Thema Hepatitis geboten werden. Das Wort "hepar" kommt aus dem Griechischen und bedeutet Leber. Die Wortendung "-itis" steht in der Medizin für Entzündungsreaktionen. Hepatitis heißt also ganz allgemein Leberentzündung. Sie kann unterschiedliche Ursachen haben, meistens sind es aber Infektionen mit den Hepatitis-Viren A, B und C.

**Akute und chronische Hepatitis** 

Eine virale Hepatitis kann (unabhängig vom Virustyp) in den ersten Wochen nach der Infektion (= Akutphase) zu Symptomen wie z. B. Müdigkeit, Ausschlag oder Gelbsucht führen. Häufig treten aber keine Symptome auf, und die Infektion bleibt daher unbemerkt. Das Immunsystem kann zum Teil die Infektion selbständig ausheilen. Gelinat dies nicht in den ersten sechs Monaten nach dem Infektionsereignis, spricht man von einer chronischen Hepatitis. Ohne Behandlung kann dies über Jahre hinweg zu Schädigungen und Funktionsverlust der Leber und zu Entstehung von Leberkrebs führen. Infektionen mit Hepatitis-Viren sind daher äußerst ernst zu nehmen.

Hepatitis-A-Viren werden mit dem Kot ausgeschieden und als Schmierinfektion oder über verschmutztes Wasser und Lebensmittel übertragen. Eine Hepatitis A ist daher keine klassische sexuell übertragbare Erkrankung. Allerdings kommt es durch oral-anale Kontakt ("Rimming") durchaus zu Übertragungen im sexuellen Kontext. Die Hepatitis A verläuft fast immer symptomatisch, heilt selbständig aus, und im Regelfall gibt es keine Komplikationen. Und sie führt zu einer lebenslangen Immunität, eine Reinfektion ist daher nicht möglich. Der beste Schutz vor einer Hepatitis A ist die Impfung.

Hepatitis-B-Viren werden hauptsächlich über Geschlechtsverkehr und Blutkontakt (z. B. intravenöser Drogengebrauch, Tätowieren, Piercen) übertragen. Hepatitis-B-Viren sind sehr infektiös, wodurch es bereits durch nicht sichtbare Blutmengen (kleinste Verletzungen oder bei intensivem Küssen) zur Infektion kommen kann. Meistens verläuft eine akute Hepatitis B ohne Symptome und wird oft übersehen. Etwa 90 % der erfolgten Infektionen heilen selbständig aus, und es entsteht eine lebenslange Immunität. Eine chronische Hepatitis B hingegen bleibt bestehen und ist nicht heilbar. Medikamente können iedoch die Virus-Vermehrung hemmen und verhindern damit Schäden.

Einen Schutz bieten Kondome, das Vermeiden von Blutkontakt sowie von gemeinsamem Gebrauch von Utensilien für den Drogengebrauch (z. B. Spritzbesteck, Schnief-Röhrchen). Der wirklich wirksamste (und einfachste) Schutz vor einer Hepatitis B ist die Impfung, die jedem und jeder zu empfehlen ist.

Hepatitis-C-Viren werden nur über Blut übertragen. Daher kommt es meisten über gemeinsam verwendete Utensilien beim Drogengebrauch zur Infektion. Aber es gibt auch Übertragungen im



sexuellen Zusammenhang, etwa wenn Verletzungen der Schleimhäute zu Blutkontakt führen. Infektionen stehen daher z. B. in Zusammenhang mit Gruppensex, Fisten, häufig wechselnden Sexualpartnern und in Kombination mit Substanzgebrauch beim Sex. Oder einfacher gesagt: "je länger / härter / häufiger – desto höher das Risiko".

Die akute Hepatitis C verläuft öfters ohne Symptome und bleibt unbemerkt. Nur in ca. 30 % der Fälle kann der Körper die Infektion ausheilen, der Großteil wird chronisch. Eine Hepatitis C kann jedoch geheilt werden. Es gibt inzwischen sehr erfolgreiche Therapien, die meist eine Heilung in mehreren Wochen ermöglich. Eine Schutzimpfung gegen Hepatitis C existiert nach wie vor nicht, und eine ausgeheilte Infektion (egal ob selbständig oder durch Therapie) bildet keine Immunität aus. Reinfektionen sind daher jederzeit möglich.

Schutzmaßnahmen sind darum wichtig und beinhalten (neben dem generellen Vermeiden von Blutkontakt) die Safer-Use-Regeln (= keine gemeinsamen Spritzbestecke, Schnief-Röhrchen etc.) und Safer-Sex-Regeln (= für jeden Partner frische Kondome bzw. Handschuhe, frische Kondome oder Reinigung für Sexspielzeuge, kein gemeinsames Verwenden von Gleitgel-Tiegeln etc.). Und es ist natürlich wichtig, sich bei potentiellem Risiko auf Hepatitis C testen zu lassen.

BIRGIT LEICHSENRING Medizinische Info/ Doku der AIDS-Hilfen Österreichs



Der Aspekte-Folder Nr. 11 der AIDS-Hilfen Österreichs

zum Thema "HIV und Hepatitis" steht unter www.aidshilfen.at zum kostenfreien Download zur Verfügung oder kann z. B. bei der AIDS-Hilfe Wien bestellt werden. Alles, was Recht ist

Günther Menacher

## Kein Pardon für homophob motivierte Taten mehr

quenther@lambdanachrichten.at

Mit 1. Jänner 2016 ist das Strafrechtsänderungsgesetz 2015 in Kraft getreten, das für die LSBT-Community von besonderem Interesse ist. Wird eine Straftat aus homophoben, also homofeindlichen Motiven begangen, muss der/die Täter/in hinkünftig mit einer härteren Strafe rechnen, als wenn ihn oder sie keine solchen Beweggründe zur Tat motiviert haben (vgl. LN 3/15, S. 17, sowie 2/15, S. 8). Das Motiv wird im Rahmen der Strafbemessung berücksichtigt. Das bedeutet, dass der/die Richter/in innerhalb des Strafrahmens, der für eine Tat im Strafgesetzbuch angedroht wird, das homophobe Motiv der Täterin oder des Täters als Erschwerunasarund zu werten hat und der zur Verfügung stehende Strafrahmen entsprechend auszureizen ist.

So ist beispielsweise gemäß § 83 Strafgesetzbuch (StGB) für vorsätzlich begangene Körperverletzung eine Freiheitsstrafe von bis zu einem Jahr (oder einer Geldstrafe bis zu 720 Tagessätzen) vorgesehen. Sollte der/die Täter/in das Opfer aufgrund dessen sexueller Orientierung geprügelt haben, wird die Strafe jedenfalls nicht am unteren Ende des Strafrahmens anzusetzen sein. Außerdem wird dieses Tatmotiv konsequenterweise dabei zu berücksichtigen sein, ob der Täterin oder dem Täter die Strafe (wenn auch zum Teil) bedingt nachgesehen wird oder nicht (vulgo Bewährungsstrafe, §§ 43, 43a StGB). Zu beachten ist, dass das Gericht im Falle einer Verurteilung aber sämtliche Erschwerungsgründe gegen allfällige Milderungsgründe abzuwägen hat, sodass dem Täter bzw. der Täterin u. a. ein bisher ordentlicher Lebenswandel oder die Ablegung eines reumütigen Geständnisses bei der Strafbemessung zugutekämen.

Im Detail kommt die Ächtung der angesprochenen Tatmotive im Gesetz nun folgendermaßen zur Geltung: Die Neufassung des für die Strafbemessung u. a. maßgeblichen § 33 StGB legt in seinem Abs 1 Z 5 "rassistische, fremdenfeindliche oder andere besonders verwerfliche Beweggründe. insbesondere solche, die sich gegen eine der in § 283 Abs 1 Z 1 StGB genannten Personengruppen oder deren Mitglieder richtet", als Erschwerungsgrund fest. Der Verweis auf diese im § 283 genannten Personengruppen bzw. deren Mitglieder wurde durch die Gesetzesreform eingefügt und somit als "besonders verwerfliche Beweggründe" für eine Tat konkretisiert.

§ 283 StGB bestraft nämlich die Verhetzung: Aufforderung zu Gewalt und Aufstacheln zu Hass gegen Personen/Personengruppen wegen deren Abstammung, ethnischer Zugehörigkeit, ihres Religionsbekenntnisses oder auch wegen ihrer sexuellen Orientierung. Durch den Gesetzesverweis hat das Gericht also ausdrücklich auch homophobe Tatmotive bei der Heranziehung von Erschwerungsgründen zu beachten.



Seit Anfang des Jahres ist für Hassverbrechen eine härtere Strafandrohung vorgesehen.

Durch diese Neuregelung wird einem stärkeren Sanktionsbedürfnis im Bereich von Hassverbrechen ("hate crimes") Rechnung getragen. Unter dem Begriff "hate crimes" bestraft das angloamerikanische Recht bereits traditionell eine ganze Reihe von eigenen Delikten, bei deren Begehung Täter strafbare Handlungen aus einem bestimmten diskriminierenden Motiv heraus begehen (Rasse, Religion, ethnische Zugehörigkeit, Nationalität, Geschlecht, sexuelle Orientierung, Geschlechtsidentität oder Behinderung).

Das deutsche Strafgesetzbuch berücksichtigt ebenso wie das österreichische die Motive des Täters oder der Täterin, die auf ein Hassverbrechen schließen lassen, im Rahmen der Strafzumessung – und dies seit 1. August 2015. Gemäß § 46 Abs 2 dStGB hat das Gericht die "Umstände, die für und gegen den Täter sprechen, gegeneinander abzuwägen". Dabei kom-

men die "Beweggründe und Ziele des Täters in Betracht; besonders auch rassistische, fremdenfeindliche oder sonst menschenverachtende Beweggründe." Die Gesetzesnovelle brachte die Einfügung des letzten Halbsatzes. Zuvor sprach die Bestimmung lediglich allgemein von den "Beweggründen und Zielen des Täters".

Andere Tatmotive als die ethnische Herkunft des Opfers sind also durch die deutsche Novelle im Rahmen der "sonstigen menschenverachtenden Beweggründe" umfasst. Eine Auflistung, was diese menschenverachtenden Bewegründe genau sind, bzw. einen Verweis auf bestimmte Gruppen, wie es die österreichische Rechtslage vorsieht, gibt es jedoch leider nicht. Es bleibt zu hoffen, dass homophobe Tathintergründe von den deutschen Gerichten entsprechend gewürdigt werden. Insofern können wir mit der österreichischen Neuregelung doch sehr zufrieden sein.

# **Aus aller Welt**

## Aktuelle Meldungen



# 49¢ AP¢ TIMULED WALDAYS FOR LGAT EQUALITY.











## VEREINTE NATIONEN

## Entschließung im UN-Menschenrechtsrat

Am 30. Iuni 2016 hat der Menschenrechtsrat der Vereinten Nationen in Genf eine Resolution zum "Schutz vor Gewalt und Diskriminierung aufgrund von sexueller Orientierung und Geschlechtsidentität" (Protection against violence and discrimination based on sexual orientation and gender identity) verabschiedet und damit beschlossen, für einen Zeitraum von drei Jahren eine/n sogenannte/n "Unabhängige/n Expertin/Experten" einzusetzen, deren/ dessen Aufgabe es u. a. sein wird. eine Bestandsaufnahme der Umsetzung bestehender Menschenrechtsinstrumente auf diesem Gebiet vorzunehmen, in diesem Zusammenhang sowohl Beispiele bester Praxis als auch Lücken aufzuzeigen, Bewusstsein für diese Form von Gewalt und Diskriminierung zu schaffen, dabei auch deren Ursachen anzusprechen und zu diesem Zweck mit den Staaten und anderen relevanten Akteurinnen, darunter allen UN-Einrichtungen, UN-Programmen, regionalen Menschenrechtsinstitutionen, Nichtregierungsorganisationen und wissenschaftlichen Einrichtungen, in Dialog zu treten bzw. diese zu konsultieren. Diese/r noch zu ernennende Expertin/Experte soll dann dem Menschenrechtsrat jährlich berichten.

Diese Resolution, die auf den beiden bisherigen Entschließungen zu

diesem Thema aus 2011 (vgl. *LN* 3/11, S. 28) und 2014 aufbaut, ist ein wichtiger Schritt, um den Kampf gegen Diskriminierung und Gewalt aufgrund von sexueller Orientierung und Geschlechtsidentität auf UN-Ebene konkret anzugehen.

Die Resolution war einmal mehr sehr umstritten, der Block der vorwiegend islamischen Staaten versuchte, die Verabschiedung zu verhindern bzw. den Text noch zu verwässern, aber letztlich stimmten 23 Staaten dafür, 18 der "üblichen Verdächtigen" dagegen (Äthiopien, Algerien, Bangladesch, Burundi, China, Elfenbeinküste, Indonesien, Katar, Kenia, Kirgistan, Kongo, Malediven, Marokko, Nigeria, Russland, Saudi-Arabien, Togo und die Vereinigten Arabischen Emirate), und sechs enthielten sich. Vorbereitet wurde die Resolution durch eine Kerngruppe von sieben lateinamerikanischen Staaten - Argentinien, Brasilien, Chile, Costa Rica, Kolumbien, Mexico und Uruguay -, der sich 41 weitere Länder anschlossen, um den Resolutionsentwurf dann gemeinsam einzubringen.

Im Vorfeld hat auch die LSBTI-Bewegung rund um den Erdball Lobbying-Arbeit betrieben. Unter anderem hat eine Rekordanzahl von 628 NGOs aus 151 Staaten, darunter natürlich auch die HOSI Wien, eine Online-Petition unterschrieben, in der der Menschenrechtsrat aufgerufen wurde, die Resolution zu verabschieden.

#### **UN-Briefmarken**

Die Postverwaltung der Vereinten Nationen (UNPA) hat übrigens bereits im Februar dieses Jahres sechs Briefmarken herausgegeben, um die UN-Kampagne für LSBT-Gleichstellung Free & Equal (www.unfe.org) zu promoten. Lanciert wurde und geleitet wird die Kampagne vom Büro des Hohen Kommissars der Vereinten Nationen für Menschenrechte (OHCHR; www.ohchr.org). Seit 2014 bekleidet der Jordanier Seid bin Ra'ad Seid Al-Hussein dieses Amt.

Die sechs Motive wurden von Sergio Baradat, einem offen schwulen US-Künstler mit kubanischen Wurzeln, gestaltet. Frankaturgültig sind die Postwertzeichen nur am jeweiligen UNO-Sitz in New York, Genf bzw. Wien. Auf allen Briefmarken der Vereinten Nationen wird der Nennwert daher je nach Hauptquartier in US-Dollar, Schweizer Franken oder Euro angegeben – und die Texte auf den Briefmarken stehen jeweils auf englisch, französisch bzw. deutsch.

#### ian@lambdanachrichten.at

### Merkel war nie in Orlando

Das Massaker eines – auch nach jetziger Informationslage – kurzzeitislamistischen US-Amerikaners an 49 Menschen im queeren Club *Pulse* hat Politiker wie US-Präsident Barack Obama oder auch den britischen Premier David Cameron und natürlich den kanadischen Regierungschef Justin Trudeau zu quasi staatsoffiziellen Gesten der Solidarität, der Trauer und des Commitments überhaupt angeregt. Nicht jedoch irgendeine osteuropäische Regierung, schon gar nicht den Russen Wladimir Putin. Aber auch nicht bzw. nur sehr spät die deutsche Kanzlerin Angela Merkel.

Anfangs, also unmittelbar nach dem Attentat in Florida, sprach sie immerhin von Toleranz und all diesem Mist der Duldung und Nichtexplizitheit. Als sich im deutschen Blätter- und Onlinemedienwald aber scharfe Kritik äußerte, als ihr vorgeworfen wurde, offenbar zu mündlich zu äußernden Worten wie "schwul" oder "lesbisch" ein Verhältnis zu haben wie frömmlerische Hände zu menschlicher Scheiße, ließ sie sich doch erweichen. Es hieß, sie habe immerhin reagiert. Was aber heißt schon "immerhin"?

Wahr ist – obwohl das Brandenburger Tor am Samstag nach den blutigen Taten eines offenkundig auch homosexuellen Mannes (der aus Hass auf sich selbst suizidal wie mörderisch gegen andere zur Waffe griff) in den Farben des Regenbogens angeleuchtet wurde: Deutschland zehrt in unangenehmer Weise immer noch von homophoben Paragrafen und ihren Einschüchterungen. Nirgendwo in Europa der westlichen Hemisphäre ist dieses gewisse Igittigitt-Gefühl gegenüber queeren Menschen so präsent. Klar, man spricht nicht drüber, man weiß nicht zu sprechen über Schwules und Lesbisches. Alle sind befangen, weil das Antihomosexuelle immer noch so stark wirkt.

Mit welcher Abscheu deutsche Politiker – ob nun christdemokratisch oder auch, bei eini-



gen, sozialdemokratisch – auf die Forderung nach Öffnung der Ehe für gleichgeschlechtliche Paare begegnen, merkt man leicht an Dingen wie diesen: Neulich schlug ein prominenter CDU-Politiker vor, es möge die Eingetragene Lebenspartnerschaft grundgesetzlich geschützt werden. Das wurde öffentlich so verkauft, dass es dadurch dem rechtspopulistischen Pöbel wie der AfD nicht mehr möglich wäre, die sogenannte Homoehe bei einer möglichen Regierungsmitbeteiligung abzuschaffen.

Das ist aber falsch, denn die AfD müsste ja die absolute Mehrheit erreichen, um dieses Ziel zu erreichen. Und sie will ohnehin die Eingetragene Lebenspartnerschaft, aber nur – und das steckt in Wahrheit hinter der konservativen Idee des Grundgesetzschutzes für die uns zugebilligte Form der Eheschließung – als minderwertiges Rechtsinstitut. Will sagen: Hinter dem Ansinnen der Konservativen steckt das Interesse, dass Homos und Heteros in Sachen Ehe nicht gleich sein sollen. Mehr noch: Dass Heteros quasi die goldene Formel

für sich behalten, die Homos mit der blechernen weiter vorliebnehmen sollten.

Mit anderen Worten: Die USA, Irland, Schweden, Dänemark, Spanien oder Frankreich haben beim Eherecht keine Heteroprivilegien, aber Deutschland möchte die Minderprivilegierung beibehalten, egal, wie die Bundestagswahlen im kommenden Jahr ausgehen.

Ich möchte insofern die These formulieren, dass man Rechtspopulisten oder Islamisten nicht kleinhält, indem man inhaltlich ihre Kundschaft freundlich bedient. Sondern die Fähigkeit zur liberalen Rechtsprechung ausbaut. Wer also die Eingetragene Lebenspartnerschaft als – im Vergleich mit der klassischen Ehe – minderes Rechtsinstitut will, befördert den Hass gegen Queers. Und sei er bisweilen blutig, massakrierend wirksam.

Jan Feddersen ist Publizist und Redakteur der taz (die tageszeitung) in Berlin und seit Ende der 1970er Jahre homopolitisch aktiv.

#### EUROPARAT

### Positive und negative EGMR-Entscheidungen

In den letzten Wochen hat der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) in Straßburg mehrere relevante Urteile in schwul/lesbischen Causen gefällt.

In seinem am 30. Juni 2016 veröffentlichten Urteil in der Beschwerde Taddeucci und McCall gegen Italien (Nr. 51362/09) sah es der EGMR als Verletzung der Europäischen Menschenrechtskonvention (EMRK) an. dass die italienischen Behörden dem neuseeländischen Partner eines italienischen Staatsbürgers keine Niederlassungsbewilligung unter dem Titel "Familienangehöriger" erteilten, da dies nur für Ehegatten vorgesehen sei, gleichgeschlechtliche PartnerInnen jedoch von vornherein von jeglicher Formalisierung ihrer Beziehung ausgeschlossen waren.

Das Urteil war wenig überraschend, da der EGMR Italien erst im Vorjahr in den Beschwerden dreier schwuler Paare - Oliare und andere gegen Italien (Nr. 18766/11 und Nr. 36030/11) wegen dieses Fehlens jeglicher rechtlichen Anerkennung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften verurteilt hatte (vgl. LN 4/15, S. 23). Die aktuelle Entscheidung ist indes insofern bereits wieder obsolet und hat keinerlei rechtliche Auswirkungen mehr auf Italien, als das Gesetz über die Eingetragene Partnerschaft (vgl. LN 2/16, S. 31 f) inzwischen am 5. Juni in Kraft getreten ist.

#### Homo-Ehe kein Menschenrecht

Ebenfalls keine konkreten Auswirkungen mehr hat das – negative – Urteil des EGMR in Sachen Homo-Ehe in der Beschwerde *Chapin und Charpentier gegen Frankreich* (Nr. 40183/07), das am 9. Juni 2016 veröffentlicht wurde, denn in Frankreich besteht seit 1999 der *Pacte civil de solidarité* (*PaCS*) und seit 2013 ohnehin auch die Möglichkeit der Eheschließung für gleichgeschlechtliche Paare.

Über den Anlassfall hatten die IN ausführlich in der Ausgabe 3/04 (S. 36) berichtet: Noël Mamère. grüner Bürgermeister der Stadt Bègles bei Bordeaux, hatte - quasi als Provokation - im Juni 2004 die erste gleichgeschlechtliche Hochzeit in Frankreich - ohne entsprechende rechtliche Grundlage - durchgeführt und ins Personenstandsregister eingetragen. Mamère wurde später wegen Amtsmissbrauchs seines Amtes enthoben, die Ehe im Juli 2004 von Amts wegen annulliert, eine Berufung der beiden "Ehegatten" dagegen in zwei Instanzen, zuletzt vom (höchstgerichtlichen) Kassationshof, der Cour de cassation, im Mai 2007 abgewiesen, weshalb die Kläger schließlich eine Beschwerde in Straßburg einbrachten.

Neun Jahre später hat nun der EGMR einmal mehr entschieden, dass das Recht auf gleichgeschlechtliche Ehe durch die EMRK nicht gedeckt ist. Diese Auffassung hat er ja bereits in der Beschwerde Schalk und Kopf gegen Österreich im Jahr 2010 vertreten (vgl. zuletzt LN 3/10, S. 19 f). Das nunmehrige Urteil bedeutet, dass der EGMR nach wie vor nicht bereit ist, die Ehe für gleichgeschlechtliche Paare als Menschenrecht anzuerken-

nen. Mit dem Urteil in den vorhin erwähnten Beschwerden Oliare und andere gegen Italien hat der EGMR allerdings, wie gesagt, ausdrücklich festgehalten, dass das Nichtvorhandensein jeglicher rechtlichen Anerkennung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften eine Verletzung des Rechts auf Achtung des Privat- und Familienlebens darstellt – ein Recht, das durch Artikel 8 EMRK garantiert wird.

#### Inhaftierung eines Asylwerbers menschenrechtswidrig

Am 5. Juli 2016 veröffentlichte der EGMR sein Urteil in der Beschwerde O. M. gegen Ungarn (Nr. 9912/15) und stellte fest. dass die zweimonatige Inhaftierung eines homosexuellen Asvlwerbers aus dem Iran durch die ungarischen Sicherheitsbehörden eine Verletzung der EMRK darstelle. Der Beschwerdeführer war im Iuni 2014 über Serbien nach Ungarn eingereist, wo er festgenommen wurde. Er stellte einen Asylantrag - als Grund gab er die Verfolgung an, der er als Schwuler in seiner Heimat ausgesetzt sei. Die zuständige Einwanderungsbehörde ordnete seine Inhaftierung an, weil seine Identität noch nicht geklärt sei und im Falle einer Ablehnung des Asylantrags die Gefahr bestünde, dass er untertauche, wenn er bis zur Entscheidung auf freiem Fuß bliebe. Mehrfach beantragte O. M. bei der Asvlbehörde seine Enthaftung bzw. seine Überstellung in eine offene Asvlunterkunft, da er in der Haft sexueller Belästigungen wegen seiner Homosexualität ausgesetzt sei. Schließlich wurde er nach 58 Tagen am 22. August 2014 aus dem Gefängnis entlassen und in eine Asylunterkunft überstellt. Im Oktober 2014 wurde er als Flüchtling anerkannt.

Der EGMR begründete in deutlichen Worten, dass die Inhaftierung des Asylwerbers willkürlich und ungerechtfertigt gewesen sei und gegen Artikel 5 EMRK (Recht auf Freiheit und Sicherheit) verstoßen habe, sprach dem Beschwerdeführer folglich € 7.500 als Entschädigung zu und verurteilte den ungarischen Staat auch zur Bezahlung der Verfahrenskosten in Höhe von € 3.395.

#### schweden/Niederlande LSRT-Rriefmarken

Rechtzeitig zur "Schwuleninvasion" in Stockholm aus Anlass des 61. Eurovisions-Sonacontests vergangenen Mai hat Schweden eine LSBT-Briefmarke bekommen - sechs Jahre nach Österreich (diese war damals die weltweit erste; vgl. LN 2/10, S. 8) und zwar in Form der Regenbogenflagge. Schade nur, dass Post-Nord, der dafür zuständige gemeinsame schwedisch-dänische Postverbund, nicht aleichzeitia auch eine Briefmarke zum ESC aufgelegt hat, wie das die österreichische Post im Vorjahr anlässlich des ESC in Wien getan hat.

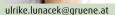
Und aus Anlass von *EuroPride* 2016 in Amsterdam wird die niederländische Post am 18. Juli zwei Briefmarken mit unterschiedlichem Motiv auf einem Kleinbogen herausgeben.

KURT KRICKLER

Aus dem Europäischen Hohen Haus

IIIrike Lunacek

## Jesus würde bei Regenbogenparaden mitgehen



Da waren sie wieder, die christlichen FundamentalistInnen, die "Bereue oder verdirb!" auf ihren Plakaten stehen hatten, die uns große Holzkreuze entgegenhielten und für uns beteten. Ziemlich verloren standen sie da. einsamer als noch vor einigen Jahren, als die Polizei uns vor ihren Wurfgeschossen (Eiern, Paradeisern, leeren Plastikflaschen usw.) schützen musste. Wir hingegen waren sehr viele mehr: 2010 in Wilna (Vilnius) noch 400, bei Baltic Pride heuer am 18. Juni bereits 3.000! Und in Warschau eine Woche davor 30.000, darunter ganz viele heterosexuelle Verbündete - insgesamt doppelt so viele wie noch vor einem Jahr.

Beide Paraden waren bunte fröhliche Kundgebungen, in beiden Ländern waren auch mehr nationale PolitikerInnen dabei als je zuvor. Und (das sagte ich bei einem meiner Interviews in Litauen): Ich bin mir sicher, Jesus, lebte er heute, ginge bei unseren Regenbogenparaden mit, vor allem in Ländern, in denen Lesben, Schwule, Bisexuelle, Trans- und Intersex-Personen von Gleichberechtigung nur träumen können. Der Empfang beim österreichischen Botschafter Johann Spitzer und seinem Ehemann Péter Baksy (vgl. LN 4/13, S. 12) für die European Queer Greens (wir hatten unsere Konferenz im Rahmen des Baltic Pride) war übrigens ein toller Erfolg und wurde mit Dank und Freude genossen.

Von diesen Erfolgen müssen wir reden und uns darüber freuen -



und dürfen uns nicht von Angst, Trauer und Zorn über das brutale Attentat von Orlando lähmen lassen, genauso wenig wie von der zunehmenden Hetze von rechts und rechtsaußen; nicht nur gegen uns Lesben, Schwule, Bisexuelle, Trans- und Intersex-Personen, sondern auch gegen Flüchtlinge, MigrantInnen und alle anderen, die nicht dem strammen Ideal von FPÖ & Co. entsprechen.

Auf der heurigen Baltic-Pride-Menschenrechtskonferenz hielt der litauische Vize-Iustizminister Julius Pagojus eine erstaunlich solidarische Rede, die Hoffnung gab, dass sich die litauische Regierung nach der Wahl im Oktober LSBTI-freundlicher positionieren wird. Diese Hoffnung gibt es in Polen (noch) nicht, die nationalkonservative Regierung unter Premierministerin Beata Szydło und



Robert Wintemute, Johann Spitzer und Péter Baksy – hier beim Empfang in der niederländischen Botschaft in Wilna

PiS-Parteichef Jarosław Kaczyński sitzt fest im Sattel, auch wenn die erstarkende Widerstandsbewegung, angeführt vom "Komitee zur Verteidigung der Demokratie (KOD)", großartige Lebenszeichen von sich gibt und die Europäische Kommission gegen die polnische Regierung erstmals das Rechtsstaatlichkeitsverfahren ins Laufen gebracht hat.

Apropos gleiche Rechte und Litauen: In Kindergärten und Schulen sowie in der Öffentlichkeit. etwa in Kinderbüchern, ist das Reden und Schreiben über männliche wie weibliche Homosexualität für Unter-14-lährige verboten. Gegen dieses "Propagandagesetz" haben EP-Abgeordnete von der LSBTI-Intergruppe schon im November 2014 eine schriftliche Anfrage an die Kommission eingebracht (vgl. LN 1/15, S. 35). Wir wollten wissen, was sie dagegen unternimmt, und ob sie nicht auch - wie bei Verletzung von europäischem Recht - in diesem Fall der Verletzung europäischer Werte wie dem Recht auf Nicht-Diskriminierung, verankert in der EU-Grundrechte-Charta. ein Vertragsverletzungsverfahren einbringen will. Im April diesen Jahres haben wir noch einmal per Brief nachgehakt. Was bekamen wir zur Antwort vom zuständigen Kommissar Günther Oettinger? Es habe schon im Mai 2015, dann im Jänner und schließlich im Mai 2016 Konsultationen mit der litauischen Regierung gegeben, und "wir werden dies weiterführen." Eine derartige Null-Antwort auf eine parlamentarische Anfrage habe ich schon seit langem nicht mehr gesehen. Um eine Antwort zu bekommen, werden wir im Herbst den für Grundrechte zuständigen Vizepräsidenten der Kommission, Frans Timmermans, in den "LIBE"-Ausschuss (für Inneres/Justiz) des EP einladen.

Und dann sind da noch die zwei aktuellsten allgemeinpolitischen Themen: der über uns allen schwebende Brexit und die anstehende Stichwahlwiederholung der österreichischen Präsidentenwahl am 2. Oktober. In beiden Fällen haben Rechtspopulisten im ersten Schritt gewonnen, mit einer Strategie, die die Entmachtung "des Systems/der Eliten/ der EU/von denen da oben" anneilt, ohne Plan B, was passiert, wenn ihre Strategie aufgeht. UKIP-Chef Nigel Farage hat gleich nach dem Ergebnis des Referendums zugegeben, dass er gelogen hat (350 Mio. Pfund pro Woche werden auch bei einem Brexit nicht einfach so ins britische Gesundheitssystem umgeleitet werden). Bei der Debatte im Europäischen Parlament am Dienstag nach dem Referendum war er mitsamt seinen Abgeordneten im Plenum, obwohl er angekündigt hatte, sie würden bei erfolgreichem Brexit-Referendum nicht mehr an den Sitzungen teilnehmen. Und dann kam der dritte Teil dessen, was schon als Shakespearesches Drama anmutet: Farage trat als UKIP-Chef zurück, weil er "sein Leben zurückhaben" wolle. Dass er mit seiner Hetze und Falschansagen vielen jungen BritInnen ihre Zukunft vermasselt hat,

das ist ihm wohl schnurzegal.

Und der Anführer der Tory-Brexit-BefürworterInnen, Boris Johnson, kündigte eine Woche nach seinem Erfolg nur lapidar an, dass er nun nicht als Tory-Chef und Kandidat für den Premierminister antreten werde. Erinnert ein wenig an Jörg Haiders "Bin da, bin weg"-Strategie. So sieht es also aus: lügen und betrügen - und dann die Verantwortung nicht übernehmen. Die Hoffnung lebt, dass dieses verantwortungslose Verhalten jenen, die aus Frust über "die da oben/die EU" bei der ersten Stichwahl den freiheitlichen Kandidaten gewählt haben, nun doch den Glauben an ihre "Rebellen" verlieren. "Europa zerstören", wie das Marine Le Pen bei ihrem Treffen in Wien mit Heinz-Christian Strache angekündigt hat, ist kein Zukunftsversprechen.

Und bei aller Kritik an vielem innerhalb der EU: Gäbe es sie heute nicht, müssten wir sie erfinden – und meines Erachtens auch gleich mit der Abschaffung des Rates handlungsfähiger machen. Damit auch die ÖsterreicherInnen wieder Vertrauen gewinnen, dass eine offene, moderne, solidarische, sozial gerechte und ökologisch nachhaltige Zukunft in einem gemeinsamen Europa möglich ist.

Und hier daher gleich eine Wahlempfehlung: am 2. Oktober Alexander van der Bellen wählen! Näheres unter vanderbellen.at.

Ulrike Lunacek ist Vizepräsidentin des Europäischen Parlaments für die Grünen und Vorsitzende der LGB11 Intergroup im EP.

# Eurogames 2016 in



Schwimmer: Paul Molecz (Mitte) mit Medaillen, Ernst Varga (rechts) noch ohne Medaille, die kam am nächsten Tag! links im Bild ein mitreisender Wiener Fan, Wolfgang Zelezny.

Heuer waren es relativ wenige österreichische SportlerInnen, die an den *Eurogames* – abgehalten zur Mittsommerzeit im hohen Norden – teilnahmen, aber alle waren erfolgreich! Eine tolle Bilanz: vier Medaillen in den Schwimmbewerben für die beiden Veteranen Paul Molecz und Ernst Varga und einmal Silber für die Grazer Fussballfrauen von "Ballaver", und Johannes Schrattenholzer und Werner Mayrhofer ertanzten ebenfalls eine Silbermedaille.

Paul Molecz – heuer gelang ihm Gold über 400 m Lagen, Silber über 200 m Schmetterling und Bronze über 200 m Rücken – ist seit 20 Jahren (ohne Unterbrechnung!) an allen Eurogames sowie auch an allen anderen Großveranstaltungen wie Gay Games und Outgames (mit Ausnahme der Gay Games 2014 in Cleveland) in den Schwimmbewerben angetreten. Dabei ist er vier (!) bestätigte österreichische Mastersrekorde aeschwommen, und er war es. über den nicht nur ich, sondern viele andere SchwimmerInnen im Rahmen der "Kraulguappen" und des Wiener Schwimmvereins Diana (wieder) Spaß an der Bewegung im Wasser gefunden haben. Es wurde ein schlagkräftiges Team aus Frauen und Männern aufgebaut und bereits sie-



Die österreichischen Tänzer Johannes Schrattenholzer und Werner Mayrhofer belegten Platz 2.



benmal das sehr beliebte Vienna-Valentine-Tournier ausgerichtet. Gratulation, Paul!

Ernst Varga ist auch seit den *Eurogames* 1996 in Berlin dabei – die ersten Jahre als Läufer, 2004 in München als Triathlet und seit Utrecht 2005 als Schwimmer. Heuer gelang ihm erstmals eine Einzelmedaille, herzlichen Glückwunsch!

Und dann die Grazer Fussballfrauen von "Ballaver": sechs Spiele zu jeweils 40 Minuten hatten sie an zwei Tagen zu absolvieren. Am ersten Tag haben sie alle Spiele souverän gewonnen. Am zweiten Tag haben sie sich - auch wenn die Kräfte schon etwas nachlie-Ben - trotzdem gut geschlagen und ein Spiel gewonnen, eines unentschieden gespielt und eines verloren. Und das bedeutete schließlich die Silbermedaille. Besonders freuten sie sich, dass sie gegen das spanische Team "Plahaies", gegen das sie schon öfters gespielt haben, nun erstmals gewonnen haben. Herzlichen Glückwunsch!

Und schließlich waren da noch die beiden Tänzer Johannes Schrattenholzer und Werner Mayrhofer, die über zehn Tänze den 2. Platz belegt haben. Gratulation! Die anderen Bewerbe konnten sie leider nicht mehr bestreiten, da Werner durch einen Mückenstich und eine anschließende Virusinfektion außer Gefecht gesetzt war. Ich hoffe, er ist bald genesen und konnte sich noch richtig über die Medaille freuen!

Abseits der sportlichen Bewerbe gab es einen Empfang bei der österreichischen Botschafterin Elisabeth Kehrer, zu dem sie auch die kanadische Botschafterin in Finnland und deren Ehefrau eingeladen hatte. Serviert wurde Rentiergulasch, Fisch, Quiche und – wie es sich für einen Empfang in einer österreichischen Botschaft gehört – Apfelstrudel und Sachertorte.;-)

ULRIKE LUNACEK zusammengefasst nach Berichten der einzelnen SportlerInnen



## Für Frauen verhältnismäßig wenig übrig...

Kaiser Karl VI. (1685-1740) ist der Inbegriff des barocken Herrschers: über seine sexuelle Orientierung wurde schon zu Lebzeiten gemunkelt.

Wie kein anderer barocker Herrscher prägte Kaiser Karl VI. das Stadtbild von Wien. Die in seinem Auftrag errichtete Karlskirche ist seinem Namenspatron, dem Pestheiligen Karl Borromäus, gewidmet, weil Wien bei einer Pestepidemie verschont worden war. Die Hofbibliothek am Josefsplatz repräsentiert als prächtigster Büchertempel den intellektuellen Führungsanspruch des Habsburgerreichs ebenso wie der Reichskanzleitrakt der Wiener Hofburg die Verwaltung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation bündelte, dessen Kaiser von 1711 bis 1740 Karl VI. war.

Der selbst komponierende Kaiser, der eigentlich die spanische Linie der Habsburger nach deren Aussterben übernehmen sollte, aber nach dem plötzlichen Tod seines Bruders Kaiser Joseph I. nach Österreich zurückkehrte, war ein begeisterter Fan italienischer Opern. In seiner Sommerresidenz auf der Wieden ließ er sie als aufwändige Spektakel, die die geladene höfische Welt in Staunen versetzte, mit Seeschlachten auf künstlichen Teichen, in Szene setzen. Die von ihm erlassene Pragmatische Sanktion ermöglichte die weibliche Erbfolge in den habsburgischen Erbländern und brachte seine älteste Tochter Maria Theresia auf den Thron - wenn auch nicht auf den der Kaiserin, denn der war Männern vorbehalten, weswegen ihr Gatte Franz I. Stephan offiziell den Titel trug. Maria Theresia ließ aber



Kaiser Karls Privatleben gab zu Spekulationen Anlass.

nie einen Zweifel offen, wer tatsächlich regierte.

Das Privatleben Karls gab schon zu Lebzeiten Anlass für Spekulation. Er war zwar Vater von vier Kindern, aber schon Zeitgenossen munkelten, dass "er für Frauen verhältnismäßig wenig übrig" gehabt hätte. Sein inniges Verhältnis zu Graf Michael Johann III. Althann sorgte für Spekulationen. Diesen kannte Karl schon aus jungen Jahren, er begleitete ihn 1703 in den Spanischen Erbfolgekrieg und gehörte später am Wiener Hof der "Spanischen Partei" an, die für ihre Intrigen (auch gegen Prinz Eugen) berüchtigt war. Althann gehörte in seiner Funktion als Oberstallmeister zu den wichtigsten Einflüsterern des Kaisers. beide pflegten aber auch persönlich einen vertrauten Umgang.

Karl gewährte dem Grafen zahlreiche Privilegien. Als sein Freund in Wien keine standesgemäße Bleibe fand überantwortete er ihm kurzerhand das Palais des Königs von Spanien und sorgte dafür, dass Althann unmittelbar neben Karls Sommerresidenz, der Favorita (heute Theresianum) auf der Wieden, das wahrscheinlich von Lucas von Hildebrandt errichtete und heute aus dem Stadtbild verschwundene Palais Czernin erwerben konnte. So hatte er seinen Favoriten nah und versüßte diesem seine Nähe noch mit zusätzlichen Privilegien. So sollte die Althannsche Sommerresidenz für "immerwährende Zeiten" von allen "anklebenden Steuern, Hofund Soldatenquartier, nicht weniger von denen Beschwernüssen der Jagdroboth" befreit sein.

Als Althann nur 43-jährig starb, musste der Kaiser zur Ader gelassen werden, damit er sich wieder beruhigte. Seinem Tagebuch vertraute der als wortkarg bekannte Habsburger seinen Schmerz in unverblümten Worten an: "16. März 1722, [...] oh höchster Gott, um 8 mein einziges Herz, mein Trost, mein treyester Diener, mein Herzensfreundt, der mich wie ich ihn 19 Jahr inniglich gelibt, in wahrer Freundschaft gehabt, in diesen 19 Jahr nie uneinig gewes, mein Kammerherr, nachher Oberstallmeister, mein alles, mein liebster Michael Johann Althann gestorben in einer halb 4tel Stund, seind unser Herz zertrambt worden [...]. Gott sei mein Leid geklagt, da ich all Trost, alles vor mich verlohren, Gott in seiner Seel anädia und tröst mich Amen."

Lassen aber die gesammelten Belege über die enge Beziehung der beiden Männer, die beide verheiratet waren und vier (Karl) bzw. sechs (Althann) Kinder zeugten, die Mutmaßung zu, dass sie eine homoerotische Beziehung hatten? Selbst konservative Historiker sprechen heute offen von der "Bisexualität" Kaiser Karls VI., auch wenn unklar bleiben muss, ob eine sexuelle Begegnung der Freunde je über verliebte Küsse hinausgegangen war. Doch stellt man Karls innige Abschiedsworte für Althann seinen trockenen, auf Fakten beschränkten Eintrag über den Tod von Prinz Eugen gegenüber, wird deutlich, dass Althann für Karl etwas Besonderes war: sein Herzensfreund, sein alles!

ANDREAS BRUNNER

## **LN-Bibliothek**



#### Historische Besonderheit

Der Roman Die Niederlage, der 1946 in den USA veröffentlicht wurde und nun erstmals auf Deutsch erscheint, ist eine historische Besonderheit. Denn es handelt sich um das erste literarische Werk in den USA, in dem die Liebe zwischen zwei Männern im Mittelpunkt steht. Die Erzählung spielt im Sommer 1943, als sich die USA im Krieg befinden. Der Literaturprofessor John Grandin fährt mit seiner Frau auf eine Ferieninsel. Die beiden haben sich entfremdet. Der 7weck des Urlaubs ist es, dass sie wieder zueinander finden. Doch stattdessen kommt es zum Zusammenprall und zur Explosion. Auf der Fahrt lernen sie die frischverheirateten Cliff und Billie Haumann kennen. Beide Paare verstehen sich auf Anhieb und verbringen den Urlaub gemeinsam. Cliff ist ein gut aussehender Soldat, der im Krieg verwundet wurde. Nach langem inneren Kampf gesteht sich der Professor ein, dass er sich zum jüngeren Cliff hingezogen fühlt.

Der Roman zeigt eindrucksvoll, wie schwer es in den 1940er Jahren in den USA war, sich zur Homosexualität zu bekennen. Ein Coming-out hätte das bürgerliche Leben und die Karriere des Professors beendet. Trotzdem sind seine Gefühle stärker und er wagt, Cliff in seine Wohnung einzuladen. Auch Cliff empfindet zunächst eine Zuneigung, doch das ersehnte Treffen endet mit einem Desaster. Der Romanautor Charles Jackson kannte das Ringen aus seinem eigenen Leben. Erst 19 Jahre nach Veröffentlichung des Romans ließ er sich von seiner Frau scheiden und zog mit einem jüngeren Partner zusammen.

CHRISTIAN HÖLLER



Charles Jackson: *Die Niederlage*. Übersetzt von
Joachim Bartholomae. Männerschwarm-Verlag, Hamburg
2016.

#### **Schwule Geschichte**

Seit 1985 bringt die Zeitschrift Capri interessante Aspekte zur LSBTIQ-Geschichte. Mit der Nummer 49 wurde sie einem Relaunch unterzogen. Aufschlussreich ist im neuen Heft ein Artikel von Manfred Herzer, Gründungsmitglied des schwulen Museums in Berlin, über die Lage von Schwulen und Lesben in Deutschland in der Zwischenkriegszeit. Herzer zeigt, dass Deutschland damals zu den liberalsten Ländern weltweit gehörte. Es gab eine schwule Massenpresse. Dazu gehörte das Wochenmagazin Die Freundschaft, das mit einer Auflage von 20.000 Stück im normalen Straßenhandel verkauft wurde. 1919 wurde in Berlin erstmals der Film Anders als die Andern gezeigt, bei dem es über die schwierige Lage von Schwulen ging. In vielen Städten konnten schwule Vereine gegründet werden. Mit der Machtergreifung durch die Nazis 1933 kam es zur Kehrtwende. Die anschließende Verfolgung war besonders brutal und grausam.

Herzer dokumentiert, dass das eine Extrem mit dem anderen Extrem zusammenhängt und sich dieses aus jenem wenigstens teilweise erklären lässt. In dem Heft befinden sich auch Artikel, die zwischen 1934 und 1938 in tschechoslowakischen Schwulenzeitschriften erschienen sind. Deutsche Aktivisten versuchten, diese Zeitschriften als Plattformen für den schwulen Widerstand gegen Nazideutschland zu nutzen. In den Artikeln erfährt man einiges, womit sich die schwule Community damals beschäftigte – wie etwa mit dem Mord an einem Pariser Theaterdirektor oder der Verurteilung eines bekannten deutschen Tennisspielers.

CHRISTIAN HÖLLER



Capri. Zeitschrift für schwule Geschichte. Nr. 49, Männerschwarm-Verlag, Hamburg 2015.

#### **Frauenfreundschaften**

Die Wiener Historikerin und Soziologin Hanna Hacker leistete vor 30 Jahren Pionierarbeit. Sie hat damals die erste umfassende wissenschaftliche Untersuchung zur Geschichte von Frauenfreundschaften und weiblicher Homosexualität in Österreich vorgelegt. Behandelt wird der Zeitraum zwischen 1870 und 1938. Jetzt hat Hacker das Werk kritisch überarbeitet und erweitert. Das Buch liefert interessante Einblicke in die frühere lesbische (Sub-)Kultur.

CHRISTIAN HÖLLER



Hanna Hacker: Frauen\* und Freund\_innen. Lesarten "weiblicher Homosexualität", Österreich 1870–1938. Zaglossus-Verlag, Wien 2015.

#### Der Tragöde

Was will uns Alain Claude Sulzer in *Postskriptum* erzählen? Er führt uns in ein Hotel in der Schweiz am Vorabend der Machtübernahme Hitlers, wo ein großer Filmschauspieler residiert, der einem Kunsthändler verfallen ist und seinerseits von einem kleinen Postbeamten angehimmelt wird, dessen einfache Mutter ebenfalls angereist kommt. Doch leider bleiben die Charaktere klischeehaft, der Handlung fehlt der Fokus, was auch an nicht sehr gelungenen Zeitsprüngen liegt. Der stark überzeichnende und redundante Stil tut ein Übriges. Schade, denn aus der Grundidee hätte sich einiges machen lassen.

MARTIN WEBER



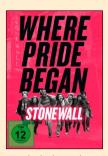
Alain Claude Sulzer: *Post-skriptum*. Verlag Galiani, Berlin/Köln 2015.

#### zusammengestellt von

## LN-Videothek



#### **Der Urknall**



Der schwule deutsche Hollywoodregisseur Roland Emmerich ist eigentlich nicht bekannt für bewegungsrelevante Spielfilme, sondern für Blockbuster à la Independence Day oder Godzilla. Mit Stonewall – Where Pride Began wendet er sich der Initialzündung der zweiten Homosexuellenbewegung zu: dem Moment, als um die New Yorker Szenekneipe Stonewall Inn ein Aufstand gegen die regelmäßigen Polizeischikanen losbrach, der in

eine der bedeutendsten Emanzipationsbewegungen der USA mündete. Wer hätte Ende Juni 1969 gedacht, dass 47 Jahre später ein schwarzer US-Präsident diesen Ort zum "National Monument" erklären würde und viele Ziele der Bewegung erreicht sein würden? In diesem Film erzählt Emmerich die Geschichte eines jungen Mannes, der 1969 in die historischen Unruhen im Greenwich Village hineingerät. Als Danny Winters

von seinen Eltern verstoßen wird, weil er schwul ist, sucht er allein sein Glück in New York. Ohne Dach über dem Kopf und mittellos freundet er sich in Greenwich Village mit ein paar Straßenkindern an. Sie verkehren in der zwielichtigen Bar The Stonewall Inn. Danny und seine Freunde werden dort schlecht behandelt. Die Polizei veranstaltet regelmäßig schikanöse Razzien – mit der Zeit staut sich eine ungeheure Wut bei den jungen Schwulen, Lesben und Transvestiten auf, die sich im Stonewall Inn treffen. Eines Tages entlädt sich ihr Zorn. Als der erste Stein fliegt, kommt es zum Aufstand gegen die Schikanen. Das ist der Moment, in dem die zweite Homosexuellenbewegung ihren Anfang nimmt - bereits 1970 beginnen die Paraden, die daran erinnern sollen: und an der ersten nimmt auch Danny teil. Emmerichs Film ist nicht sonderlich positiv aufgenommen worden. Sein "klassisches" Publikum konnte wenig damit anfangen. Die LSBTIQ-Community formulierte einige Vorbehalte, die aber nur durch den Trailer, nicht aber durch den tatsächlichen Film gerechtfertigt erscheinen. Es ist ein wichtiger Film, der gut die Ausgangslage, die brisante Situation und die Ereignisse im Juni 1969 vermittelt: ein empfehlenswertes Dokudrama.

Stonewall - Where Pride Began. USA 2015, engl. OF, dt. SF, dt. UT, 124 Min. Regie: Roland Emmerich.

### Die Literaturverfilmung



Ursprünglich veröffentlicht unter einem Pseudonym und dem Titel *Das Salz und sein Preis* thematisierte die lesbische Autorin Patricia Highsmith in ihrem Roman *Carol* Lesbischsein in den 1950er Jahren (vgl. *LN* 4/15, S. 42 ff). Sie hatte den Roman in einem Rausch aus Depressionen, Alkoholismus und Euphorie verfasst und eine eigene Beobachtung in einem Kaufhaus verarbeitet. Homosexualität in den

USA vor *Stonewall* war geprägt durch "Heimlichkeit". Erst spät im Leben bekannte sich Highsmith zu diesem Roman. Und lange Zeit galt er als unverfilmbar.

Carol ist eine Frau im New York der 1950er Jahre. In ihrer Ehe mit dem wohlhabenden Harge wächst die Frustration. Dann lernt sie die junge Therese kennen, die in einem Kaufhaus arbeitet und von einem besseren Leben träumt. Aus der Begegnung entsteht spontan Freundschaft. Die beiden fassen gemeinsam den Plan, auf Reisen zu gehen und die triste Wirklichkeit einfach hinter sich zu lassen. Für die beiden Frauen ist das der Beginn ihrer Liebesbeziehung. Carol reicht die Scheidung ein. Harge jedoch hat keine Absicht, sich in die Situation zu fügen. Er fängt an, Beweise im laufenden Verfahren zu sammeln. Carol muss schon bald um das Sorgerecht für die geliebte Tochter kämpfen.

Carol. USA 2015, engl. OF, dt. SF, dt. UT, 113 Min. Regie: Todd Haynes.

#### Das dänische Mädchen



Bei diesem Streifen handelt es sich um die Verfilmung eines Romans von David Ebershoff, der die tatsächliche Geschichte von Lili Elbe thematisiert (vgl. LN 1/15, S. 38 ff). Noch als Mann führt Einar Wegener mit Ehefrau Greta ein bewegtes Künstlerleben im Kopenhagen der 1920er Jahre. Als Maler genießt er die Aufmerksamkeit des Kunstbetriebs und wird als großes Talent gehandelt, während seine Frau Greta als

Malerin überall auf Desinteresse stößt. Als Greta ihren Ehemann bittet, ersatzweise für eine Ballerina, die ausfällt, in Frauenkleidern zu posieren, löst das in ihm etwas aus, was sich immer weniger verbergen lässt. Es scheint, als ob Greta in "Lili" endlich die Muse gefunden hat, die sie zu wahrer Meisterleistung inspiriert. Plötzlich stellt sich Erfolg ein, und ihre Bilder mit Lili sind gefragt. Währenddessen entwickelt Einar eine ganz eigene Liebe zu der Frau, die er sein möchte. Nach und nach wächst in Lili der unbändige Wunsch heran, vollständig und damit zukünftig auch körperlich als Frau zu leben. Damit steht er einer völlig befremdeten Welt gegenüber, die keine andere Antwort auf "seine Krankheit" parat hat als Strahlentherapie und Irrenanstalt. Doch Lili gibt nicht auf und strebt eine Geschlechtsumwandlung an. Endlich findet sich ein Arzt in Dresden für die Operation: Er ist bereit, medizinisches Neuland zu betreten.

The Danish Girl. USA 2015, engl. OF, dt. SF, engl. UT, dt. UT, 115 Min., Regie: Tom Hooper.

### Vielfältige Charaktere und Themen beim IFFF in Köln

# Von Stürmen, Tänzen und Lügen

Das Internationale Frauenfilmfestival, das auch in diesem Jahr von Silke J. Räbiger geleitet wurde und heuer in Köln stattfand, bildete wieder eine große Bandbreite weiblichen Filmschaffens ab. Vor den eigentlichen Hauptfilmen lief jeweils der Festivaltrailer, der sich aus Material aus Wiltrud Baiers und Sigrun Köhlers Dokumentarfilm Wer hat Angst vor Sibylle Berg? (D 2015) zusammensetzt. Die titelgebende Bestsellerautorin nimmt in dem 50-Sekunden-Beitrag Kontakt mit einer Drohne auf, während sie in der 84-Minuten-Doku vor dem Hintergrund der Suche nach dem passenden Haus so einiges über sich und ihre schriftstellerische Arbeit preisgibt. Das Publikum erfährt von Bergs schnoddrigen Lebensweisheiten und auch von ihrer Vergangenheit, zum Beispiel dem schweren Autounfall, den sie überlebt hat, weil sie noch keine Lust auf den Tod hatte, und infolge dessen ihr eine Stahlplatte in die Stirn transplantiert wurde, die wie ein Schutzschild gegen die Widrigkeiten des Lebens zu wirken scheint.

Festivaleröffnungsfilm war Sufat chol (Sand Storm, IL 2016) von Elite Zexer. Darin kämpft eine junge Frau um ihre Freiheit und lernt im Laufe der Handlung, wer wirklich auf ihrer Seite ist. Trotz allen Mutes muss sie sich letztlich den unmenschlichen Ehrbegriffen der patriarchalischen Machthaber unterordnen. Ein lesbisches Liebesdrama spielt sich in La belle saison (Eine Sommerliebe, F/B 2015) von Catherine Corsini ab. Dort sind Carole und Delphine hin- und her-



gerissen zwischen Pariser Studentinnenleben und autarker Bauernhofidylle sowie intellektuellem Arbeitskampf und autoritär-homophoben Traditionen. Auch in der Doku Dieses schöne Scheißleben (D 2014) von Doris Dörrie sind die Protagonistinnen bestrebt, sich nicht mit althergebrachten Machtund Arbeitsstrukturen abzufinden. wenn sie als Mariachi in Mexiko mit traditionell-volkstümlichen Gesängen ihren Lebensunterhalt verdienen. Denn dass ein Leben als Hausfrau nicht unbedingt glücklich macht, wusste die im vergangenen Jahr verstorbene Chantal Akerman bereits 1968, als sie mit 18 Jahren den Kurzfilm *Saute ma ville* drehte, in dem eine junge Frau bei der Küchenarbeit die Nerven verliert, so dass der Selbstmord am Ende fast wie eine Erlösung erscheint. In Akermans letztem Film No Home Movie (B/F 2015), begleitet die Künstlerin ihre Mutter in deren Brüsseler

Wohnung. Insgesamt ist es ein ruhiger Film. Manchmal ist die Kamera lange auf ein Möbel gerichtet, andererseits gibt es auch Dialoge zwischen Mutter und Tochter, so zum Beispiel ein Gespräch, als die beiden gemeinsam essen und sich über das Kartoffelgericht unterhalten, das Akerman gekocht hat. Im Chantal-Akerman-Special des IFFF fand auch die Doku I Don't Belong Anywhere. The Cinema of Chantal Akerman (B 2015) Platz. Mit Filmausschnitten, Interviews und Gesprächen zeichnet Marianne Lambert das Porträt der Filmemacherin.

Und was macht Godehard Giese dieser Tage? Für alle, die ihn nicht kennen oder sich nicht an den Namen erinnern – er ist der vermeintlich spießige Banker in Tom Sommerlattes Langfilmdebüt Im Sommer wohnt er unten (D/F 2015), der vergangenes Jahr auf der Berlinale in der Perspektive

Deutsches Kino viel Spaß machte. Sein schmerzverzerrtes Gesicht, mit dem er sich durch den Frankreichurlaub quält, vergisst man nicht so schnell. So genial besessen wie er damals den autoritär-heterosexuellen Aufschneider David spielt, so sorgt er in Liebmann (D 2016) von Jules Herrmann, der in diesem Jahr bei der Berlinale, übrigens ebenfalls in der Perspektive Deutsches Kino, Premiere feierte und Anwärter auf den Teddy Award war, als titelgebender Lehrer, der sich auch im sommerlichen Frankreich aufhält, wieder für unterhaltsame Spannung, obwohl er dieses Mal von Anfang an sympathischer und nachdenklicher rüberkommt. Was er da eigentlich so genau macht in dem idyllischen Ort und wovor er flieht, versteht man erst nach und nach. Neue Freundschaften und die Anbahnung einer Liebesbeziehung vor dem Hintergrund einer zu verdrängenden Tragödie,



die sich in aktuellen Ereignissen immer wieder in das Gedächtnis des Protagonisten drängt, spiegeln die widersprüchlichen Gefühle und Perspektiven Liebmanns wider, der zwischen Schuld, Vergessen. Neuanfang und der Suche nach dem Glück hin und her pendelt und schließlich erkennt. dass er sich seinen Albträumen stellen und Verantwortung übernehmen muss, um nicht unter die Räder zu kommen. Und damit ist er gar nicht so anders wie David aus Im Sommer wohnt er unten, der unter der Last der Widersprüche von Versagensängsten, Lügen und zur Schau gestellter Perfekti-

on förmlich zusammenbricht. Regisseurin Jules Herrmann hat den Charakterdarsteller Godehard Giese in *Liebmann* jedenfalls toll in Szene gesetzt und einen wunderschönen Film um einen Mann gemacht, der die Liebe nicht zufällig in seinem Namen trägt. Sie strahlt er aus, und sie in ihm zu finden, das treibt die Menschen, denen er begegnet, um. Andererseits ist Liebmann von dem selbstverständlichen Entgegenkommen und Sympathievorschuss, den ihm seine Mitmenschen entgegenbringen, verunsichert. Ihm erscheint es als ein allzu einfacher Zugang zur Welt, den er glaubt, nicht verdient zu haben.

Fin anderer unterhaltsamer Debüt-Spielfilm des diesjährigen IFFF-Wettbewerbs, der ebenfalls Teil der diesjährigen Berlinale war, ist Baden Baden (B/F 2016) von Rachel Lang. Und auch er spielt in Frankreich, nämlich in Straßburg, und übrigens auch im Sommer. Hier ist die junge Ana auf der Suche nach dem Glück, das sie wie auch die beiden Protagonisten aus den beiden vorher erwähnten Filmen ebenfalls zwischen Deutschland und Frankreich hin- und hertreibt, bei ihr vor allem deshalb, weil ihre Dramen sich im Grenzgebiet abspielen und sie eher physisch als emotional zwischen den Ländern pendelt. Ana ist sehr praktisch veranlagt und nimmt das Leben, so wie es eben kommt. Als ihr der Job zuviel wird, haut sie kurzerhand mit dem Porsche ab, und als die Oma im Krankenhaus liegt, baut sie deren Badezimmer mit Hilfe eines Mannes, den sie zufällig im Baumarkt kennenlernt und der ebenfalls nicht sonderlich handwerklich geschickt ist, barrierefrei um. So schlittert sie vom Zufall getrieben von Liai-

son zu Liaison. Apropos Auto, das in Baden Baden eine große Rolle als Befreiungspunkt, Glücksmoment und Objekt der Begierde spielt: Auch in dem experimentellen Kurzfilm Car Care (D/USA 2015) von Lisa Domin (an die Regisseurin erinnern sich LN-LeserInnen durch das Interview in der Ausgabe 2/15, S. 38 f, zu "E.1027" und der darin vorgestellten Architektin Eileen Gray) geht es um Autos, wenn auch eher als Repräsentanten einer überkommenen Zeit. an der nach Domins Meinung gegen alle Vernunft und unter enormem Aufwand sehnsüchtig festgehalten wird.

Und natürlich gab es auch österreichische IFFF-Beiträge. Zum Beispiel war Katharina Lampert in Köln, um ihre mit Cordula Thym im vergangenen Jahr gedrehte und unter anderem bei *identities* im selben Jahr gezeigte Doku *FtWTF – Female to What the Fuck* zu präsentieren, in der die Filmemacherinnen mit ihren ProtagonistInnen anhand deren eigener Erfahrungen Aspekte wie Geschlecht, Gender, Identität, Identifikation und Orientierung erörtern (siehe *LN* 3/15, S. 40 ff).

Ebenfalls aus Wien reiste Marion Porten an (zu ihrem identities-Beitrag Der Rücken der Dirigentin siehe ebenfalls den vorher genannten LN-Artikel). Sie zeigte beim IFFF ihren Kurzfilm Binary Reflections Part 01 (A/F/D 2015), der eine Skulptur im Museum zum Ausganspunkt nimmt, um starre Geschlechtszuweisungen und -vereinnahmungen kritisch zu hinterfragen.

Unter den beim IFFF vorgestellten Musikvideos, zum Beispiel *Rub* (USA 2015) von Peaches, A. L. Steiner und Lex Vaughn, *Ego Mein Alter* (D 2015) von Mariola Brillow-



ska und Convenient, Sacred, Blessed (D 2015) von Vika Kirchenbauer (zu ihren Filminstallationen siehe das Interview S. 48) - übrigens allesamt mit witzigen queeren Inhalten - war auch Jessica Hausners Beitrag Attwenger OIDA (A 2015), der eine dreiminütige Tanzszene zu österreichischer Mundart präsentiert. Hausner kennt man zum Beispiel als Regisseurin der erfolgreichen Heinrich-von-Kleist-Suizidstory Amour fou (A/L/D 2014), die vorvergangenes Jahr auf der Viennale lief. Ganz anders, aber dennoch österreichisch ist Ruth Beckermanns Spielfilm Die Geträumten aus diesem Jahr (lief ebenfalls auf der Berlinale), der Anja Plaschg und Laurence Rupp dabei zusieht und zuhört, wie sie sich Briefe aus der umfangreichen Korrespondenz von Ingeborg Bachmann und Paul Celan vorlesen, zwischendurch Rauchpausen einlegen und diskutieren.

Weitere queere und/oder unbedinat erwähnenswerte Filme, die beim diesjährigen IFFF präsentiert wurden, sind Folkbildningsterror (\$ 2014) von Göteborgs Förenade Musikalaktivister: ein revolutionäres Musical mit schrillem Stra-Bentanz; Je ne suis pas féministe, mais... (F 2015) von Florence und Sylvie Tissot: eine Doku um die Feministin Christine Delphy, die gegen Sexismus kämpft, weil ihre Wut über die ungerechten und ungleichen Verhältnisse nichts anderes zulässt; Regarding Susan Sontag (USA 2014) von Nancy D. Kates: Doku über die lesbische Autorin und Kritikerin; Troublers (ROK 2015) von Young Lee: dokumentiert Homophobie in Südkorea; Lucky (D 2015) von Ines Christine und Kirsten Carina Geißer: Kurzanimation, in der Pferde ein emanzipiertes Leben führen und wie aanz normale Personen auf Sinn- und Glückssuche sind.



IFFF-Preisträgerin für die beste Bildgestaltung im Bereich Dokumentarfilm ist Katharina Diessner für Arlette – Mut ist ein Muskel (CH/D 2015) von Florian Hoffmann: ein beeindruckender Film um eine Jugendliche aus der Zentralafrikanischen Republik, die nach Berlin kommt, um eine Schusswunde behandeln zu lassen. Preisträgerin für die beste Bildgestaltung im Bereich Spielfilm ist Julia Hönemann für Porn

Punk Poetry (D 2014) von Maurice Hübner: ein junger Mann, der sich als Stricher über Wasser hält und einer jungen Frau begegnet, die ihm zu neuen Perspektiven verhilft. Mit dem Debütspielfilm-Wettbewerbspreis wurde die Regisseurin Ana Cristina Barragán für Alba (EC/MEX/GR 2016) ausgezeichnet. In der Jurybegründung heißt es: "Barragán erzählt eine Coming-of-Age-Geschichte, die weit über sich selbst hinaus-

geht und zu einem starken Ausdruck von Liebe wird." Den Publikumspreis erhielt Leona Goldstein für *God is not working on Sunday!* (RWA/D 2015). Der Regisseurin geht es darum zu zeigen, wie 20 Jahre nach dem Genozid die Situation in Ruanda ist. Sie begleitet Frauen, die aufbegehren, selbst politisch aktiv werden und sich für Gleichberechtigung einsetzen.

ANETTE STÜHRMANN



### Interview mit Vika Kirchenbauer

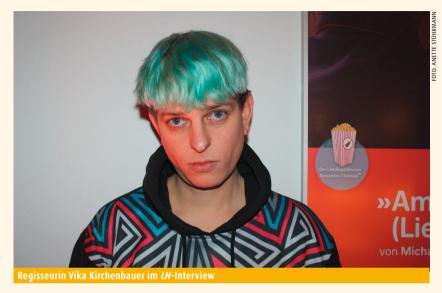
# "Es gibt viele Formen von Konsum"

IN: Mit deinem Experimentalkurzfilm Please Relax Now (D 2014) bringst du das Publikum zum nervösen Kichern. Jedenfalls war das bei der Vorstellung hier in Köln so.

Vika Kirchenbauer: Ja, das passiert schon mal. Aber es kommt darauf an, welche Leute den Film schauen und wie deren Bezug dazu ist. Es interessiert mich jedenfalls, wenn das Unwohlsein sichtbar wird. Dann positioniert man sich nicht nur theoretisch, sondern das Leinwandgeschehen macht etwas mit einem emotional.

Für mich geht es in deinem Film um Sexualität an sich, nicht so sehr um queere Aspekte.

Den Aspekt Sexualität gibt es auch. Normalerweise hat man auf der Leinwand, was Geschlechtlichkeit und Körper angeht, eine Klarheit als Zuschauer. Wenn das alles nicht so klar ist, sind viele Leute überfordert. Das Wissen über die andere Person ist elementar, was das Begehren betrifft. Oft sind Leute sehr fest in ihrer eigenen sexuellen Identität eingebunden. Von der anderen Person wird erwartet, dass diese die jeweilige Identität bestätigt. Ein schwuler Mann will, dass sein Schwulsein durch einen anderen Mann bestätigt wird. Eine lesbische Frau möchte, dass ihre lesbische Identität durch eine andere Frau bestätigt wird. Ich sehe meine Sexualität durch den anderen oder die andere. Sich auf die Uneindeutigkeit in meinen Filmen einzulassen ist auf jeden Fall schwieriger. Wie



da im einzelnen reagiert wird, also das Spektrum der Reaktionen, das interessiert mich. Jedenfalls sind die Leute in ihren Reaktionen weniger vorhersehbar, als wenn diese Unklarheit nicht da ist.

Das unbehagliche Kichern im Publikum wirkt ansteckend. Ist es auch Ziel deiner filmischen Installationen, kollektives Kunsterleben zu thematisieren?

Ja, denn eigentlich geht man davon aus, dass man Kunst immer sehr individuell wahrnimmt. Wenn man dann in einem Raum mit anderen ist, hängt das eigene Empfinden gegenüber dem Kunstwerk jedoch auch davon ab, was die soziale Situation ist, wie die Situation zwischen den Menschen ist. Die Atmosphäre, die dann entsteht, ist vielleicht einem Konzerterlebnis sehr ähnlich. Hat man das Gefühl, alle langweilen sich um einen herum, fällt es umso

schwerer, die Darbietung zu genießen. Das kollektive Erleben von Kunst wird oft vergessen beziehungsweise in seiner Bedeutung unterschätzt. Denn das eigene Empfinden hängt vom Kontext ab; man hat nicht immer Kontrolle darüber.

Zeigst du deine Filme immer in queeren Kontexten?

Nein, auch mit Mainstreamern. Bei Screenings, die weder queer noch feministisch positioniert sind, erwarten die Leute oft einen durchschnittlichen Kurzfilm – und dann kommt so etwas. Die Leute sind in keiner Weise vorbereitet. Dann kann es auch schnell einmal zuviel werden, und man fragt sich, was soll das. Eigentlich gucke ich doch, und wieso wird jetzt auf mich geguckt. Ich bin hergekommen, um zu konsumieren. Das ist dann eine Art Privilegienverlust für die Zuschaue-

rInnen; und das kann dann auch schon einmal verbale Aggressivität hervorrufen. Das finde ich sehr interessant. Schließlich ist es ein großes Privileg, Bilder schauen zu können, ohne im eigenen Konsum gestört zu werden. Wenn diese Sicherheit, auf Sachen schauen zu können, ohne sich in Gefahr zu begeben, gebrochen wird und Leute selbst angeschaut werden, die das vielleicht weniger gewohnt sind, macht das etwas mit den Leuten. Und mich interessiert, was das im einzelnen hervorruft.

Dir geht es also um Kunst und Konsum und die Beziehungen zwischen den beiden Aspekten?

Genau. Es gibt viele Formen von Konsum. Mir geht es darum, was passiert, wenn Subkulturen transferiert werden – in verschiedenen Kontexten. Es ist etwas ganz anderes, ob Lesben sich so einen Film zu Hause anschauen oder ob plötzlich reiche heterosexuelle Männer das anschauen können. Da macht der Kontext etwas. Und dieses intime Subkulturelle und dessen Transfer in die Hochkultur finde ich interessant. Ein anderer Aspekt ist, dass ich die Rolle des Künstlers/der Künstlerin kritisiere. Man schreibt der Künstlerin/dem Künstler eine Autorität zu, die eine Machtposition ermöglicht, denn Kunst wird als kulturell hochwertig wahrgenommen. Ich möchte mit den ZuschauerInnen über die Macht reflektieren.

In You Are Boring! (D 2015) geht es ebenfalls um Erlebniskultur sowie Betrachten und Betrachtetwerden?

You Are Boring! ist angelegt als Loop, als Installation. Wichtig sind mir da Rhythmus, die Interaktion zwischen Körpern und auch die Spuren, die Körper aufeinander hinterlassen. Denn Intimität lässt Spuren zurück, die zumindest für einige Zeit auf dem Körper sichtbar bleiben. In You Are Borina! werden außerdem Versprechungen gemacht, was die ZuschauerInnen in eine gewisse normative Position drückt. So heißt es, hier bin ich, du kannst mich konsumieren! Eigentlich wird aber gar kein Raum dafür gelassen, weil auf vielen verschiedenen Ebenen gearbeitet wird. Es geht um Tod, um Arbeit, um Strukturierung der Arbeit, um Angeschautwerden am Arbeitsplatz, um Performen für andere Leute, es geht um Kunst und Historie. Die Überlagerungen sind eigentlich nicht erschließbar in 13 Minuten, weil einen das überfordert. Das Konsumieren wird einem fast unmöglich gemacht, was einen Widerspruch zwischen einem Versprechen und dem, was möglich ist, auslöst. Eigentlich muss man den Film mindestens dreimal hintereinander sehen, um an die verschiedenen Ebenen ranzukommen.

You Are Boring! ist anspruchsvoller aufgebaut als Please Relax Now und damit schwieriger zu verstehen.

Zum Beispiel gibt es dort eine Ebene, die das Inszenieren des eigenen Todes als eine Form von Warenpotential behandelt. Das bedeutet, das eigene Leben neu schreiben zu können, so wie wir Geschichte immer wieder neu schreiben. Man kann die eigene Geschichte immer wieder neu erfinden. Die Ermächtigung des eigenen Todes ist auf jeden Fall etwas, was auch perspektivisch viele Möglichkeiten hat innerhalb dieser Erlebnisstruktur.

Wie kommst du zu deinen Themen, Geschichten und Motiven?

Der Impuls ist die Erfahrung des eigenen Angeschautwerdens, so zum Beispiel auch in Like Rats Leaving A Sinking Ship (D 2012), der sehr erfolgreich war, auch auf Mainstreamfestivals und Ausstellungen. Der Film fand viel Anklang bei Leuten, die mit dem Thema eigentlich nichts zu tun haben. Ich beschäftige mich darin mit der Transitioning-Phase. Um zum Beispiel die Genehmigung zur Personenstandsänderung zu bekommen, muss man anderthalb Jahre Therapien machen. Für die psychologischen Gutachten performt man das Leben, stellt es chronologisch dar. Teilweise muss man auch erfinden, um zu bekommen, was man will oder braucht. Man füllt Lücken, die man im Rückblick hat. In meinem Film geht es vor allem auch um den Blick der Psychologin/des Psychologen, die/ der auf einen schaut und legitimiert oder eben auch nicht legitimiert, die/der dann sagt, ja, das hat mich überzeugt, oder nein, das hat mich nicht überzeugt. Und die Gewalt, die in dem Blick steht, der legitimiert, das hat mit dem Anschauen, mit dem Betrachtetwerden zu tun.

Ich frage mich andererseits, was bedeutet das, wenn ein Mainstream-Publikum starke emotionale Reaktionen auf diesen Film hat und sich darin sieht und etwas spürt. Obwohl das mit denen selber zum großen Teil überhaupt nichts zu tun hat. Die Leute können Erfahrungen machen, und diese dann konsumieren, über Personen, über die man Sachen erfinden kann, die einem selber verwehrt sind, was ein Privileg ist. Das hat mich dazu gebracht, mir darüber Gedanken zu machen, warum finden Leute das gut, warum bewegt das Leute, die damit relativ wenig zu tun haben. Wie können die durch jemanden anderen, der einer Gruppe andehört, zu der die ZuschauerInnen nicht gehören, etwas bisher Unbekanntes empfinden? Ich stelle mir das wie in der Musik vor, wo ich etwas teile, ohne tatsächlich Teil der Gruppe zu sein. Andererseits ist da die Frage: Wie funktioniert das? Wie entwickelt man eine Identifikation für etwas, wovon man nicht Teil ist, was passiert da genau? Das hat mich dazu gebracht, diese Fragen stärker zu verhandeln und nach der Bedeutung des Schauens und Anschauens überhaupt zu fragen.

Angeschautwerden verändert doch immer, auch jenseits von queer und trans, oder?

Auf jeden Fall beeinflusst es das eigene Verhältnis zum Körper. Aber als Künstlerin habe ich die Macht, etwas ganz anders zu performen, als ich es ursprünglich vielleicht erlebt habe, es in einen neuen Zusammenhang zu bringen. Für einen Großteil der Leute ist es auf jeden Fall erst einmal eine ungewohnte Situation, nicht genau zu wissen, was los ist, sowohl mit der Performerin als auch in der performten Situation.

Fühlen sich heterosexuelle Männer von deinen Filmen angesprochen?

Ia. denn die kennen das Gefühl gar nicht, irgendwo nicht dazuzugehören, dass ihnen was nicht gehört. Zumindest ist ihnen die Form des Ausgeschlossenseins eher fremd, was das Gefühl verstärken kann, überall dabei sein zu dürfen, ein Recht auf alles zu haben, ein Blickprivileg eben. Sie sind gewöhnt, dass Blicke nicht erwidert werden. Wenn man zurückschaut, wird es kompliziert, weshalb viele Leute einfach wegschauen. Das merke ich auch, wenn ich privat unterwegs bin. Ich aucke auf den Boden und nicht zurück, weil ich weiß, das kann problematisch werden. Andererseits interessiert mich schon. was genau passiert, wenn man doch zurückschaut. Der Film, die Installation ist ein Raum, wo das in irgendeiner Form geht, während das in der Alltagssituation oft nicht möglich ist, ohne sich in Gefahr zu bringen. Interessant ist auch, ob man sich eher in der Figur sieht oder ob man auf die Figur projiziert. Aber das hängt wiederum von der Gewohnheit des eigenen Blicks ab, auch sozial gesehen. Denn es ist ein Unterschied, ob Leute öfter in der Situation sind, einfach gucken zu können, oder ob Leute eher das Gefühl haben, Teil der Gruppe von Leuten zu sein, die angeschaut werden. Interessant ist für mich, wer sich wo positioniert.

> Interview: ANETTE STÜHRMANN

### Joël Pommerats "Die Wiedervereinigung der beiden Koreas"

# Die Klaviatur der Absurdität des Lebens

Neunzehn Szenen; oder eigentlich sind es vielmehr Fragmente. Es sind Momentaufnahmen dessen, was der aus Lyon stammende Schauspieler und Dramatiker Ioël Pommerat auf seiner "Suche nach Wirklichkeit" theatral verarbeitet. Sprachlich (und das trotz der Übersetzung ins Deutsche!) erinnert der dramatische Text einerseits an Arthur Schnitzlers hoshaft groteske Präzision und ist andererseits die Zuspitzung all jener Situationen, die "das Leben eben schreibt". Aber dazu später mehr!

Die von Pommerat angelegten 28 Frauen und 24 Männer finden in Peter Wittenbergs zweieinhalbstündiger Inszenierung im Wiener Akademietheater durch insgesamt fünf Schauspielerinnen und vier Schauspieler Gehör. Das bedeutet vor allem rasante Kostüm- und Rollenwechsel sowie eine rasche Veränderung der Bühne. Diese wurde von Florian Parbs in minimalistisch genialer Weise konzipiert. So entsteht beim Betreten des Zuschauerraums vor der Vorstellung der Eindruck, gleich würde eine leere Bühne bespielt werden. Doch das ändert sich, als das Saallicht abrupt erlischt und am Bühnenboden in der gesamten Länge des Bühnenportals ein greller LED-Lichtstreifen aufleuchtet und, gleich dem Lichtstrahl eines (alten) Scanners, vertikal nach oben fährt.

Was wir im ersten Fragment sehen, ist eine "Frau, die sich scheiden lassen möchte" (Pet-



ra Morzé), und eine "Stimme" (Dorothee Hartinger), die zu ihr spricht und versucht, die Gründe für das Scheitern der Ehe herauszufinden. Die Frau antwortet beharrlich und erschreckend rational, dass es zwischen ihr und ihrem Mann niemals Liebe gegeben hätte. Ja, gut verstanden hätten sie sich zwar schon, aber jetzt, wo die Kinder aus dem Haus seien, könne sie endlich gehen und frei sein. Die "Stimme" resig-

niert hinsichtlich des Scheidungswillens der Frau, die scheinbar bereits vor ihrer Jahrzehnte andauernden Ehe mit selbiger abgeschlossen hat. Doch dann ist Schluss, weitere Erklärungen gibt es nicht. Dumpfe Bassklänge ertönen, und zu dem (jetzt von oben nach unten fahrenden) LED-Lichtstreifen gesellt sich ein zweiter, der sich von links nach rechts über die sonst stockdunkle Bühne bewegt.



Markus Hering, Dörte Lyssewski, Dorothee Hartinger, Sabine Haunt

Wollte man versuchen, unterschiedliche "Motive" der Figuren in Pommerats Text zu finden, so wäre es am ehesten das banale Bedürfnis nach zwischenmenschlicher Nähe und Geborgenheit, die sich auch in Wertschätzung ausdrücken können. Das Phänomen des "Wertes" wird insofern auf die Spitze getrieben, als dass in den Fragmenten sechs und neunzehn "eine Prostituierte in der Nacht" (Dörte Lyssewski) mit ihrem Freier (Daniel Jesch) über ihren Preis verhandelt. Hierbei lässt sie sich zunächst darauf ein, anstatt der verlangten 120 Euro nichts zu nehmen, solange sie dem jungen Familienvater nur irgendwie Lust machen kann. Da dieser nicht viel Geld bei sich hat. entlockt sie ihm nach Erbringung der Dienstleistung doch noch fünf Euro und kommentiert: "Wenigstens das muss ich dir doch wert gewesen sein!"

letzt fragt man sich natürlich. wer denn hier eigentlich wen in der Hand hat bzw. wer über wen Macht ausübt. Ist es die Prostituierte, die für eine vermeintlich kostenfreie Leistung dann doch noch Geld erpresst, oder der Familienvater, der bis zur letzten Minute lügt, indem er behauptet, überhaupt nichts außer seinen Schlüsseln dabeizuhaben? - Es ist die Fragilität zwischenmenschlicher Beziehungen und die Brüchigkeit von Perspektiven, die einem an diesem Theaterabend vor Augen geführt werden. Was als gut gemeinte Handlung anfängt, wird von anderen als Verbrechen wahrgenommen oder, wie im sechzehnten Fragment, es trennt sich eine "Frau, welcher die Liebe nicht genug ist" (Sabine Haupt) in einer Nachtund Nebelaktion ohne Vorwarnung von ihrem Freund. Einfach so, weil irgendwas fehlt, weil da

noch irgendwas kommen muss. "Damit machst du mich kaputt!", schreit ihr (Ex-)Freund, aber das hört die Frau schon nicht mehr

Spannend ist in diesem Zusammenhang auch, dass die Namen der Figuren nur innerhalb des dramatischen Textes, jedoch nicht in der Rollenaufzählung genannt werden. In der Dichte der unterschiedlichen Figuren, die an diesem Abend dargestellt werden, ist es schwierig, sich die einzelnen Namen zu merken. Aber darauf kommt es auch gar nicht an! Denn woran wir uns erinnern, ist beispielsweise "der Mann mit den Schlüsseln, der nach zehn Jahren zurückkehrt" (Markus Hering) oder "eine Frau, die sich an nichts erinnern kann" (Dorothea Hartinger). Es geht also um die Eigenschaften, Schicksale und Situationen, mit denen unterschiedlichste Menschen im Leben kon-

frontiert werden. Manchmal ganz logisch, dann wieder vollkommen absurd und doch oft so erschreckend realitätsnah, dass man sich fürs eigene Leben eine Antwort vom Theaterstück wünscht. Aber diese Antworten gibt es nicht. denn was uns die Charakterisierungen und die Vielzahl der Rollen sagen können, ist etwas anderes: Was dich bewegt, treibt auch Millionen anderer Menschen um. Weder eine Situation noch ein Schicksal kann iemals ein Einzelfall sein, es ist schon einmal jemandem (oder jedenfalls so ähnlich) passiert. Manchmal fühlt sich das eigene Leben an, als würde sich gerade ein schlechter Film abspielen. Aber bevor du erklären kannst, was gerade passiert, endet dieses Fragment deines Lebens mit einem grellen Lichtstrahl, und du musst weitermachen; ohne Erklärung und ohne Trost.

Vielleicht ist es diese (bittere) Erkenntnis, die uns Joël Pommerat auf seiner Suche nach Wirklichkeit - und, wie er sagt, nicht nach Wahrheit – mit auf den Weg geben will: Auch wenn wir uns subjektiv mächtig fühlen oder glauben, im Recht zu sein, kann diese Selbstsicherheit der Anfang vom Ende sein. Denn wir können niemals sicher sein, ob andere Menschen (alt bekannt oder zufällig kennengelernt) nicht alles durcheinanderbringen. Da kann die Sinnsuche auf einmal so unmöglich erscheinen wie "die Wiedervereinigung der beiden Koreas"; aber wer weiß: Dass das Unmögliche möglich, ja sogar wahrscheinlich sein kann, zeigte dieser wundervolle Theaterahend

FABIAN WINGERT



Leider trifft das nicht auf alle Paare zu. Die "Queer in Wien"-Studie der WASt zeigt: 28% der Lesben, Schwulen und Transgender- und Intersex-Personen erlitten im letzten Jahr Diskriminierung oder Gewalt im öffentlichen Raum. Die Stadt Wien macht sich stark für eine diskriminierungs- und gewaltfreie Stadt. Akzeptanz und Zivilcourage geht uns alle an, machen wir Wien zur Regenbogenhauptstadt! Mehr Informationen unter www.queer.wien.at



# WIEN - DER DUFT DER STADT.

Spritzig, belebend, spontan. Inspiriert von der Vielfalt.



